



Jüdisches Museum Berlin

Zwei Jahrtausende Deutsch-Jüdische Geschichte

Jahresbericht 2007 / 2008

INHALT

- 4 Grußwort des Vorsitzenden des Stiftungsrates
Bernd Neumann
- 5 Vorwort des Direktors: Auch in Zukunft mehr
als ein Geschichtsmuseum
Prof. Dr. W. Michael Blumenthal
- 6 Immer in Bewegung: Das Programm des Museums
Cilly Kugelmann

DIE AUSSTELLUNGEN

- 8 Die Dauerausstellung – Unser Herzstück
- 10 Die Sonderausstellungen – Fesselnde Themen,
ideenreich kuratiert

BESUCHERORIENTIERUNG

- 22 Der Besucherservice – Das kann man erwarten
- 25 Die Besucherforschung – Wissen, was Gäste
wünschen
- 26 Die Besucherzahlen – Mehr als fünf Millionen
aus aller Welt

DIE SAMMLUNGEN UND ARCHIVE

- 30 Die Kunstsammlung – Von Glücksfällen, Stiftungen
und Vermächnissen
- 32 Judaica und Angewandte Kunst – Quelle für
regionale und nationale Institutionen
- 33 Die Fotografische Sammlung – Momentaufnahmen
der Geschichte
- 35 Das Sammlungsmanagement – Wo Schätze in
guten Händen sind
- 36 Die Archive – Grundlagen der Forschung
- 38 Das Archiv des Leo Baeck Instituts New York –
Im Austausch mit anderen
- 38 Wiener Library – Eine neue Partnerschaft
- 39 Die Kabinettausstellungen – Kleinode in
den Vitrinen des Learning Centers

MEDIEN

- 40 Bücher, Bildschirme und virtuelle Räume:
Die Wissensvermittlung der Medienabteilung
- 41 Das Rafael Roth Learning Center –
Neue Perspektiven
- 44 Die Museumswebsite – Von der Information
zur Exploration
- 45 Die Bibliothek – Von der Bibliothek zur Mediothek
- 46 EMIKA – Navigator durch zwei Jahrtausende
- 46 Die Publikationen – Mehr als Kataloge

DAS PÄDAGOGISCHE PROGRAMM

- 48 Erzählte Geschichte, interaktiv erlebt

VERANSTALTUNGEN, MARKETING UND DEVELOPMENT

- 54 Die Veranstaltungen – Unvergessliche Erlebnisse
an besonderen Orten
- 62 Marketing – Gute Ideen in bestem Design
- 64 Development – Weil wir zusammen viel erreichen

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

- 66 JMB landauf, landab

DIE INTERNEN DIENSTLEISTER

- 69 Die Verwaltung – Von Menschen, Zahlen
und Schnittstellen
- 70 Technischer Service – Von Tatkraft, Technik
und neuen Tönen

DIE PARTNER

- 73 Restaurant Liebermanns –
Ein kulinarisches Erfolgsrezept
- 73 CEDON – Der Museumsshop stellt sich vor

ANHANG

- 74 Zeittafel 2007/2008
- 78 Der Stiftungsrat
- 79 Die Gesellschaft der Freunde und Förderer
der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e. V.
- 80 Veröffentlichungen und Vorträge
der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- 82 Abbildungsnachweis
- 83 Impressum



Der neue Glashof kurz
vor seiner Eröffnung im September 2007

GRUSSWORT DES VORSITZENDEN DES STIFTUNGSRATES

Fünf Millionen Menschen haben das Jüdische Museum Berlin seit seiner Eröffnung besucht. Auch in seinem siebten Jahr hat das Haus nichts von seiner Anziehungskraft verloren: 2008 kamen über eine dreiviertel Million Besucher in die Kreuzberger Lindenstraße – mehr denn je – um den Spuren von zwei Jahrtausenden deutsch-jüdischer Geschichte und Kultur zu folgen. Eine Erfolgsbilanz, die zeigt, wie wichtig es ist, dass diese Bundeseinrichtung die jüdische Geschichte als Teil der deutschen Geschichte erzählt.

Das Jüdische Museum Berlin ist mehr als ein Ausstellungshaus, mehr als eine Attraktion für Architekturinteressierte, mehr als ein Ort der Geschichte und des Gedenkens. Es begnügt sich nicht allein mit der Rückschau, sondern richtet den Blick immer auch nach vorne. Mit seinen Kulturveranstaltungen, wissenschaftlichen Konferenzen, Vorträgen und seinem Bildungsprogramm bietet es ein breites Diskussionsforum und einen Lernort für die verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen und leistet so einen wertvollen Beitrag zum Zusammenleben in unserer Gesellschaft. Umso mehr freut es mich, dass die Bundesregierung helfen konnte, einen neuen Veranstaltungsort zu schaffen, durch den noch mehr Menschen an diesem Angebot teilhaben können: Mit dem von Daniel Libeskind entworfenen Glashof ist ein eindrucksvoller neuer Kulturraum entstanden, der dank der großen Eigeninitiative des Museums und vieler Spenden auch ein schönes Beispiel dafür ist, wie das Engagement von öffentlicher und privater Hand ineinander greifen kann.

Innerhalb des vielfältigen Angebots kommt der Ausstellung „Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute“ eine besondere Bedeutung zu. Mit ihr hat sich das Jüdische Museum einem viel diskutierten Thema zugewandt: Der Geschichte der NS-Raubkunst, die eine Geschichte der Entrechtung, der Ausplünderung und der Vernichtung, des Vergessens und der



Verdrängung ist. Zehn Jahre nach der Verabschiedung der „Washingtoner Erklärung“ zeichnete erstmals eine Überblicksschau die historischen Zusammenhänge und Folgen des europaweiten Kunstraubes der Nationalsozialisten nach. Die Ausstellung richtete den Blick auf die Akteure und Profiteure des Raubes, aber auch auf das Schicksal der Eigentümer und hat so einen sachlichen und fundierten Beitrag zur aktuellen Debatte um Restitutionsfragen geleistet. Die Recherchen und Erkenntnisse der Ausstellung bekräftigen, was für die Bundesrepublik Deutschland feststeht: dass sich aus der Singularität des Holocausts eine moralische Verpflichtung ableitet, die niemals verjähren kann. Es wird für Deutschland keinen Schlussstrich unter die Suche nach NS-Raubkunst und unter deren Restitution geben.

Mein Dank und meine Anerkennung gelten dem Direktor des Museums, Professor W. Michael Blumenthal, für den politischen Weitblick und die unerschöpfliche Energie, mit der er das Haus so erfolgreich leitet, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren passionierten Einsatz sowie den Mitgliedern des Stiftungsrates für ihre engagierte Arbeit.

Bernd Neumann, MdB
Staatsminister bei der Bundeskanzlerin
Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

AUCH IN ZUKUNFT MEHR ALS EIN GESCHICHTSMUSEUM

... EIN FORUM FÜR DEBATTEN, EIN ORT DER BILDUNG, EIN RAUM FÜR KULTUR

Als Jüdisches Museum Berlin wollen wir nicht nur eines der weltweit größten Zentren jüdischer Geschichte und Kultur sein, sondern auch etwas zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen beitragen. Im März 2007 haben wir deshalb zusammen mit unserem Kooperationspartner Human Rights Watch den Blick auf einen der mörderischsten Konflikte der Gegenwart gelenkt: den Krieg in Darfur. Denn wie auch schon vor 70 Jahren spielt sich dort ein gigantisches Flüchtlingsdrama ab, vor dem die Welt die Augen verschließt. Mit unserer Aktionswoche „Darfur: Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ unter der Schirmherrschaft von S. E. Kofi Annan, Generalsekretär der Vereinten Nationen a. D., haben wir ein Forum geschaffen, das Experten aus Politik, Wissenschaft und Nichtregierungsorganisationen zusammenbringt, um über Wege aus dieser Krise zu diskutieren, aber auch um die Öffentlichkeit auf das Morden und die Menschenrechtsverletzungen im Sudan hinzuweisen. Dieses breite Verständnis der Verbindung deutsch-jüdischer Geschichte mit sozialen und humanitären Themen wird uns auch in Zukunft leiten – etwa wenn es um die Frage der Integration von Minderheiten und das Zusammenleben der verschiedenen Religionen und Kulturen in einer multiethnischen Gesellschaft geht.

Das Herzstück unserer Museumsarbeit sind weiterhin die Ausstellungen. Wir entwickeln die Dauerausstellung ständig weiter; neue multimediale Angebote wie der Audio-guide, der in acht Sprachen durch das Haus führt, werden von unseren Besuchern begeistert angenommen. Mit unseren Sonderausstellungen wollen wir weiterhin die historischen Wurzeln aktueller Debatten erklären, wie wir das in jüngster Zeit mit „typisch! Klischees von Juden und Anderen“ und „Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute“ sehr erfolgreich getan haben.

Einer unserer Schwerpunkte ist die Bildungsarbeit. Seit seiner Eröffnung 2001 haben über eine Million Kinder und Jugendliche das Jüdische Museum Berlin besucht. Um noch mehr Jugendliche zu erreichen, geht das Museum seit Juni 2007 deutschlandweit mit einem Bus „on tour“. Im Gepäck haben unsere Museumspädagogen eine mobile Ausstellung, mit der sie auf dem Schulhof und

im Klassenzimmer zum Gespräch über deutsch-jüdische Geschichte und zum Nachdenken über jüdische Identität einladen. Inzwischen hat „on.tour: das JMB macht Schule“ alle 16 Bundesländer bereist und neben den mehr als 80 Schulen auch die Jugendstrafanstalt Berlin besucht. Mehr als 1.000 Anfragen von Schulen verstehen wir als klares Signal, diese Arbeit fortzusetzen.

Ein Höhepunkt in den vergangenen beiden Jahren war zweifellos die Eröffnung unseres neuen Glashofes, die wir im September 2007 mit vielen prominenten Gästen aus Politik, Wirtschaft und Kultur feiern konnten. Mit der von Daniel Libeskind entworfenen Überdachung unseres Altbau-Innenhofes haben wir einen ganzjährig nutzbaren Saal für Kultur- und Bildungsveranstaltungen geschaffen, der auch einen neuen architektonischen Akzent in der Hauptstadt setzt. Nicht genug danken kann ich der Bundesregierung für ihre tatkräftige Hilfe und den Spendern und Sponsoren für ihren generösen Beitrag.

Diese Erfolge wären nicht möglich ohne die Mitwirkung der Menschen, die unsere Arbeit mit Rat und Tat begleiten. Mein besonderer Dank gilt dem Stiftungsrat und allen voran seinem Vorsitzenden, Herrn Staatsminister Bernd Neumann, der uns in allen Belangen hervorragend unterstützt hat und ohne dessen Hilfe wir unsere ambitionierten Ziele nicht erreicht hätten. Ebenfalls nicht wegzudenken ist das außerordentliche Engagement der *Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e. V.*, für das ich mich bei allen Mitgliedern herzlichst bedanken möchte.

Prof. Dr. W. Michael Blumenthal
Direktor



IMMER IN BEWEGUNG: DAS PROGRAMM DES MUSEUMS



Zwei Jahre Arbeit liegen hinter uns, in denen wir abermals neue Akzente in der Dauerausstellung gesetzt haben und in denen es uns gelungen ist, durch ein abwechslungsreiches Programm viele Besucher für das Museum zu interessieren. Neben den großen Sonderausstellungen, die im Wechsel künstlerische Themen, kulturhistorische und geschichtliche Inhalte aufnahmen, präsentierten wir in der Eric F. Ross Gallery und im Rafael Roth Learning Center kleinere Schauen, in denen die Kollegen, die Sammlungen und Archivalien betreuen, Aspekte ihrer Arbeit zeigten. Auch boten wir jungen Künstlern eine Möglichkeit, ihre Arbeiten einem größeren Publikum bekannt zu machen.

Das Konzept unserer Dauerausstellung ist auf Wechsel und Ergänzung angelegt. Dabei geht es nicht nur um Exponate, die aus konservatorischen Gründen ausgetauscht werden, sondern auch um die Veränderung ganzer Themenbereiche. Besonders hervorzuheben sind mit Blick auf die vergangenen beiden Jahre zwei Neugestaltungen: Für das wichtige Kapitel über die jüdischen Hoffaktoren, auf deren Talent viele Herrscher in der Zeit des Absolutismus zurückgriffen, finden sich kaum visuell ansprechende Ausstellungsobjekte. Wir haben für diesen Bereich daher eine neue Präsentationsform gewählt, die die prekäre Rolle der Hofjuden in Form eines Spiels anschaulich macht.

Für jenen Bereich der Ausstellung, der sich mit der Reaktion der deutschen Juden auf den Nationalsozialismus befasst, hat der Künstler Arnold Dreyblatt eine beeindruckende Installation mit dem Titel „Unausgesprochen“ gestaltet. Er verarbeitete dafür Behördentexte aus der Vernichtungsverwaltung sowie Briefe und Postkarten von Opfern aus den Ghettos und Konzentrationslagern: Auf einer Glaswand setzen sich diese Texte zusammen und verschwinden wieder. Durch den ständigen Wechsel von offiziellen Anschreiben, persönlichen Briefen und Verordnungen wird der Besucher auf die täuschende Detailversessenheit der Vernichtungsbürokratie und die sprachlichen Reaktionen der Deportierten aufmerksam gemacht, die noch nicht wissen, was ihnen bevorsteht.

Mit unserem Wechselausstellungsprogramm haben wir uns 2007 und 2008 auf vielfältige Weise mit einzelnen Aspekten der Geschichte des Massenmords an den Juden Europas befasst. In der Gegenüberstellung von „Charlotte Salomon: Leben? oder Theater?“ mit einer Installation der belgischen Künstlerin Chantal Akerman wurden zwei Arbeiten präsentiert, die sich autobiografisch auf die Verfolgungserfahrung beziehen: Charlotte Salomon reflektiert ihr Leben in einem großen zeichnerischen Werk, das sie kurz vor ihrer Deportation nach Auschwitz beendete. Chantal Akermans Videoarbeit „Neben seinen Schnürsenkeln in einem leeren Kühlschrank laufen“ kreist um die Frage nach der Beziehung zwischen der Mutter, einer Überlebenden der Massenvernichtung an den Europäischen Juden, und ihrer Tochter.

Eine andere große Ausstellung, die in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Wien entstand, stellte zur Diskussion, wie stereotype Darstellungen auf ihren Betrachter wirken. Unter dem Titel „typisch! Klischees von Juden und Anderen“ fächerte sie das Spektrum von der kruden Vereinfachung des Denkens bis hin zum Umkippen in rassistische Bilder auf. Die Ausstellung wurde 2008 im Spertus Museum in Chicago gezeigt und ist von März bis Juli 2009 in Wien zu sehen.

Mit „Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute“ betrachteten wir schließlich das Thema der „Arisierung“ von Kunst und Kultur und bereiteten es zum ersten Mal in einer umfassenden Gesamtdarstellung für ein großes Publikum auf. Diese mit dem Jüdischen Museum der Stadt Frankfurt gemeinsam konzipierte Ausstellung ist in der ersten Jahreshälfte 2009 in Frankfurt zu sehen.

An das 60jährige Staatsjubiläum Israels haben wir mit „Betrifft: Israel. Aktuelle Fotografie und Videokunst“ erinnert, einer Ausstellung des Jewish Museum New York. Sie präsentierte aktuelle Arbeiten, die einen Einblick in die ästhetische Auseinandersetzung mit dem politischen Erbe eines Staates gaben, dessen Bürger versuchen, ihr Leben zwischen permanenter Bedrohung und privatem Glück zu formulieren.

An kleineren Ausstellungen besonders hervorzuheben ist das Projekt einer Gruppe von Produktdesign-Studenten der Berliner Universität der Künste, die sich mit historischem Archivmaterial auseinandergesetzt haben. Unter dem Titel „REFLEX – Design | in | vor | zwischen | Spiegeln“ konnten sich die Besucher davon überzeugen, wie historisches Archivmaterial überraschend neu präsentiert werden kann. Vier weitere Ausstellungen – von Fotografien und Zeichnungen bis hin zu Installationsprojekten – in der Eric F. Ross Gallery und drei Kabinettausstellungen rundeten das Ausstellungsprogramm der Jahre 2007 und 2008 ab.

Cilly Kugelmann
Programmdirektorin

DIE AUSSTELLUNGEN

HAMBURG
IST
VIEL Schöner
als Berlin!
✓
ABER DAS MUSEUM
IST KLASSE!
Eli
2012

DIE DAUERAUSSTELLUNG - UNSER HERZSTÜCK

„Hamburg ist viel schöner als Berlin! Aber das Museum ist klasse!“

Diese Nachricht haben uns zwei junge Besucherinnen kürzlich auf der Kinderinsel in der Dauerausstellung hinterlassen. Um Alt und Jung auch in Zukunft für die deutsch-jüdische Geschichte, Kultur und Religion zu gewinnen, haben wir die Dauerausstellung auch in den vergangenen beiden Jahren kontinuierlich „aufgefrischt“ und modernisiert.



Einladung zum Mitmachen: der neugestaltete Ausstellungsbereich zu den Hofjuden

Wir weisen den Weg

Alle Besucher der Dauerausstellung gelangen zuerst in das Untergeschoss des Hauses und dort auf die Achse des Exils, die Achse des Holocaust und die Achse der Kontinuität. Diese Räume bestechen durch Daniel Libeskind's Architektur, mit der die hier ausgestellten Objekte und ihre Geschichten eine eindrucksvolle Synthese eingehen. Um diese Wirkung zu unterstützen, haben wir im Jahr 2007 alle Wegweiser und Informationstexte neu konzipiert und gestaltet. Das neue Leitsystem ist übersichtlich und schlicht – und erleichtert den Besuchern die Orientierung in einem Gebäude, in dem sich sogar Mitarbeiter hin und wieder verlaufen.

Haben Sie das Zeug zu einem Hofjuden?

Die Geschichte der Hofjuden, die wir den Besuchern im Obergeschoss der Ausstellung erzählen, erscheint seit Januar 2008 in neuem Gewand. Eine multimediale Porträtgalerie empfängt die Besucher. Wir sehen Männer und Frauen in Samtgewändern, mit Lockenperücke und Spitzenhaube – jüdische Hofbedienstete, die es im 18. Jahrhundert an fast allen deutschen Fürstentümern gab. Sie finanzierten prachtvolle Schlösser und belieferten die Höfe mit Juwelen, statteten Heere aus oder betrieben Manufakturen. Mit Geschäftssinn und Glück kam manch ein Hofjude zu Einfluss und Reichtum. In einem Computerspiel können unsere Besucher ihre eigenen Fähigkeiten als Hofjude testen – und müssen gut aufpassen, um nicht im Armenhaus zu enden.



Arnold Dreyblatts Medieninstallation „Unausgesprochen“

Immer wieder neu

Regelmäßig überarbeiten wir auch kleinere Bereiche der Ausstellung. So haben wir das Segment „Verfolgung – Widerstand – Vernichtung“ im Juli 2008 um eine interaktive Station ergänzt, die von den Lebenswelten jüdischer Kinder im Nationalsozialismus erzählt. Im Mittelpunkt stehen die Geschichten von Kindern, die aus Deutschland emigrierten und den Gegenständen, die sie auf ihre große Reise mitnahmen. Dieses Angebot, das wir für junge Besucher entwickelt haben, nutzen inzwischen auch Erwachsene gerne und ausgiebig. Die Schenkung zahlreicher Keramiken von Grete Loebenstein durch ihre Tochter Frances Marks ermöglicht es uns seit August 2008, diese Künstlerin in der Dauerausstellung vorzustellen. Grete Loebenstein gründete 1923 nahe Berlin die „Haël-Werkstätten für künstlerische Keramik“. Moderne Formen und abstrakte Dekors waren ihr Markenzeichen. Nach Hitlers Machtübernahme stellte sie die Produktion ein und emigrierte nach England. Ihre Keramiken können unsere Besucher nun in einer neu gestalteten Vitrine im Segment „Moderne und Urbanität“ bewundern.

Unausgesprochen

Eigens für den Ausstellungsbereich zum Nationalsozialismus schuf der Künstler Arnold Dreyblatt eine eindrucksvolle Medieninstallation, die die Blicke der Besucher auf sich zieht. Auf einer acht Meter breiten Glaswand erscheinen und verschwinden Texte zur Deportation der Juden aus Deutschland und zum Leben in den Ghettos und Vernichtungslagern: Auszüge aus persönlichen Briefen und Tagebüchern genauso wie Mitteilungen der Behörden, die den Massenmord organisierten. Die Medieninstallation „Unausgesprochen“ ist seit dem 9. November 2008 in der Ausstellung zu sehen.



Der Fluss als Schauplatz der Geschichte: die interaktive Installation „Donau Exodus“

DIE SONDERAUSSTELLUNGEN - FESSELNDE THEMEN, IDEENREICH KURATIERT

DONAU EXODUS - IN DEN WIRBELN DES STROMS
PÉTER FORGÁCS UND THE LABYRINTH PROJECT
20. APRIL BIS 26. AUGUST 2007

In seiner interaktiven Multimedia-Installation „Donau Exodus“ beschäftigt sich der ungarische Filmemacher und Künstler Péter Forgács mit dem Thema Vertreibung. Der Schauplatz ist die Donau, einer der großen Flüsse Europas, zur Zeit der Zerstörung der multiethnischen Lebenswelten entlang seiner Ufer.

Die Installation erzählt zwei gegenläufige Auswanderungsgeschichten: Im Spätsommer 1939 flüchteten 600 Mitglieder der jüdischen Gemeinde Bratislavas die Donau abwärts, um ein Schiff zu erreichen, das sie über das Schwarze Meer nach Palästina bringen sollte. Dasselbe Schiff führte im Herbst 1940 Angehörige der deutschen Minderheit aus Bessarabien, die ins Deutsche Reich umgesiedelt wurden, donauaufwärts. Der Kapitän des Ausflugsdampfers „Königin Elisabeth“, benannt nach der Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn, hielt diese beiden ungleichen Passagen mit seiner Kamera fest. Diese historischen Amateurfilmaufnahmen hat Péter Forgács mit dokumentarischem Material und Interviews zu einer filmischen Partitur über Bedrohung, Lebensgefahr und Flucht verbunden.

„Donau Exodus“ wurde von Péter Forgács in Zusammenarbeit mit dem Labyrinth Project, einer Forschungsinitiative an der Southern California's School of Cinematic Arts, konzipiert. Das Jüdische Museum zeigte diese Installation als künstlerischen Kommentar zu der vorangegangenen Ausstellung über „Heimat und Exil“. Sie war Teil des Programms „Ungarischer Akzent“ und wurde vom Ungarischen Ministerium für Bildung und Kultur in Budapest sowie dem Collegium Hungaricum in Berlin unterstützt.



Ein Leben in Bildern: die Ausstellung „Charlotte Salomon - Leben? oder Theater?“



„CHARLOTTE SALOMON: LEBEN? ODER THEATER?“
MIT EINER INSTALLATION VON CHANTAL AKERMAN
17. AUGUST BIS 25. NOVEMBER 2007

Die Ausstellungstournee „Charlotte Salomon: Leben? oder Theater?“ fand mit der farbenprächtigen intonierten Präsentation in Berlin ihren Höhepunkt. Die Ausstellung war bereits unsere zweite Zusammenarbeit mit dem Joods Historisch Museum in Amsterdam, wo das Lebenswerk von Salomon verwahrt wird.

Charlotte Salomon, 1917 in Berlin geboren und aufgewachsen, floh 1939 zu ihren bereits emigrierten Großeltern nach Südfrankreich. Dort schuf sie innerhalb weniger Monate ein einzigartiges biografisches Werk. Auslöser für ihr Schaffen war eine tiefe Lebenskrise, in die die junge Künstlerin nach der Entdeckung eines Familiengeheimnisses stürzte: Gegen den drohenden Selbstverlust rekonstruierte sie malend ihr Leben – als Theaterstück. Mit Witz und Ironie führte sie auf über 1.400 Blättern eine „éducation sentimentale“ ihres Lebens auf. 1943 wurde die junge Frau in Auschwitz ermordet.

Wie in allen künstlerisch-biografischen Darstellungen stellt sich dem Betrachter auch bei Charlotte Salomon die Frage nach dem Wahrheitsgehalt. Im Jüdischen Museum zeigten wir deshalb zusätzlich eine Dokumentation zu Salomons Leben mit bisher unausgestellten Leihgaben aus Berliner Archiven und aus Privatbesitz. Mehrere Medienstationen boten weiteres vertiefendes Material.

Den zeitgenössischen Gegenpart zu Charlotte Salomons Werk bildete eine Installation von Chantal Akerman. Ihre Arbeit ist zwar einem anderem Ansatz biografischer Kunst verpflichtet, aber auch ihr geht es um die Annäherung an eine verschüttete Familiengeschichte: Chantal Akerman wurde 1950 in Brüssel als Tochter von Auschwitzüberlebenden geboren. Deren Schweigen über die traumatischen Ereignisse schloss die Tochter aus der Familienerinnerung aus. In der dreiteiligen Video-Installation „Neben seinen Schnürsenkeln in einem leeren Kühlschrank laufen“ ist das Tagebuch der ermordeten Großmutter, welches als Videoprojektion zu sehen ist, stummer Zeuge des langen Gesprächs der Künstlerin mit ihrer Mutter.



Besucher erlaufen die Installation von Chantal Akerman.

BETRIFFT: ISRAEL.
AKTUELLE FOTOGRAFIE UND VIDEOKUNST
14. DEZEMBER 2007 BIS 24. FEBRUAR 2008

Anlässlich des 60. Jahrestages der Gründung des Staates Israel präsentierte das JMB eine Ausstellung des Jewish Museum New York, die sich mit dem Alltag der israelischen Gesellschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts auseinandersetzt.

Die gesamte Region zwischen Libanon, Syrien, Israel, den palästinensischen Gebieten, Jordanien und Ägypten befindet sich seit Jahren in einem Konfliktzustand, der mit seinen politischen Spannungen und beständigen Gefährdungen das Leben der Bewohner dieser Staaten bestimmt. Dass die Politik auch in jeden Bereich kreativer Arbeit eindringt, wird in der vielfältigen künstlerischen Thematisierung des Konflikts deutlich.

Die Ausstellung „Betrifft: Israel“ zeigte Arbeiten von mehr als 20 Foto- und Videokünstlern aus Israel, Europa und den USA. Die 56 Fotografien und fünf Videoarbeiten der Ausstellung waren als Kommentare zur israelischen Gesellschaft zu verstehen. Sie vertraten eskapistische wie konfrontative Positionen und reichten von der Darstellung epischer Bibellandschaften über aktuelle Sozialreportagen bis hin zu Schnappschüssen und Porträts. Den Besuchern wurde so der Einblick in eine Gesellschaft vermittelt, die von äußeren und inneren Bedrohungen heimgesucht wird, und, tief in sich gespalten, zwischen den kollektiven Erinnerungen und nationalen Mythen zerrissen ist.

Unterschiedliche Perspektiven israelischen Lebens präsentierten Videokünstler wie Amit Goren, Yael Bartana, Miki Kratsman und Boaz Arad, denen das Medium Film die Chance bietet, das Leben in Echtzeit wiederzugeben. Catherine Yass dokumentierte in ihrem Video „wall“ die zum Selbstschutz gegen Terrorangriffe errichtete Grenzanlage, die sich durch Ortschaften schlängelt und Landschaften trennt und die in ihrer Körperlichkeit zur Metapher für den eingeschränkten Blick auf beiden Seiten des Konflikts wird. Ori Gersht, Sharon Ya'ari und Igaël Shemtov zeigten uns die durch massive Eingriffe aus politischem und kommerziellem Interesse aufs Höchste bedrohte Landschaft des Heiligen Landes.

Wolfgang Tillmans' gelblich eingefärbtes Großfoto – eine Postkartenansicht von Tel Aviv – kreierte aus der hebräischen Metropole eine levantinische Stadt. Wim Wenders' „Jerusalem vom Ölberg aus gesehen“ beschwor den traditionellen Glauben, dass Juden, die am Ölberg begraben sind, die ersten sein werden, die nach der Ankunft des Messias von den Toten auferstehen – sie würden allerdings einen mit Zivilisationsmüll übersäten Hügel vorfinden. Die großformatigen Paravents mit Ansichten Jerusalems des britischen Turner-Preisträgers Mark Wallinger belegten die kulturellen Einflüsse, die von der Zeit des Herodes bis ins 21. Jahrhundert wirksam waren und sind und die für die jüdischen und muslimischen Traditionen der Stadt stehen.

Als unerschrockener Chronist der Widersprüche im gegenwärtigen Israel hat der Fotojournalist Pavel Wolberg einen ihm eigenen Stil entwickelt, den Konflikten mit einer ungewöhnlichen Sensibilität zu begegnen. Barry Frydlanders am Computer generiertes Großfoto gab Besuchern der Ausstellung einen flüchtigen Einblick in die Welt ultraorthodoxer Männer, die sich wie im 18. Jahrhundert kleiden, aber auch die Annehmlichkeiten der Moderne nutzen.



(oben) Blick in die Ausstellung „Betrifft: Israel“
(links) Besucher betrachten Barry Frydlanders Großfoto „The Blessing“.



„Typisch jüdisch?“- der Künstler Dennis Kardon vor seiner Installation „Jewish Noses“

TYPISCH! KLISCHEES VON JUDEN UND ANDEREN 20. MÄRZ BIS 3. AUGUST 2008

Die Ausstellung „typisch! Klischees von Juden und Anderen“ entstand in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Wien. In ihr setzten wir uns mit stereotypen Vorstellungen und Ressentiments auseinander, denen Juden seit Jahrhunderten ausgesetzt sind. Indem wir auch die „Anderen“ – namentlich Indianer und Japaner, Afrikaner und Orientale, Homosexuelle, Kommunisten und „Zigeuner“ – mit in die Ausstellung einbezogen, machte die Präsentation auf die Allgegenwärtigkeit von Stereotypen aufmerksam, die unseren Alltag durchziehen, uns in der Werbung und in der Karikatur begegnen, in politischen Debatten und als Propaganda. Sie dienen der ersten Orientierung, der Identitätsbildung und der Abgrenzung – bis hin zur rassistischen Diskriminierung.

Anhand von 25 ausgewählten Themen reflektierten wir in „typisch!“ das Denken in Stereotypen jeweils in einer Art offenem Triptychon: Bei den drei einander zugeordneten Exponaten handelte es sich um je ein typologisierendes Beispiel aus der etablierten Kultur oder Hochkultur, ein Objekt aus dem Bereich der Volks- und Trivialkunst sowie eine moderne Arbeit, die das gegebene Thema subversiv zu unterlaufen suchte.

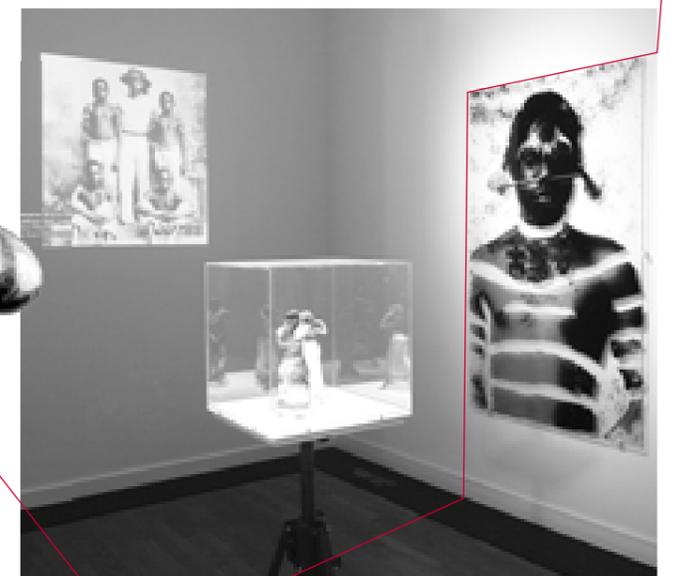
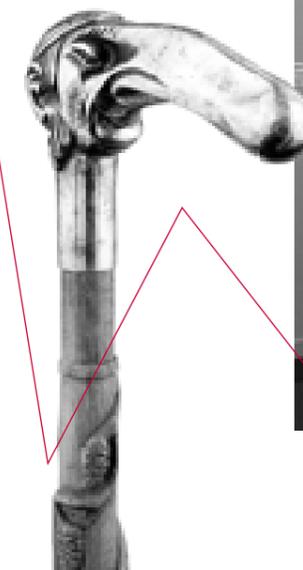
Neben Exponaten aus internationalen Museen und Sammlungen stammte eine kleine Gruppe aus der Antisemitika-Sammlung des österreichischen Unternehmers Martin Schlaff, die dem Jüdischen Museum Wien 1993 als Schenkung übereignet wurde. Unter dem vielfältigen Kitsch und Nippes ragte eine Reihe von Spazierstöcken hervor, deren Knäufe geschnitzte Köpfe bildeten, bei denen der Betrachter sich die Frage stellte: Wie prominent muss eine Nase sein, um als „typisch jüdisch“ zu gelten?

Bei der Herausbildung ethnischer Klischees hat die Anthropologie des 19. Jahrhunderts, die typische Unterschiede zwischen Völkern und Rassen herauszuarbeiten suchte, die Funktion eines Steigbügelhalters übernommen. Mit ihren Hautfarbenbestimmungen und Haarproben, ihren Schädel- und Nasalindices war sie bestrebt, rassische Unterschiede festzuhalten, die in einer Zeit des Sozialdarwinismus und der Nationalstaatenbildung von der Massenpresse schnell aufgegriffen und popularisiert wurden. Obwohl Anthropologen wie der New Yorker Arzt Maurice Fishberg den fest gefügten Glauben an den semitischen Typ der Nasenform schon 1913 in empirischen Untersuchungen widerlegten, hielten Volksfantasie und politische Propaganda starr an ihm fest. Auf diesen anhaltenden Irrglauben antwortete der amerikanische Künstler Dennis Kardon, indem er in den Jahren 1993 bis 1995 die Nasenformen von 49 jüdischen Personen aus der Kulturszene Amerikas in Gips abnahm, farblich nacharbeitete und zu einer Installation arrangierte – ein zeitgenössisches Projekt, das die Festschreibung eines klassifikatorischen Moments ad absurdum führt.

Die Ausstellung wurde in Berlin von über 50.000 Besuchern gesehen – nicht zuletzt dank der Aufmerksamkeit erregenden und im Stadtbild besonders auffälligen Plakatserie. Das allgemeine Interesse an dem viel diskutierten Thema zeigte sich auch in der starken Nachfrage nach Führungen und Workshops.

Die von dem Architekten Martin Kohlbauer minimalistisch in Szene gesetzte Ausstellung wanderte von Berlin nach Chicago an das Museum des Spertus Institute of Jewish Studies und wird 2009 im Jüdischen Museum der Stadt Wien präsentiert.

Ausstellungsobjekt: Wiener Spazierstock (nach 1900) aus der Antisemitika-Sammlung von Martin Schlaff
(rechts) Blick in den Ausstellungsabschnitt „Der Ruf der Wildnis“



**PAVEL SCHMIDT: FRANZ KAFKA -
VERSCHRIEBEN & VERZEICHNET**
49 ZEICHNUNGEN MIT TEXTEN AUS KAFKAS NACHLASS
18. APRIL BIS 22. JUNI 2008

Im Jahr des 125. Geburtstages Franz Kafkas zeigte das Jüdische Museum Berlin 49 Arbeiten des Malers, Zeichners, Bildhauers und Installationskünstlers Pavel Schmidt, der sich dem rätselhaften Werk Kafkas auf sehr persönliche Weise nähert. Seine bisweilen provokanten Zeichnungen mit Ölfarbe, Tusche und Tintenstift auf Briefpapier und Karton eröffnen assoziative Bilderwelten, denen unveröffentlichte Texte des Schriftstellers zugrunde liegen.

Der Bilderzyklus Schmidts ist in einem Zeitraum von vier Jahren entstanden – auf Reisen nach München, Paris, Wien, Berlin, Venedig, Florenz, New York, Straßburg und Prag, in Hotels und Kaffeehäusern, auf Autobahnraststätten, in Restaurants und Parks. Das Werk Kafkas, die Personen aus seinen Erzählungen und Romanen und die Menschen, die dem Schriftsteller im Leben nahe standen, strukturierten die Ausstellung inhaltlich.

1956 in Bratislava/ČSSR geboren, lebt und arbeitet Pavel Schmidt in Basel, Solothurn und München. Sieben Jahre war er Assistent von Daniel Spoerri, seit 1991 arbeitet er freischaffend und setzt sich in seinen Arbeiten häufig mit der Thematik Figur und Kopie auseinander. Neben seiner Aktionskunst und den bildhauerischen Arbeiten ist Pavel Schmidt für seine sorgfältig gestalteten Bücher bekannt.



(oben) Pavel Schmidt, Hermann Kafka (1852-1931),
Öl, Tusche auf Karton, 2003 bis 2005
(rechts) Archivalien werden zu Kunst:
„Letter Exchange“ von Tan Aksoy.

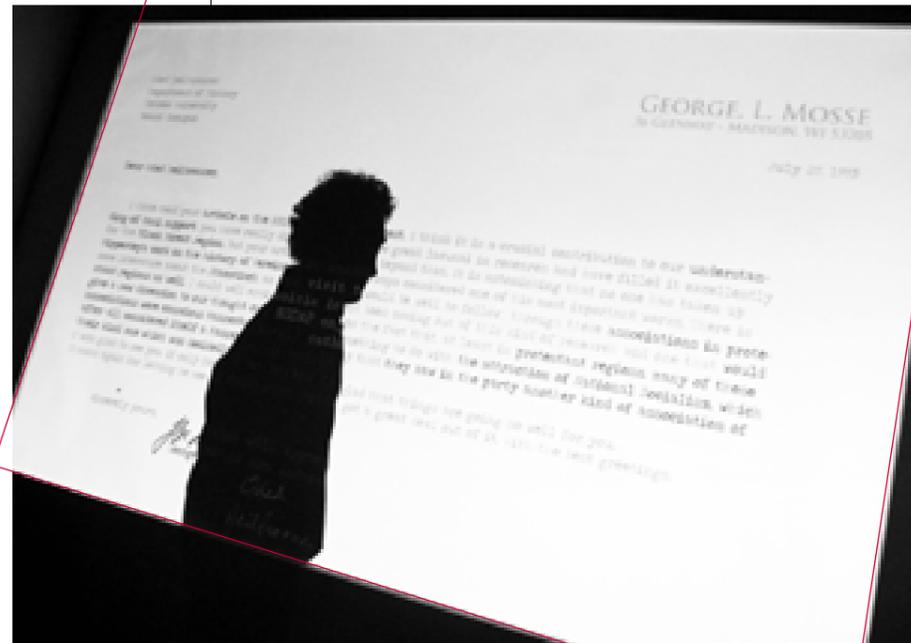


Maren Zielke: „400 min. mit Tante Hanna“ (Ausschnitt)

**REFLEX -
DESIGN | IN | VOR | ZWISCHEN | SPIEGELN**
4. JULI BIS 31. AUGUST 2008

Dass es im Auge des Betrachters liegt, was ein Objekt darstellt, ist eine Binsenweisheit. Wie grundverschieden aber Archivare und Produktdesigner mit einem historischen Objekt umgehen, machte die Ausstellung „Reflex“ deutlich, die im Rahmen einer Kooperation der Universität der Künste Berlin und dem Leo Baeck Institute New York für das Jüdische Museum erarbeitet wurde. Auf witzige und raffinierte Weise setzten sich neun angehende Produktdesigner mit dem Phänomen des Spiegels und – im konkreten wie übertragenden Sinne – des Reflektierens auseinander. Indem ihre Arbeiten Themen wie Erinnerung, Fremdheit und Integration behandelten, schlugen sie den Bogen zur deutsch-jüdischen Geschichte.

Inspirationsquelle für die Studenten waren Archivalien zur deutsch-jüdischen Geschichte aus den Archiven des LBI. In raumgreifenden, zum Teil interaktiven Installationen und Videoprojektionen beschäftigten sich die jungen Designer mit wiederkehrenden Abbildern, Irritationen und Sinnestäuschungen. „Letter Exchange“ zeigte beispielsweise eine lichtdurchlässige Leinwand, auf die beidseitig die Korrespondenz des Historikers George L. Mosse projiziert wurde. Fiel der Schatten eines Besuchers auf die Leinwand, wurde der Brief an dieser Stelle ausgeblendet und dafür die rückseitige Antwort sichtbar.



Leihgeber Leo Hepner vor dem Porträt seines Großvaters Walter Silberstein. Die Ausstellung erzählt die Geschichte des Gemäldes von Lovis Corinth.



RAUB UND RESTITUTION. KULTURGUT AUS JÜDISCHEM BESITZ VON 1933 BIS HEUTE

19. SEPTEMBER 2008 BIS 1. FEBRUAR 2009

Auch mehr als 60 Jahre nach Kriegsende sind Raub und Restitution von Kulturgut aus jüdischem Besitz brisante Themen. Die Zahl der offenen Fragen und ungeklärten Fälle ist groß, die Meinungen sind kontrovers. Die Vielschichtigkeit und starke Emotionalität der Debatte hat das Jüdische Museum Berlin dazu angeregt, das Thema in einer Sonderausstellung ausführlich darzustellen.

Im Gegensatz zu vorangegangenen Ausstellungen anderer Museen, die sich meistens auf die einst geraubten Kunstwerke beschränkten, entschieden wir uns für einen historisch argumentierenden, dokumentarischen Ansatz. Im Mittelpunkt der Ausstellung standen 15 Fälle – einzelne Objekte oder Teile größerer Sammlungen. Exemplarisch zeigten sie die geografische Ausdehnung der Raubzüge, die Vielfalt des geraubten Materials, das – anders als es durch den aktuellen Fokus auf Gemälde erscheint – das gesamte Spektrum von Kulturgut umfasste, sowie die historische und juristische Komplexität des Themas. Neben bekannten Namen wie der Familie Rothschild oder dem Kunsthändler Jacques Goudstikker stellten wir auch in Vergessenheit geratene Sammlungen vor, darunter die Judaica-Sammlung von Sigmund Nauheim oder die Sammlung historischer Musikinstrumente der Pianistin Wanda Landowska. Den Weg der Objekte vom ursprünglichen Sammlungszusammenhang über ihren Raub bis hin zu ihrer Restitution erzählte die Ausstellung anhand von zahlreichen, auch originalen Dokumenten und Objekten.

In Form einer dokumentarischen Rahmenhandlung stellte die Ausstellung zudem die Strukturen und Prozesse des Raubes auf der einen und der Restitution auf der anderen Seite vor. Sie beleuchtete NS-Organisationen wie den „Sonderauftrag Linz“ oder den „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ und thematisierte die unrühmliche Rolle von Museen und Kunsthändlern. Nicht zuletzt fragte die Ausstellung nach den Anstrengungen, aber auch Versäumnissen und Unzulänglichkeiten der Restitutionspolitik in der Nachkriegszeit und den damals nicht befriedigten Ansprüchen, die heute die aktuelle Debatte prägen.

Der, wie es juristisch heißt, „verfolgungsbedingte Entzug“ umfasst ein breites Spektrum von Vorgängen und unterschiedlichen Facetten der Bedrängnis. In den von den Westalliierten erlassenen Rückerstattungsgesetzen wurde daher die sogenannte „Entziehungsvermutung“ formuliert. Diese Regelung reagierte auf den Umstand, dass das Deutsche Reich mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten kein Rechtsstaat mehr war, ein Teil der Bevölkerung entrechtet wurde und bei Rechtsgeschäften nicht mehr als gleichberechtigter Partner agieren konnte – eine Einsicht, der heute niemand ernsthaft widerspricht, die in ihren Konsequenzen aber immer noch schwer zu akzeptieren ist. Das Gleiche gilt für die Tatsache, dass sich diese Enteignungen unter Beteiligung von weiten Teilen der Gesellschaft und im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Holocaust vollzogen. Die materiellen Folgen dieser Ereignisse sind bis heute nicht bewältigt, die moralischen Dilemmata unauflösbar, die kulturellen Zerstörungen kaum zu ermessen.

Die Architekten Wandel Hofer Lorch + Hirsch haben für die Ausstellungsräume im Altbau eine eindrucksvolle Kistenlandschaft entwickelt, die nur auf den ersten Blick willkürlich erscheint: Bei näherem Hinsehen folgt sie nach strengen Regeln dem Narrativ der Fallgeschichten, ebenso wie die Faltung des umlaufenden Bandes der Rahmenhandlung die Ebenen der Bilder und Texte nachzeichnet.

36.000 Besucher vertieften sich in die zum Teil recht komplizierten Geschichten. Besonders hoch war der Anteil an Fachpublikum und das Interesse an Kuratorenführungen für Juristen, Museumsmitarbeiter, Journalisten und Politiker.



(oben) Kuratorin Inka Bertz führt Staatsminister Bernd Neumann und Museumsdirektor W. Michael Blumenthal durch die Sonderausstellung „Raub und Restitution“. (links) Besucher vertieften sich in die Ausstellungs-„Kisten“.



RUTH JACOBI. FOTOGRAFIE

ERIC F. ROSS GALLERY

7. NOVEMBER 2008 BIS 8. MÄRZ 2009

Fällt der Name Jacobi in Verbindung mit Fotografie, ist meist die berühmte Fotografin Lotte Jacobi gemeint. Kaum bekannt dagegen sind die Arbeiten ihrer jüngeren Schwester Ruth. In einer Ausstellung im Rahmen des 3. Europäischen Monats der Fotografie Berlin zeigte das Jüdische Museum Berlin erstmals eine umfassende Schau zum vielfältigen Schaffen von Ruth Jacobi.

1899 in einer seit drei Generationen tätigen Fotografenfamilie in Posen geboren, erhielt Ruth Jacobi ihre Ausbildung an der „Photographischen Lehranstalt“ des Lette-Vereins in Berlin. Nach fünfjähriger Tätigkeit im Berliner Familienatelier arbeitete sie ab 1928 in den USA, wo sie unter anderem eine beeindruckende Serie von Fotografien von den Straßen und Märkten der Lower East Side schuf, auf denen die armen jüdischen Straßenhändler ihre Waren anboten. Ende 1930 kehrte Ruth Jacobi nach Berlin zurück und führte zusammen mit ihrer Schwester Lotte das Atelier Jacobi in der Joachimsthalerstraße, ab 1933 am Kurfürstendamm. Bei einer Reise zum ungarischen Geburtsort ihres Mannes im Jahr 1934 entstand eine Serie von Reisefotografien, die dem traditionellen Leben des Ortes gewidmet ist.

Am Tag des Aprilboykotts wurde das Atelier Jacobi von der SA gestürmt und den Jacobis die Veröffentlichung ihrer Fotografien in der Presse fortan untersagt. Das Archiv des Ateliers, das rund 40.000 Aufnahmen umfasste, ging während des Zweiten Weltkrieges verloren. Im Mai 1935 emigrierte Ruth Jacobi in die USA und unterhielt ein Jahr lang mit ihrer Schwester Lotte ein fotografisches Studio in New York. Anschließend richtete sie ihr eigenes Atelier ein. Ab 1940 zog sie sich jedoch weitgehend aus der professionellen Fotografie zurück. Erst nach dem Tod ihres Mannes 1972 wandte sie sich ihr erneut zu.



Die Ausstellung wurde in der Eric F. Ross Gallery gezeigt.

Der Nachlass der 1995 verstorbenen Fotografin befindet sich seit 2005 im Jüdischen Museum Berlin. Er umfasst etwa 400 Abzüge und eine größere Zahl von Negativen. Ihre Arbeit reicht von Porträts, Stillleben, Reportage- und Reisefotografien bis hin zu Pflanzen- und Experimentalfotografien. Die Mehrzahl ihrer Bilder entstand in den 1920er und frühen 1930er Jahren – einer Zeit, in der die Fotografie eine grundlegende Erneuerung erfuhr, die sich auch in Ruth Jacobis Aufnahmen eindrucksvoll widerspiegelt.

Mit 75 Aufnahmen zeigte die Ausstellung das vielseitige Werk der bisher unbekannteren Fotografin. Begleitet wurde die Schau von einem Katalog, der die anregenden und aufschlussreichen Memoiren von Ruth Jacobi präsentiert und einfühlsame Erinnerungen ihrer Nichte Beatrice Trum Hunter enthält.

ROMAN VISHNIACS BERLIN

Im Jahre 2007 ging die vielbeachtete Ausstellung „Roman Vishniacs Berlin“ (4. November 2005 bis 5. Februar 2006) auf Reisen. An drei Orten in den Vereinigten Staaten wurden die Aufnahmen des berühmten Fotografen gezeigt: Am Goethe Institut New York, an der Sixth and I Historic Synagogue in Washington, D.C., wo der deutsche Botschafter Klaus Scharioth bei der Eröffnung sprach, und am Dortort Center for Creativity in the Arts at UCLA Hillel in Los Angeles. An allen drei Orten fand die Ausstellung großen Zuspruch.



Ruth Jacobi, Spaziergang, New York 1928

BESUCHERORIENTIERUNG

DER BESUCHERSERVICE - DAS KANN MAN ERWARTEN

Auch sieben Jahre nach der Eröffnung versteht sich der Besucherservice des Jüdischen Museums als Visitenkarte des Hauses: Von der Begrüßung am Eingang des Museums bis zur Nachbereitung des Museumsbesuchs via E-Mail bemühen wir uns, den Aufenthalt im Jüdischen Museum ganz auf die Bedürfnisse unserer Gäste auszurichten.



Die Hosts lassen sich leicht am roten Museumsschal erkennen.



Von Anfang an in guten Händen

Sichtbares Zeichen der Besucherbetreuung sind die Hosts, die in allen Bereichen der Lobby und der Ausstellungen leicht an ihrer schwarzen Kleidung und dem roten Museumsschal zu erkennen sind. Etwa 220 Hosts – zu meist Studierende verschiedener Fachrichtungen, von Philosophie bis Arabistik, von Informatik bis Judaistik und Museologie – arbeiten derzeit in einem Team, das in seiner Internationalität der Vielfalt des Museumspublikums entspricht. Zwar stammt derzeit kein Host aus Großbritannien oder den Vereinigten Staaten, aber wir freuen uns über neue Mitarbeiter aus Venezuela, Litauen und Georgien. Unter Berliner Studierenden gilt das Museum als attraktiver Arbeitsort – die Mehrzahl der Hosts bindet sich über mehrere Jahre an das Haus und einige sind sogar schon von Beginn an dabei.

In den vergangenen Jahren haben wir das Schulungsangebot für Hosts systematisiert und sukzessive ausgebaut: Neben den obligatorischen Kommunikations- und Sicherheitstrainings bieten wir regelmäßig Fortbildungen zu Teilaspekten der Dauerausstellung und Einführungen in aktuelle Sonderausstellungen an und vermitteln Basiswissen in Erster Hilfe, Grundkenntnisse in Italienisch – um dem verstärkten Besucherstrom aus Italien Rechnung zu tragen – und Strategien gegen Antisemitismus.

Der Audioguide

Im Herbst 2007 haben wir den Audioguide fertiggestellt und in einer festlichen Präsentation an unser Museumspublikum übergeben. Gegen eine Gebühr von 2 Euro kann sich jeder Besucher seither per Hörführung auf Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Französisch, Hebräisch, Russisch oder Japanisch durch die Dauerausstellung begleiten lassen. Besonders Gäste, die weder Englisch noch Deutsch sprechen, nehmen diesen Service begeistert an.

Unter der technischen Federführung der Firma acoustiguide, die bei Audioguides weltweit marktführend ist, erarbeiteten zahlreiche Museumsmitarbeiter Texte, die über ausgewählte Objekte in der Dauerausstellung und die Museumsarchitektur informieren. Selbst die musikalischen Intermezzi wurden unter Leitung eines Kollegen konzipiert und von einem Quartett aus Klavier, Saxofon, Cello und Vibrafon eingespielt.

Vom ersten Tag an erwies sich der Audioguide als wunderbare Ergänzung des vielfältigen Serviceangebots des Museums – ca. 15 % der Gäste nutzen diese Dienstleistung täglich. Der Counter für die Ausgabe der Audioguides wurde speziell angefertigt und avancierte in seiner auffälligen Optik schnell zum Blickfang und Mittelpunkt der Zentrallobby. Hier machen unsere Hosts die Gäste mit den iPods, den Trägermedien der Audioführungen, vertraut. So überrascht es unsere Besucher sicher nicht, wenn Museumsdirektor W. Michael Blumenthal in seinem Begrüßungswort auf die freundlichen Hosts hinweist und dazu einlädt, sie jederzeit anzusprechen.

(unten) Mit dem neuen Audioguide das Museum entdecken
(rechts) Museumsdirektor W. Michael Blumenthal und Geschäftsführer Ulrich Klopsch begrüßen die fünfmillionste Besucherin.



DIE BESUCHERFORSCHUNG - WISSEN, WAS GÄSTE WÜNSCHEN

Die Evaluation der Audioguides war ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt der Besucherforschung. Was sind die Vorzüge und Nachteile von einem Audio- und Multimediaguide? Was erwarten Besucher von einem solchen Gerät? Wie werden die Audioguides angenommen, und welche Probleme gilt es zu überwinden?

Sehr schnell wurde deutlich, dass Besucher aus dem Ausland vor allem Informationen zu den Exponaten in ihrer Muttersprache abrufen möchten – etwa auf Italienisch, Französisch, Spanisch oder Hebräisch. Besucher aus Deutschland hingegen wünschen sich oft eine Art „Überblicksführung, bei der man alles Wichtige sieht, damit man nichts verpasst.“ Bei 78 % der Nutzer werden diese Erwartungen durch den Audioguide „voll und ganz“ und bei 18 % „teilweise“ erfüllt. Jeder achte Besucher hat allerdings Schwierigkeiten mit der Bedienung des iPods: „Das Gerät ist zu sensibel, man kommt immer wieder ungewollt zum Menü zurück“ und „Habe lange gebraucht, bis ich die Bedienung verstanden habe“ waren Hinweise auf Probleme, die bei der Entwicklung eines neuen Multimediaguides berücksichtigt werden müssen.

Zu den Aufgaben der Besucherforschung zählte auch in den vergangenen Jahren, starke Besuchersegmente zu identifizieren: Mit einem Anteil von 9 % am Gesamtbesuchsaufkommen bilden Italiener eine der stärksten Besuchergruppen. Bisher hatte das Museum über diese rund 66.000 Gäste jedoch sehr wenig Informationen. Aus diesem Grund führten wir in den Sommermonaten 2008 eine Besucherbefragung in italienischer Sprache durch. Mehr Audioguides, mehr Materialien in italienischer Sprache und mehr Hosts mit Italienischkenntnissen werden erste Maßnahmen sein, den Besucherservice für diese große Gruppe zu verbessern.

Dem jungen Publikum in Deutschland widmete sich die begleitende Evaluationsstudie zu dem Outreach-Programm „on.tour“. Insgesamt befragten wir 614 Schüler in Baden-Württemberg und Sachsen zur mobilen Ausstellung des JMB und zu den Workshops. Auf der Basis dieser Ergebnisse formulierten wir konkrete Handlungsempfehlungen, die beim weiteren Ausbau des Programms Berücksichtigung finden werden. So ist zum Beispiel eine interaktive Plattform im Internet geplant, die Schüler und Lehrer nach dem „on.tour“-Besuch zu einer weitergehenden Auseinandersetzung mit den Ausstellungsthemen anregen soll.

DIE BESUCHERZAHLEN - MEHR ALS FÜNF MILLIONEN AUS ALLER WELT

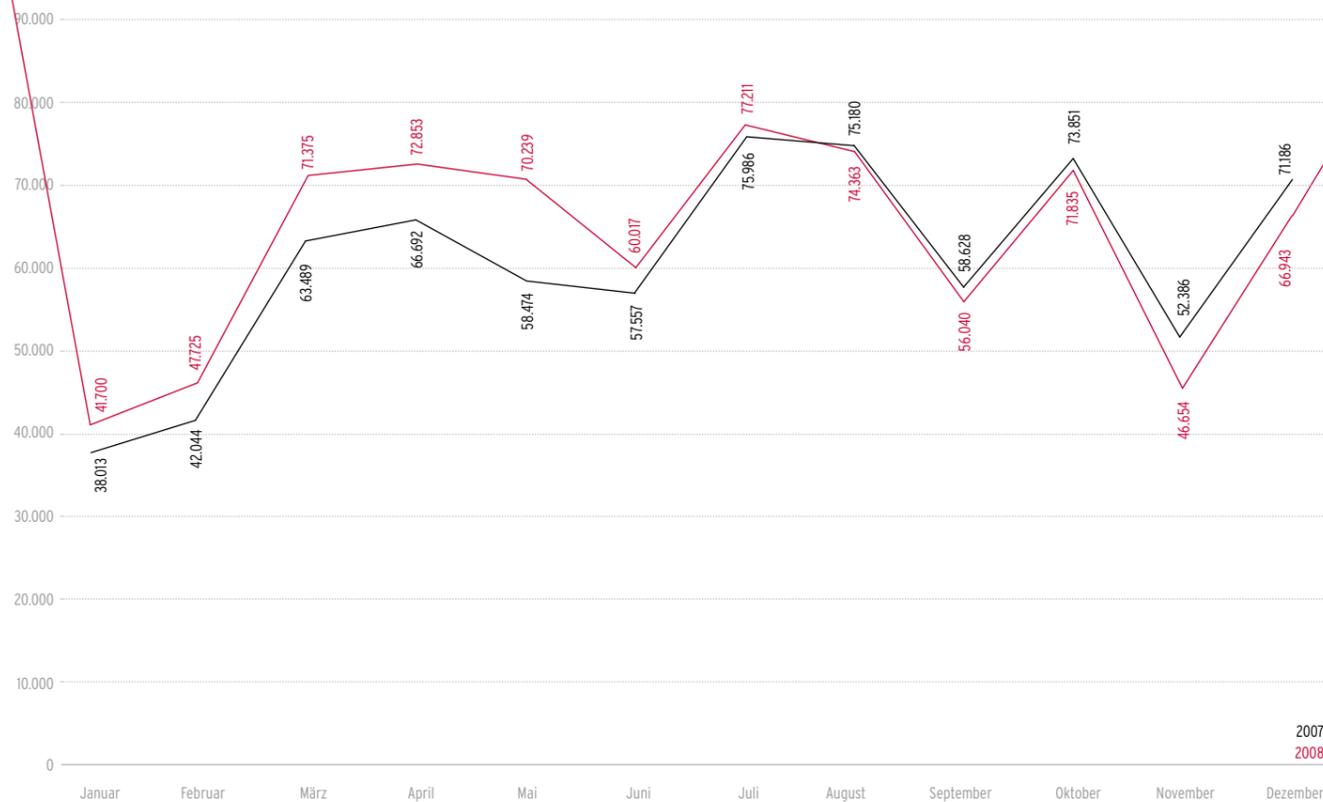
Insgesamt 5.206.003 Menschen haben das Jüdische Museum Berlin seit seiner Eröffnung besucht. 2007 und 2008 waren es durchschnittlich 746.000 Besucher. Damit zählt das Jüdische Museum Berlin zu den bestbesuchten Museen Deutschlands.

2008 besuchten deutlich mehr Menschen das Museum als im Vorjahr, insgesamt gab es einen Anstieg von 25.487 Besuchern. Im Vergleich zum Vorjahr verzeichneten wir besonders in den Monaten März, April und Mai ein erhöhtes Besucheraufkommen.

Das durchschnittliche Tages-Besucheraufkommen lag 2007 bei 2.032 und 2008 bei 2.097 Besuchern.

2001	278.737	Besucher
2002	658.798	Besucher
2003	658.878	Besucher
2004	703.195	Besucher
2005	698.862	Besucher
2006	715.070	Besucher
2007	733.488	Besucher
2008	758.975	Besucher
Gesamt	5.206.003	Besucher

GESAMTBESUCHERAUFKOMMEN 2007 UND 2008



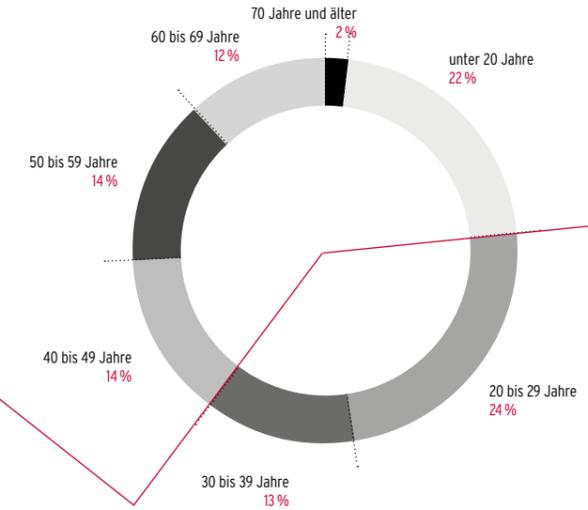
Gruppenbesucher

Der Anteil der angemeldeten Gruppen am Besucheraufkommen lag 2007, wie schon in den Jahren zuvor, bei 14%. Insgesamt wurden 7.218 Gruppen bei ihrem Museumsbesuch von einem Referenten geführt (im Vorjahr: 7.035). 108.191 Personen nahmen 2008 an einer Führung teil, im Vorjahr waren es 105.437.

Schulen stellten mit fast 63% den größten Anteil aller begleiteten Gruppen. Die zahlreichen Besuche von Schulklassen – allein im Juni 2008 wurden 664 Führungen von Schulen gebucht – sind sicherlich mit der Attraktivität der Berlin-Studienfahrten zu erklären. Die Hälfte der Schulklassen, die das Museum besuchten, kam aus dem Bundesgebiet außerhalb Berlins.

Die Besucherstruktur

Die Besucherstruktur ermittelten wir, indem wir zwischen Januar 2007 und Dezember 2008 über 2.100 Personen am Ende ihres Ausstellungsrundgangs befragten. Auch 2008 war die Gruppe der 20- bis 29-Jährigen am stärksten vertreten.



ALTERSSTRUKTUR DER JMB-BESUCHER 2008

Woher kommen die Besucher?

2008 kamen 8% der Besucher aus Berlin, davon kamen fast die Hälfte bereits zum zweiten Mal. 1% der Besucher kam aus Brandenburg und 24% kamen aus den übrigen Bundesländern.

67% unserer Museumsgäste reisten aus dem Ausland an. Wir begrüßten Menschen aus insgesamt 45 verschiedenen Ländern: Die internationalen Besucher kamen unter anderem aus Italien (9%), Frankreich (8%), Großbritannien (7%), den Niederlanden (7%), Spanien (5%), USA (5%), Dänemark (4%) und Israel (3%).

Wie viele kommen wiederholt ins Jüdische Museum Berlin?

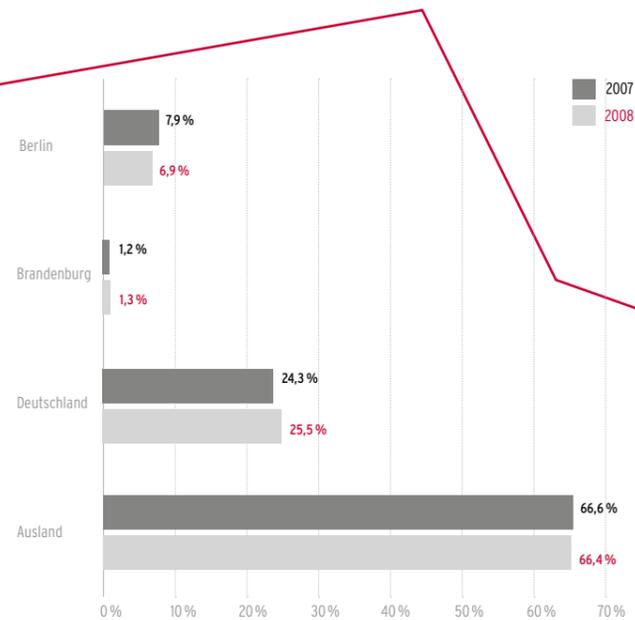
Die meisten Befragten (86%) besuchten das Jüdische Museum Berlin zum ersten Mal. Jeder siebte (14%) war bereits zum wiederholten Mal zu Gast.

Wie werden unsere Besucher auf das Museum aufmerksam?

Fast jeder dritte Besucher (31%) beantwortete die Frage „Wie sind Sie auf das Jüdische Museum Berlin aufmerksam geworden?“ mit dem Verweis auf die Empfehlung von Freunden, Bekannten und Familienangehörigen. 26% der Besucher nahmen diese Empfehlungen als Anlass, das Museum zu besuchen.

Reiseführer waren für jeden fünften Besucher (23%) eine wichtige Informationsquelle. Durch Schulen, Lehrer und Studium wurden 12% – vor allem junge Besucher – auf das Museum aufmerksam. 10% der Besucher gaben an, das Museum „einfach zu kennen“: „Es gehört zur Allgemeinbildung“ und „man weiß einfach davon“. (Mehrfachnennungen waren möglich.)

HERKUNFT DER JMB-BESUCHER 2007 UND 2008



Wofür interessieren sich die Besucher?

Sich selbst ein Bild vom Jüdischen Museum zu machen, nachdem man bereits viel darüber gehört hatte, war für 37% der befragten Besucher die Motivation, das Museum zu besuchen. 43% der Befragten wollten etwas über deutsch-jüdische Geschichte erfahren und 18% kamen, um Einblicke in die jüdische Religion und jüdische Traditionen zu erhalten. Die Architektur des Libeskind-Baus war für 30% der Besucher eine große Attraktion. (Mehrfachnennungen waren möglich.)

Wie lange bleiben unsere Gäste?

Durchschnittlich verweilen die Besucher 2 Stunden und 32 Minuten im Museum: 82% hielten sich 2 Stunden und länger im Museum auf. 3 Stunden und länger blieb mehr als jeder dritte Besucher (39%).

Wie hat das Museum gefallen?

„Sehr gut“ gefallen hat das Jüdische Museum Berlin insgesamt 67% der Besucher, 28% hatten einen „guten“ Eindruck. 4% beurteilten das Museum als „teils gut/teils nicht so gut“. Nur 1% hat es „weniger gut“ bzw. „gar nicht“ (0,2%) zugesagt.

Die Architektur des Gebäudes wurde von jedem zweiten Besucher als etwas Außergewöhnliches wahrgenommen: Das Museum war „nicht so wie andere Museen – architektonisch aufregend“, „umwerfend“, „überzeugend“, „inspirierend“. Neben der allgemeinen Faszination für die Architektur wurde die „Verknüpfung der Architektur mit der Ausstellung“ genannt: Man war „überrascht, wie gut sich die Ausstellung in die Architektur einfügt“, „das Zusammenspiel war sehr gut“.

Mehr als jeder dritte Besucher (38%) schätzte den biografischen Ansatz der Ausstellungskonzeption: „Man konnte sich gut auf einzelne Geschichten einlassen“, es war „sehr persönlich durch Geschichten einzelner Schicksale“ und es gab einen „tiefen Einblick in persönliche Lebenswege in verschiedenen Zeiten“.

Sehr gut kamen auch die „interaktiven Elemente“ an: „Es gibt so viel zum Anfassen und tun!“ und „viele Hörstationen“. So wurde Geschichte „mit allen Sinnen erfahrbar“. Vielen Besuchern fiel positiv auf, dass es „viele Angebote für Kinder und Jugendliche“ gibt und daher auch „so viele junge Leute hier sind – toll!“. Allerdings beklagten auch einige Besucher die „wahnsinnige Unruhe durch Schülergruppen“.

Viel Zuspruch erhielt die Zweisprachigkeit im Museum. Vor allem die englischsprachigen Besucher lobten die „guten Übersetzungen“ und dass „alles auf Englisch und Deutsch“ ist. Nichtenglisch- und nichtdeutschsprachige Besucher vermissten dagegen Übersetzungen in ihrer Sprache.

AUS DEM GÄSTEBUCH

„Auch beim dritten Mal zu Besuch findet man immer wieder Details, die man noch nicht über die Geschichte der Juden und ihre Religion wusste.“

„Eine einfühlbare, interessante Ausstellung, mehr als das; wir kommen wieder! Danke!“

„Eine unglaublich bewegende, intensive und beeindruckende Architektur. Es eröffnen sich einem ungeahnte Gefühlswelten. Ein bleibender Eindruck. Ich kann einen Besuch dieser Ausstellung nur weiterempfehlen.“

„Das Museum ist voll cool und ziemlich interessant!“

„Schönes Museum – aber ein Tag reicht nicht, um sich alles anzugucken!“

„Eines der besten Museen, die ich je besuchte! Hier kann man mehrmals einkehren – lernen, verweilen, entspannen und geschichtliche Lücken nach und nach schließen! Ich hoffe, dass noch viele Menschen herkommen und ihre Lücken füllen werden!“

„So stelle ich mir ein wirklich gutes Museum vor! Man kann Stunden hier verbringen, ohne sich eine Sekunde zu langweilen. Danke für Sorgfalt und Liebe zum Detail.“

„Das Gebäude ist unglaublich faszinierend. Die Ausstellung ist sehr gut: Eine Fülle an Informationen, ein interaktives Museum mit viel Abwechslung.“

„Ein sehr beeindruckendes Museum, welches 2000 Jahre jüdische Geschichte faszinierend näher bringt! Auf jeden Fall einen Besuch wert!“

„Wir waren sehr beeindruckt, wortlos, fassungslos, überwältigt von den verschiedenen Bildern, Dokumenten und Eindrücken.“

DIE SAMMLUNGEN UND ARCHIVE

DIE KUNSTSAMMLUNG - VON GLÜCKSFÄLLEN, STIFTUNGEN UND VERMÄCHTNISSEN

Auch in den Jahren 2007 und 2008 konnten wir die Kunstsammlung des Museums durch einige wichtige Erwerbungen ergänzen und die Bearbeitung des Bestandes fortsetzen.

Die Preissteigerungen auf dem Kunstmarkt und ein schrumpfender Erwerbungssetat ließen freilich nur wenige Ankäufe zu. Umso mehr sind wir unseren Stiftern zu Dank verpflichtet, allen voran dem Verein der Freunde und Förderer des Jüdischen Museums. Sie ermöglichten die wichtigste Erwerbung der vergangenen beiden Jahre: das Porträt der Malerin Charlotte Berend, gemalt von ihrem späteren Ehemann Lovis Corinth. Das nach ihrem Kosenamen „Petermannchen“ genannte Gemälde befand sich noch im Besitz der Familie und galt lange als unverkäuflich.



(oben) Joseph Friedrich August d'Arbes,
Porträt Miriam Itzig, um 1787, Leihgabe
(links) Lovis Corinth, Petermannchen, Berlin 1902

Eine weitere wichtige Ergänzung zu dem 2003 erworbenen Gemälde „Sabbat“ von Jankel Adler ist das 1924 von Arthur Kaufmann gemalte Porträt von Adlers Sammler, dem Düsseldorfer Rechtsanwalt Josef Gottlieb.

Ein Glücksfall war die Erwerbung des um 1787 entstandenen Porträts Miriam Itzigs von Joseph Friedrich August d'Arbes: Diese zeitgenössische Gemäldeversion des im Märkischen Museum vorhandenen Pastells wurde in einem Berliner Auktionshaus als anonymes Porträt angeboten.

Die bedeutende Sammlung religiöser Gemälde von Lesser Ury konnten wir durch das Bild „David im Gebet“ ergänzen. Damit ist in unserer Sammlung nun ein Motiv der Jugend und der Idee des „Neuen Menschen“ vertreten.

Unter den Schenkungen, die die Kunstsammlung in den vergangenen zwei Jahren erhielt, ist insbesondere die Zeichnung der Judengasse in Amsterdam von Max Liebermann zu nennen. Mit dieser kleinen, feinen Arbeit ist nun auch der künstlerisch wie für Liebermanns Selbstverständnis als Jude wichtige Werkkomplex Teil unserer Sammlung.

Gemälde von Georg Hausdorf gelangten als Vermächtnis der Tochter des Künstlers in die Sammlung des Museums. Hausdorf führte seit den 1920er Jahren eine private Kunstschule in Berlin. 1939 floh er in die Dominikanische Republik und baute die dortige Kunstakademie auf, 1947 emigrierte er weiter in die USA. Interessant ist auch das Konvolut von Katalogen, Fotos und Zeitungsausschnitten, das uns aus dem Nachlass übergeben wurde.

Das späte Selbstporträt Lotte Lasersteins von 1960 war Zeichen einer lebenslangen Freundschaft, die auch durch ergänzende Fotos und Briefe lebendig wird. Die Künstlerin hatte das Bild der Tante unserer Stifterin geschenkt.

Die wissenschaftliche Bearbeitung des Bestandes richtete sich vor allem darauf, Lücken in den Provenienzen zu ergänzen. Anfragen beim Kunsthandel blieben meist ohne Erfolg, Klärungen hingegen ergaben sich häufig durch Zufallsfunde oder persönliche Kontakte.

Des Weiteren hat die Sammlungsabteilung die Revision des Grafikbestandes abgeschlossen. Alle Blätter sind nun mit einer Abbildung und gesicherten Basisdaten in der Datenbank vorhanden und können dort recherchiert werden.

Als nächsten Schritt wollen wir die gesamte Kunstsammlung durch Schlagworte erschließen und im Laufe der kommenden Jahre schrittweise online stellen.

JUDAICA UND ANGEWANDTE KUNST - QUELLE FÜR REGIONALE UND NATIONALE INSTITUTIONEN

Immer häufiger wenden sich Institutionen mit Leihanfragen an die Judaica- und Angewandte Kunst-Sammlung des Jüdischen Museums. Diese Anfragen spiegeln das gestiegene Interesse an dem Bereich und machen deutlich, dass dieser Teil unserer Sammlung von Jahr zu Jahr stärker wahrgenommen wird. Vor allem Institutionen der Region Berlin-Brandenburg nutzen die Sammlung immer öfter als Quelle. So wurden jüngst Objekte an das Schloss Branitz in Cottbus sowie an die Stiftung Stadtmuseum verliehen. Eine außergewöhnliche und langfristige Zusammenarbeit konnte mit der Kunstsammlung des Bundestags vereinbart werden, wo in Zukunft Gegenstände unserer Judaica-Sammlung im interkonfessionellen Andachtsraum ausgestellt werden. Dieser Raum im Reichstagsgebäude wurde von dem Künstler Günther Uecker gestaltet und wird von den Mitgliedern des Bundestags genutzt.

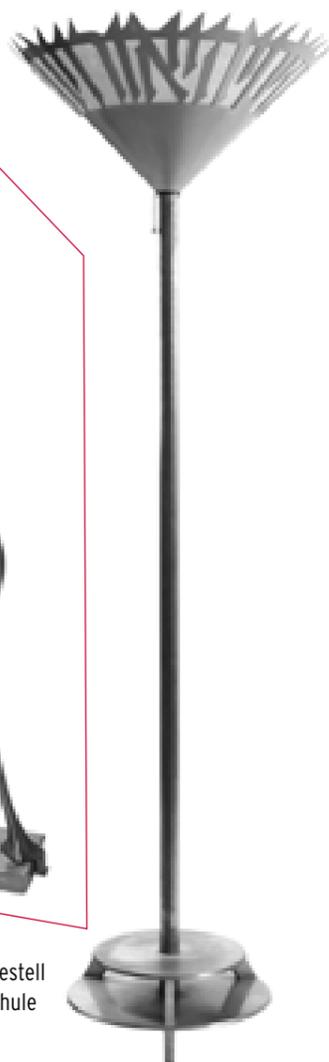
Die Abteilung Judaica baut ihre Sammlung, insbesondere im Bereich der angewandten Künste, kontinuierlich aus. Ein klarer Schwerpunkt liegt dabei auf Objekten des frühen 20. Jahrhunderts. 2007 konnten wir etliche Gegenstände aus der Produktion der Reimann-Schule in Berlin erwerben. Albert Reimann hatte diese Schule 1902 unter dem Namen „Schülerwerkstätten für Kleinplastik“ gegründet und blieb ihr Direktor, bis er 1942 gezwungen wurde seine Position aufzugeben. Wir suchen auch weiterhin nach Objekten dieser Schule und nach Produktionen aus der Hand ihrer vielen jüdischen Studenten.

Nach langem Bemühen konnten wir unserer Sammlung einige Objekte des jüdischen Silberschmieds Ludwig L. Wolpert (1900-1981) hinzufügen. Wolpert, der als einer der großen jüdischen Kunsthandwerker des 20. Jahrhunderts gilt, führte die Prinzipien des modernen Designs in den Bereich der jüdischen Zeremonialobjekte ein – nicht ohne dabei radikal mit traditionellen Formen zu brechen. Wir erwarben sowohl eine Chanukka- als auch eine Stehlampe und können nun die große Spannweite seines Schaffens, das Gegenstände des religiösen wie des alltäglichen Gebrauchs umfasst, präsentieren.

Auch 2007 und 2008 freuten wir uns besonders über mehrere großzügige Schenkungen, darunter ein prächtiger Sederteller aus dem 18. Jahrhundert und ein Kiddusch-Becher für Hawdala der Familie Sidney L. Kroner. Eine wunderbare Zedaka-Büchse des Jüdischen Nationalfonds, die von dem deutschen Künstler Leopold Fleischhacker (1882-1946) entworfen wurde, haben Hanne und Ernst Hesse gestiftet. Sie hat inzwischen einen festen Platz in unserer Dauerausstellung gefunden.



Thermometer mit floralem Bronzestell aus der Produktion der Reimann-Schule in Berlin, ca. 1902 bis 1925, und Ludwig Yehuda Wolpert, Stehlampe, New York um 1970



Ein Foto aus dem Album von Walter Frankenstein, Freitagabendgottesdienst im Speisesaal des Auerbachschen Waisenhauses, Berlin 1930er Jahre

DIE FOTOGRAFISCHE SAMMLUNG - MOMENTAUFNAHMEN DER GESCHICHTE

Die Fotografische Sammlung des Jüdischen Museums umfasst umfangreiche und heterogene Bildbestände: Aufnahmen aus Familiensammlungen liefern vielfältige Blickwinkel auf die jüdische Kultur, den jüdischen Alltag und die erlebte jüdische Geschichte. Einzelbestände dokumentieren verschiedene Themenbereiche, und Werke jüdischer Fotografen spiegeln das künstlerische Schaffen einzelner Persönlichkeiten wider. Darüber hinaus archiviert die Fotografische Sammlung Reproduktionen aus allen Sammlungsbereichen sowie Ausstellungs-, Architektur- und Veranstaltungsfotografien.

Den speziellen Anforderungen von Fotografien in Bezug auf Handling, Verpackung und Lagerung konnte in den vergangenen beiden Jahren durch die Einbindung einer Restauratorin für Fotografie besser entsprochen werden. Schon vorhandene Fotobestände haben wir wissenschaftlich erschlossen und die Inventarisierungsangaben in der Datenbank optimiert. Auch in Bezug auf die digitalen Bestände haben wir durch die Entwicklung eines Konzeptes zur Langzeitarchivierung und dessen Umsetzung ehrgeizige Ziele erreicht. Alle Ausstellungs- und Publikationsprojekte sowie der neu entwickelte Audioguide

wurden bildredaktionell betreut. Zudem haben wir den Bildbestand zur Architektur unseres Hauses durch eine umfangreiche Fotodokumentation zur Entstehung des Glashofes ergänzt.

Durch eindrucksvolle Neuzugänge konnte die Fotografische Sammlung bedeutend erweitert werden. Neben historischen Aufnahmen bauten wir hierbei einen unserer Schwerpunkte aus: die deutsch-jüdische Geschichte nach 1945. So kauften wir einige Arbeiten der im Februar 2007 zu Ende gegangenen Ausstellung „jüdisch-jetzt“ an, die sich mit aktuellen jüdischen Themen beschäftigen. Des Weiteren erwarben wir Werke der Fotografin Barbara Klemm, die sowohl über das religiöse und soziale Leben innerhalb der jüdischen Gemeinschaft als auch über politische Ereignisse aus den deutsch-jüdischen Beziehungen Aufschluss geben.



Leonard Freed, Einweihungsfeier der neuen Synagoge in Worms 1961

Durch den Ankauf von 39 Fotografien gelang es uns, die Serie „Deutsche Juden heute“ des renommierten Fotografen Leonard Freed zu komplettieren. Freed dokumentierte Anfang der 1960er Jahre das Wiederaufleben jüdischen Lebens in Deutschland und schuf damit einmalige Bildzeugnisse. Ähnliche Werke anderer Fotografen aus dieser Zeit sind in dieser Bandbreite nicht bekannt.

Ein Fotoalbum mit Aufnahmen aus dem Auerbachschen Waisenhaus in Berlin aus den 1930er Jahren gehört zu den herausragendsten Schenkungen und ist eng mit der unglaublichen Lebensgeschichte des Stifterehepaars Leonie und Walter Frankenstein verbunden. Beide lernten sich im Waisenhaus kennen und entschieden sich 1943 in den Untergrund zu gehen. Mit ihren zwei kleinen Söhnen überlebten sie die mörderische Verfolgung, immer auf der Flucht von Versteck zu Versteck. In einer Blechschachtel rettete Walter Frankenstein eine Auswahl der ihm wichtigsten Fotografien über diese Jahre und stellte sie später in einem Album zusammen. Die Fotografien stammen größtenteils von ihm und zeigen das Waisenhaus, den dortigen Alltag und seine damaligen Freunde.

Transatlantischer Leihverkehr: Die Sonderausstellung „typisch!“ wanderte nach Chicago an das Spertus Museum.



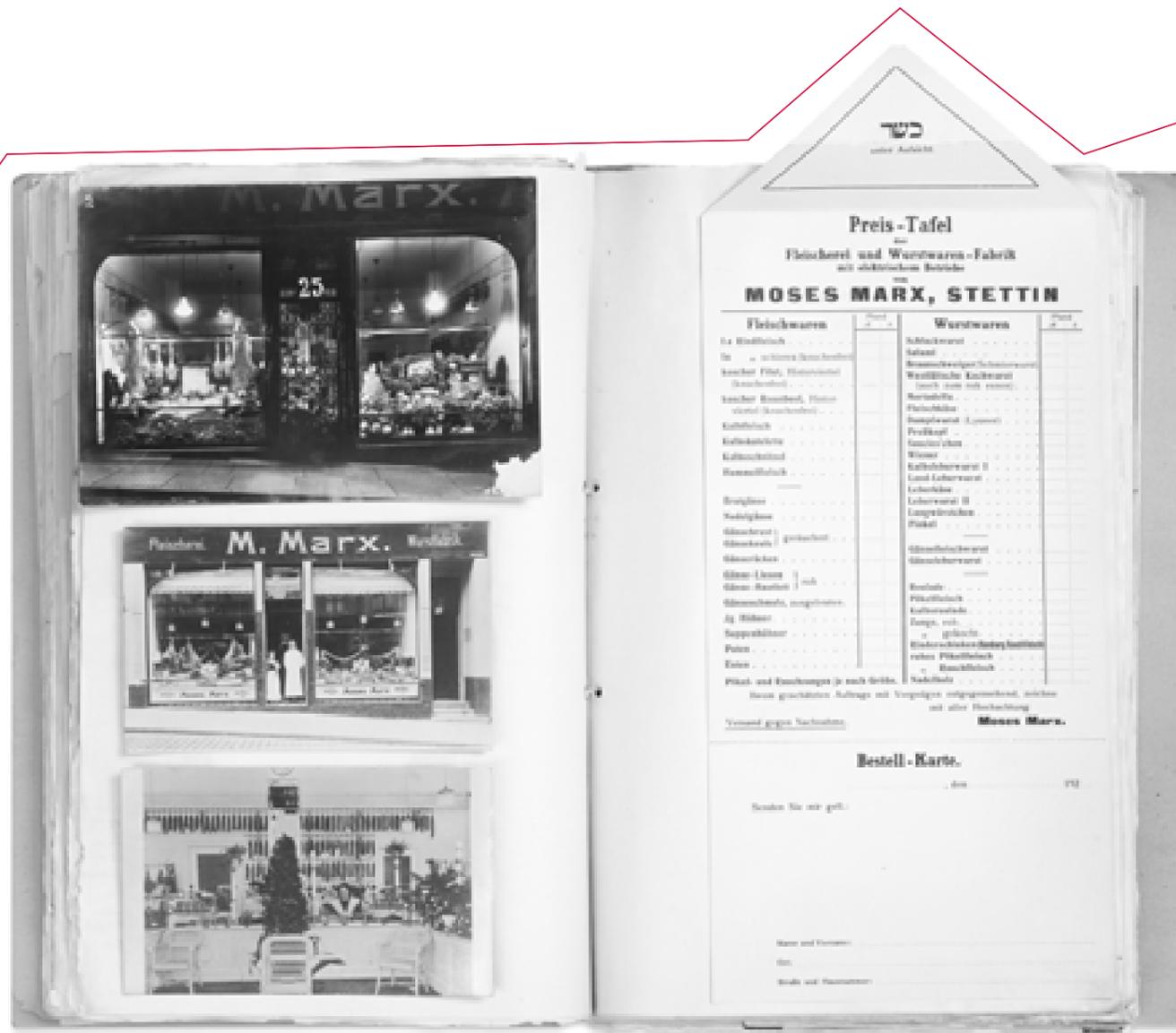
DAS SAMMLUNGSMANAGEMENT - WO SCHÄTZE IN GUTEN HÄNDEN SIND

Die in den Jahren 2007 und 2008 erneut gestiegene Zahl der Leihanfragen namhafter Museen unterstreicht die wachsende Bedeutung der Sammlungen des Jüdischen Museums Berlin. So wurden Leihgaben aus verschiedenen Sammlungsbereichen unter anderem in folgenden Institutionen gezeigt: Goethe Institut New York, Caixa Catalunya Cultural Centre Barcelona, Somerset House London, Architekturmuseum Stockholm, Kunst- und Ausstellungshalle Bonn, Haus der Geschichte Bonn, Deutsches Auswanderungshaus Bremerhaven, Deutsches Hygienemuseum Dresden, Jüdisches Museum Frankfurt, Museum Villa Stuck München sowie in zahlreichen Berliner Museen wie der Alten Nationalgalerie oder dem Deutschen Historischen Museum.

Umgekehrt haben uns nahezu 200 renommierte Museen und private Leihgeber durch die Überlassung von über 1.500 Leihgaben für Ausstellungen in den vergangenen beiden Jahren eindrucksvoll ihr Vertrauen ausgesprochen. Mehr als 700 zusätzliche Dauerleihgaben an das Jüdische Museum Berlin belegen dies imposant.

Unsere heterogenen Sammlungsbestände sowie die uns anvertrauten Leihgaben erfordern fachgerechte konservatorische Betreuung, Schadensvorbeugung und präventive Konservierung, um den langfristigen Erhalt von Kunst und Kulturgut zu gewährleisten. Registrars und Restauratoren arbeiten hierfür im Netzwerk mit Fachkollegen, externen Gutachtern und Beratern. Fachtagungen dienen der Wissensvermittlung und dem Erfahrungsaustausch mit anderen Kollegen. So haben wir durch die Einbindung einer Restauratorin für Fotografie Konzepte zur Archivierung und Konservierung der Fotografischen Sammlung entwickelt. Mechanisch stabilisiert, gesäubert, geglättet und fachgerecht verpackt, lagert nun dieser Sammlungsbereich in unserer Kühlkammer. In diversen Workshops hierzu thematisierten wir auch Fragen zu fotografischen Techniken, zum Handling und zur Präsentation. Anlässlich der Ruth Jacobi-Ausstellung in der Eric F. Ross Gallery arbeiteten wir das gesamte Jacobi-Konvolut konservatorisch und restauratorisch auf.

Dank zahlreicher Schenkungen und Ankäufe sind die Bestände von Archiv und Bibliothek in einem solchen Umfang erweitert worden, dass eine Reorganisation der Kunstdepots unabdingbar wurde. Die Sammlungen des Jüdischen Museum Berlins haben nun wieder angemessen Platz.



(oben) Erinnerungsalbum der koscheren
Fleischerei Moses Marx in Stettin, 1937
(rechts) Kofferaufkleber für Kindertransporte des
Hilfsvereins der Juden in Deutschland e.V., 1939

DIE ARCHIVE - GRUNDLAGEN DER FORSCHUNG

Stetes Wachstum, vielfältige Nutzungs- und Präsentationsformen und eine unerlässliche Grundlage für interne wie externe Forschungen: Das Archiv des Jüdischen Museums Berlin kann wahrlich als lebendig bezeichnet werden. In den Jahren 2007 und 2008 kamen zahlreiche neue Stiftungen aus der ganzen Welt ins Haus. Hierzu gehörten unter anderem die gesammelte Korrespondenz des Ethnologen Erich Brauer, Jugendfreund von Gerschom Scholem, Mitglied der zionistischen Jugendbewegung Blau-Weiss und Verfasser von Abhandlungen über die Juden in Jemen und Kurdistan, die kleine aber feine Sammlung der Medizinerin Edith Weber und der Nachlass des Reichsbahndirektors Franz Bergmann. Neue Materialien zu den Jüdischen Studentenverbindungen in den 1910er und 20er Jahren bereicherten unsere Bestände ebenso wie wichtige Dokumente und Gegenstände zu den Kindertransporten nach England zwischen Dezember 1938 und August 1939. Gleichzeitig konnten wir einige bereits bestehende Sammlungen deutlich erweitern, darunter den Teilnachlass des Soziologen und Nationalökonomen Franz Oppenheimer, den Bestand zur Leinenweberei Grünfeld und die Papiere des liberalen Rabbiners Wolfgang Hamburger, der zu den letzten Studenten an der Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums zählte.

Zur großen Freude von Stiftern und Archivaren fanden viele Dokumente und Objekte aus den Neuerwerbungen Eingang in die Dauerausstellung. Der umfangreiche Nachlass von Arnold Bernstein bildete die Grundlage zu einer Kabinettausstellung im Learning Center über das Leben, Werk und Schicksal dieses innovativen, erfolgreichen Hamburger Readers, der vor den Nationalsozialisten in die USA fliehen musste.



Workshop mit einer Schulklasse im Archiv
des Jüdischen Museums Berlin

Die archivpädagogische Arbeit hat sich in den letzten beiden Jahren intensiviert und ist zu einem festen und stark gefragten Bestandteil des Bildungsangebots im Museum geworden. Nicht weniger als 70 Workshops haben unter Beteiligung von 35 Stiftern und Zeitzeugen aus den USA, Kanada, Großbritannien, Schweden, Israel, Frankreich, der Schweiz, Australien und Deutschland stattgefunden. Schüler der 8. bis 13. Klasse aus 10 Bundesländern, aber auch Universitäts- und Fachhochschulstudenten aus Berlin und Potsdam, Museumsmoderatoren, Referendare und Lehrer nahmen an den Archivworkshops teil. Die aus einem Archivworkshop mit Schülerinnen der Jüdischen Oberschule Berlin hervorgegangenen Kunstwerke wurden 2007 in einer Ausstellung im Jüdischen Gemeindehaus Berlin gezeigt und reisten im März 2008 nach Westport, Connecticut, dem Wohnort der an diesem Workshop beteiligten Stifterin, die im Alter von neun Jahren aus dem Konzentrationslager Theresienstadt befreit wurde. Dank der Unterstützung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, die das Workshop-Programm seit fünf Jahren fördert, konnten einige der Künstlerinnen sowie deren Lehrerin vor Ort an der Eröffnung teilnehmen und weiteren deutsch-jüdischen Emigranten begegnen.



DAS ARCHIV DES LEO BAECK INSTITUTS NEW YORK - IM AUSTAUSCH MIT ANDEREN

Die Bestände der Dependance des Leo Baeck Instituts am Jüdischen Museum sind als besonders wertvolle Dokumentationsquelle zur deutschsprachigen jüdischen Geschichte und Kultur schon lange über die Grenzen Europas hinaus bekannt. 2007 und 2008 sind sie auf über 4.000 Mikrofilme angewachsen. Damit stehen Forschenden mehr als zwei Millionen Dokumente zur Verfügung, etwa die Hälfte des Originalmaterials des New Yorker Archivs. Dieser bisher größte Zuwachs ist den großzügigen Förderungen des Fonds „Erinnerung und Zukunft“ und der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu verdanken. Zu den Themenschwerpunkten der neuerlichen Verfilmungen gehören die Geschichte der Juden in Österreich, Böhmen und Mähren, die Lebenswege von Frauen, Künstlern und Intellektuellen, Familien-, Gemeinde- und Wirtschaftsgeschichte sowie Politik und Wissenschaft. Parallel zur Bestandszunahme wuchs die Zahl der Nutzer weiterhin stark an, so dass die Öffnungszeiten des Lesesaals von vier auf fünf Tage erweitert wurden.

Neben den New Yorker Mikrofilmen erhielt unsere Dependance auch Originalmaterialien als Schenkung. Als herausragende Akquisition ist hier der komplette Nachlass des Philosophen und Schriftstellers Constantin Brunner zu nennen, der uns im Sommer 2008 durch das gleichnamige Institut in Den Haag übergeben wurde.

Miriam Finkelstein spricht bei der Eröffnung der Dependance der Wiener Library



WIENER LIBRARY - EINE NEUE PARTNERSCHAFT

Im Herbst 2007 wurde im Jüdischen Museum Berlin eine Dependance der Wiener Library London, der weltweit ältesten Institution zur Dokumentation der NS-Herrschaft und ihrer Verbrechen, eingerichtet. 1933 als Jewish Central Information Office von Alfred Wiener, einem der führenden Politiker des *Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens*, in seinem Zufluchtsort Amsterdam gegründet, besteht die Einrichtung seit 1939 in London.

Im Jüdischen Museum Berlin stehen erstmals auf dem europäischen Festland Bestände der Wiener Library zur Verfügung: Auf ca. 500 Mikrofilmen finden sich Dokumente zur Jüdischen Geschichte in Deutschland vor 1933, zum Aufstieg und Niedergang des Nationalsozialismus, zu Antisemitismus, Widerstand, Jüdischen Flüchtlingen in Großbritannien und zu den Kindertransporten, zu Kriegsverbrechen und Kriegsverbrecherprozessen. Im Lesesaal des Museums wurde außerdem ein Zugang zum digitalen Bestand der Wiener Library eingerichtet.

Die feierliche Eröffnung der Dependance fand im März 2008 statt. Daran teilgenommen hat neben dem Direktor der Wiener Library, Ben Barkow, auch die Tochter von Alfred Wiener, Miriam Finkelstein. Den Festvortrag hielt Dan Diner, Direktor des Simon-Dubnow-Instituts für Jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig und Professor für Neuere Geschichte an der Hebrew University, Jerusalem.

Ben Barkow, Miriam Finkelstein, Dan Diner und Aubrey Pomerance bei der feierlichen Eröffnung



DIE KABINETTAUSSTELLUNGEN - KLEINODE IN DEN VITRINEN DES LEARNING CENTERS

BESTÄNDIG NEU: ERWERBUNGEN UND SCHENKUNGEN

9. NOVEMBER 2006 BIS 2. JULI 2007

Das Jüdische Museum sammelt Kunstwerke, Dokumente und Alltagsgegenstände, die die Geschichte, Religion und Kultur der deutschen Juden dokumentieren. Einige der gezeigten Stücke wurden im Kunsthandel erworben. Vieles jedoch, vor allem Objekte zur Familien- und Alltagsgeschichte, sind Schenkungen aus Privatbesitz. Eine kleine Auswahl dieser neuen Objekte wurde in einer Kabinettausstellung präsentiert. Allen Stiftern und Geldgebern sei herzlich gedankt.

DIE SCHÖNEN GUTEN WAREN. IMPRESSIONEN ZUR KUNST DER SCHAUFENSTERDEKORATION

7. JULI BIS 12. OKTOBER 2007

Die Kabinettausstellung „Die schönen guten Waren. Impressionen zur Kunst der Schaufensterdekoration“ gab Einblicke in die Kunst der Schaufenstergestaltung. Anlass war der 100. Geburtstag des KaDeWe: 1907 wurde das legendäre Kaufhaus von dem jüdischen Unternehmer Adolf Jandorf gegründet. Bis heute locken seine Schaufenster Passanten in das Innere des Konsumtempels und verführen zum Kauf. Die Dekorationen spiegeln dabei nicht nur Kunst und Geschmack der Zeit, sondern auch gesellschaftliche und politische Entwicklungen.

(v. l. n. r.) Modeboutique 1969: Präsentation von Damenhüten im KaDeWe, 1969
Arnold Bernstein auf der „Atlantic“, dem Passagierschiff der American Banner Lines, ca. 1957-1959
Lucian Bernhard (1883-1972), Plakat für Zigaretten der Firma Manoli, Berlin 1911



IM WECHSEL DER GEZEITEN - DER REEDER ARNOLD BERNSTEIN

31. JANUAR BIS 15. JUNI 2008

Die Kabinettausstellung „Im Wechsel der Gezeiten - Der Reeder Arnold Bernstein“ widmete sich dem Leben und Schaffen eines jüdischen Unternehmers, der in den 1920er Jahren mit Kreativität und Geschäftssinn in Hamburg eine der größten deutschen Privatreedereien aufbaute. Ende der 1930er Jahre wurde diese durch die Nationalsozialisten zerstört und Bernstein zur Emigration in die USA gezwungen. Die präsentierten Objekte stammten fast ausschließlich aus dem Nachlass Arnold Bernsteins, der sich seit 2007 im Archiv des Jüdischen Museums befindet.

TOTAL MANOLI? - KEIN PROBLEM!

3. JULI 2008 BIS 8. FEBRUAR 2009

Die Kabinettausstellung „Total Manoli? - Kein Problem!“ thematisierte am Beispiel der Zigarettenbranche ein Stück deutsch-jüdische Wirtschaftsgeschichte. Firmen wie „Manoli“, „Massary“ oder „Problem“ waren maßgeblich am rasanten Aufstieg der Zigarette im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts beteiligt - nicht zuletzt durch innovative Werbestrategien mit bekannten Reklamekünstlern wie Lucian Bernhard, Ernst Deutsch oder Leonhard Fries. Unternehmens- und Familiengeschichten aus Berlin und Dresden standen im Zentrum der Ausstellung.



MEDIEN

BÜCHER, BILDSCHIRME UND VIRTUELLE RÄUME: DIE WISSENSVERMITTLUNG DER MEDIENABTEILUNG

Die Frage, was ein Medium sei, hat bereits zu biblischen Zeiten intensive Diskussionen ausgelöst. Sie stellt auch das Jüdische Museum Berlin vor immer neue Herausforderungen, die es in der Medienabteilung zu lösen gilt.

Die Projekte der Abteilung konzentrieren sich darauf, deutsch-jüdische Geschichte zwischen Buchdeckeln und auf Bildschirmen in zeitgemäßer und ansprechender Weise zu vermitteln. Sie umfassen Buchpublikationen, virtuelle Ausstellungen, Medieninstallationen und Online-Features.

Um das Ausstellungsprogramm des Museums zu ergänzen und in den globalen Raum des Internets zu tragen, entstanden in den Jahren 2007 und 2008 mehrere Ausstellungskataloge, eine virtuelle Ausstellung zu Albert Einstein, zwei interaktive Medieninstallationen und eigens produzierte Websites zu den Wechselausstellungen. Darüber hinaus erweiterten wir den Webauftritt des Museums um Online-Spiele, digitale Filme und explorative Elemente und bauten die Bibliothek zu einer Mediothek mit attraktiven audiovisuellen Beständen aus.

Still aus dem Animationsfilm »E=Albert²«



DAS RAFAEL ROTH LEARNING CENTER - NEUE PERSPEKTIVEN

Neben diesen Formen medialer Wissensvermittlung widmete sich die Abteilung der Aufgabe, die museumseigenen Objekte und Dokumente in digitaler Form zu bewahren und allen Interessenten zugänglich zu machen. Wir klärten Urheberrechtsfragen, passten die Struktur der drei großen museumseigenen Datenbanken den Bedürfnissen der Nutzer an und initiierten einen abteilungsübergreifenden Prozess zur Langzeitarchivierung aller digitalisierten Objekte des Museums. Um die Online-Präsentation ausgewählter Bestände vorzubereiten, bauten wir die 2006 mit Drittmitteln der Andrew W. Mellon-Foundation erarbeitete webbasierte Benutzeroberfläche weiter aus, die digitalisierte Objekte mit verschiedenen Suchoperationen zugänglich macht.

Die Medienabteilung konzipierte und realisierte auch 2007/2008 Projekte für das Rafael Roth Learning Center und betreute den umfangreichen Webauftritt des Museums, die Buchpublikationen und die Initiativen in den Bereichen Dokumentation und Bibliothek. Wir kümmern uns um die Einbindung der aus Drittmitteln finanzierten Kooperationsprojekte mit der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft. Im Rahmen dieser Projekte werden jetzt und zukünftig innovative Museumsinformationssysteme entwickelt. Ein abteilungsübergreifendes Medienkonzept ist im Entstehen begriffen, das unter anderem auch auf die Resultate des EU-Projekts EMIKA aufbaut.

Das Rafael Roth Learning Center ist ein in der deutschen Museumslandschaft einzigartiger Ort, der den Besucher dazu einlädt, sich an 18 Computerstationen in verschiedene Aspekte deutsch-jüdischer Geschichte zu vertiefen, Biografien herausragender Persönlichkeiten kennenzulernen, den Kontext der museumseigenen Objekte zu erschließen und sich über jüdische Feiertage und Traditionen oder geschichtliche Zusammenhänge zu informieren. Ein Drittel aller Museumsbesucher sucht während ihres Aufenthalts diesen multimedialen Lernort auf und stöbert in einem der vier Formate, die das Learning Center anbietet. Mit der Maus in der Hand erforschen Jung und Alt hier zu virtuellen Ausstellungen gebündelte Dokumente, Filme, Fotos und Tonmaterialien, blättern in unserem Katalog durch einzelne Objektbeschreibungen, nutzen lexikalische Informationen zu den Fragen „wer-wie-was“ oder wandern mit einer der vier Spielfiguren durch das Kinderspiel „Sansanvis Park“.

Mit der 2007 veröffentlichten multimedialen Geschichte zu Albert Einstein (1879–1955) stellt das Rafael Roth Learning Center eine weitere herausragende Person der Zeitgeschichte vor. In zahlreichen Bildern, Originaltönen, Dokumentar- und Trickfilmen aus nationalen und internationalen Archiven wird vom Leben und Wirken Einsteins erzählt.



Im Sitzen lässt sich besser Zuhören: die neuen Hocker im Learning Center.

Ein eigens produzierter Animationsfilm entführt in die Welten der Relativitätstheorie. Die sich anschließenden drei Kapitel geben Einblicke in das private, wissenschaftliche und öffentliche Leben des berühmten und schillernden Forschers, dem als weltweiter Medienstar und bekanntester Jude seiner Zeit sogar die israelische Präsidentschaft angetragen wurde.

Seit Herbst 2008 begrüßt das Rafael Roth Learning Center die Museumsbesucher mit einem Eingangsfilm, der eine Orientierung innerhalb des Libeskind-Baus vermittelt und anregende Bildsequenzen aus den multimedialen Formaten zeigt. Die Struktur des Filmes greift die Ästhetik der Achsen im Gebäude auf und wird von einer Lichtprojektion im Eingangsbereich fortgeführt. Konzept und Gestaltung stammen aus der Feder des Medienkünstlers autokolor (Timm Ringwaldt).

Auch im hinteren Bereich des multimedialen Centers, dem sogenannten Auditorium, erwartet die Besucher seit Winter 2008 eine neue Anmutung: Auf einem der 50 Hocker, die die Innenarchitektin Sabrina Nordalm in 50 verschiedenen Hölzern gestaltete, können sie entweder auf eine Vorführung am großen Präsentations-Screen warten oder sich die neu entworfene Lichtung des Voids ansehen.

Während an einem separaten Computerterminal bislang lediglich zwei CD-Rom-Anwendungen zu sehen waren, finden unsere Besucher hier inzwischen eine breite Vielfalt an Web- und CD-Rom-Angeboten: Ansprechende Seiten mit jüdischen Lebens- und Überlebenszeugnissen sowie multimediale Features zu den Themen „Jüdische Religion und Tradition“ und „Jüdisches Leben heute“ bieten neue Wissensquellen. Die separate Station ermöglicht nicht nur einen Blick in multimediale Produktionen anderer Institutionen, sondern ermuntert auch zu intensiven Recherchen und stellt ein Fenster zum Lesesaal des Jüdischen Museums dar, dessen erweiterte Öffnungszeiten zu detaillierten, wissenschaftlichen Forschungen einladen.

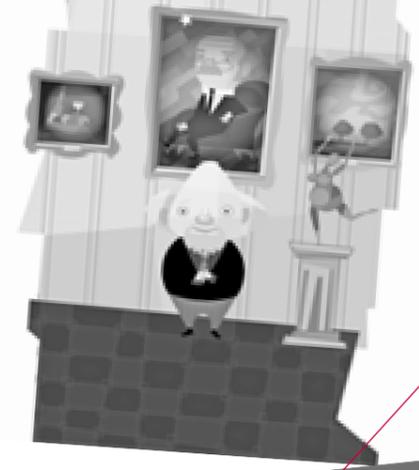
Biografische Dokumente und ein Entscheidungsspiel: die interaktiven Installationen

Das Jüdische Museum Berlin zeigte im Jahr 2007 den Bilderzyklus „Leben? oder Theater?“ von Charlotte Salomon. Nach Betrachtung der szenischen Bilder konnten sich die Besucher im letzten Ausstellungsraum an mehreren ansprechend gestalteten Medienstationen zahlreiche Fotos und Dokumente zu den Biografien der dargestellten Personen ansehen. Das interaktive Angebot in deutscher und englischer Sprache umfasste Transkriptionen, Filme und Hörbeispiele.

Die Sonderausstellung „Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute“ mündete in einem Epilog, der in Form einer spielerischen Medieninstallation die Frage: „Wie würden Sie entscheiden?“ aufwarf. Um zu erfahren, wie kompliziert Entscheidungsfragen in Restitutionsfällen sein können, schlüpfen unsere Besucher in die Haut eines fiktiven Protagonisten. In der Rolle der im Comicstil dargestellten Erbin, des Kunstsammlers, des Museumsdirektors oder der Politikerin sahen sie sich vor schwierige Entscheidungen gestellt. Auch nach Ende der Ausstellung ist das interaktive Spiel weiterhin online verfügbar und konfrontiert die Website-User in deutscher und englischer Sprache mit Entscheidungsfragen.

www.jmberlin.de/raub-und-restitution/de/entscheidungsspiel.php

Der Museumsdirektor

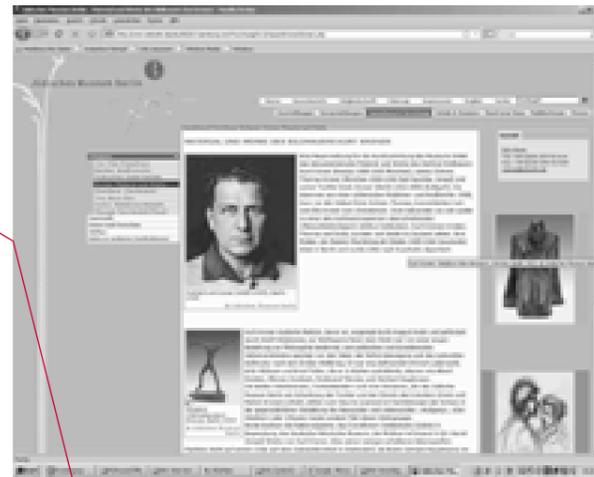


Der Kunstsammler



Screenshots zum Multimediaspiel „Wie würden Sie entscheiden?“

Umfassend informiert: Die Museumswebsite zeigt auch Neuerwerbungen des Hauses.



DIE MUSEUMSWEBSITE - VON DER INFORMATION ZUR EXPLORATION

Das World Wide Web gewinnt auch für unser Haus immer stärker an Bedeutung: Einschlägigen Studien zufolge suchen mittlerweile mehr als die Hälfte aller Besucher die Websites von Museen auf, um ihren Besuch vor- oder nachzubereiten. Der Webauftritt des Jüdischen Museums (www.jmberlin.de) zieht tagtäglich die Aufmerksamkeit von etwa 1.750 Interessenten auf sich. Er informiert nicht nur über alle Angebote und Aktivitäten des Hauses, sondern erfreut die Besucher auch in zunehmendem Maß mit multimedialen und spielerischen Elementen.

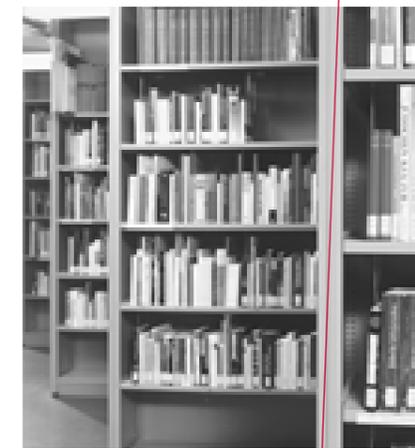
Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, haben wir in den Jahren 2007/2008 die Performanz der Website optimiert und verschiedene Navigationsbereiche umstrukturiert und ausgebaut: Der Bereich „Sammlung & Forschung“ begegnet den Besuchern der Website nun in einem gänzlich neuen, nutzerfreundlichen Gewand mit detaillierten Bildansichten und Audiodateien, einem Online-Formular zur Anmeldung im Lesesaal und informativen Texten zu den Neuerwerbungen des Museums. Auch der Chanukka-Markt und der Kultursommer lockten mit eigens gestalteten Seiten, die auch eine interaktive Karte umfassten. Erstmals können die Nutzer sich zudem Filme zu den Themen „on.tour - Das JMB macht Schule“ sowie zum Bau des Glashofes ansehen. Eine Auswahl an Online-Spielen aus dem Rafael Roth Learning Center und der Dauerausstellung lädt darüber hinaus dazu ein, sich länger im Bereich „Spielen und Lernen online“ aufzuhalten und auf explorative Weise zu erleben, wie vielfältig deutsch-jüdische Geschichte ist.

Wie bereits in den Vorjahren wurden auch 2007 und 2008 alle großen Sonderausstellungen des Jüdischen Museums Berlin mit einer eigenständigen Website begleitet. Die Sonderwebsite zu „Darfur: Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ (www.jmberlin.de/darfur) bewarb nicht nur die beiden in diesem Rahmen präsentierten Ausstellungen, sondern dokumentiert bis heute die Aktivitäten der Aktionswoche im März 2007, indem sie etwa sämtliche Redebeiträge der internationalen Darfur-Konferenz zum Nachhören anbietet.

Die Website „Betrifft: Israel“ bildet die in der Ausstellung gezeigten Fotobeiträge aus Israel fast vollständig ab und verlängert damit die Laufzeit der realen Ausstellung (von Dezember 2007 bis Februar 2008) bis zur Gegenwart in den virtuellen Raum (www.jmberlin.de/betrifftisrael).

Einige repräsentative Fallgeschichten der 2008 eröffneten Ausstellung „Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute“ sind weiterhin auf einer eigenen Website zugänglich. Unter www.jmberlin.de/raub-und-restitution finden interessierte Benutzer eine virtuelle Ausstellung mit Fotos und Dokumenten, die die Wege von Raubzügen und Restitutionsbemühungen beispielhaft nachzeichnet. Um die Interessen weniger medienaffiner Besucher zu wahren und den Anforderungen der Barrierefreiheit gerecht zu werden, bieten wir diese Fallgeschichten nicht nur in Flash, sondern auch als herkömmliche HTML-Seiten an.

Im Sommer 2009 wird die Repräsentanz des Jüdischen Museums im World Wide Web ein gänzlich neues Gesicht annehmen: Der Launch eines umfangreichen, neuen Webauftritts steht unmittelbar bevor. Die Struktur der neuen Website wurde im Jahr 2008 mit Usability-Studien und einer intensiven Zusammenarbeit mit der Agentur 4RK - Unstable Media vorbereitet. Sie wird sich an den Interessen der Besucher orientieren und einen eigenen Bereich für das pädagogische Programm und diverse Specials umfassen.



(oben) Mikrofilm-Arbeitsplätze im Lesesaal
(links) Rund 70.000 Medien beherbergt die Bibliothek des Jüdischen Museums.

DIE BIBLIOTHEK - VON DER BIBLIOTHEK ZUR MEDIATEK

In den letzten beiden Jahren hat die Bibliothek neben der laufenden Erwerbung von Ausstellungsobjekten, Fachliteratur und Stiftungen 2.500 audiovisuelle Medien aus den verschiedenen Abteilungen des Museums katalogisiert, um sie für die Mitarbeiter recherchierbar zu machen und langfristig zu bewahren. Zu diesen Medien gehören die eigens angefertigten Mitschnitte der Veranstaltungen und Archivworkshops, die Materialien der Medienstationen aus den Ausstellungen wie auch thematisch interessante Fernsehsendungen, die für den internen Gebrauch im Lesesaal zur Verfügung stehen.

Die große Sammlung digitaler Medien wirft zunehmend die Frage auf, wie die Inhalte der verschiedenen Datenträger und -formate langfristig aufzubewahren sind. Im Vergleich zum traditionellen Buch haben sie den Vorteil, im Prinzip jederzeit verlustfrei kopierbar zu sein. Allerdings stellt uns die rasante technologische Entwicklung von Speichermedien und Abspielgeräten vor neue Herausforderungen. Die Sicherung dieser Bestände gelingt nur, wenn wir schon heute Konzepte dafür entwickeln.

Nach der Bewilligung eines Projektantrags zur Langzeitarchivierung im Jahr 2007 konnte 2008 eine externe Beraterin gewonnen werden, die anhand von Gesprächen mit Vertretern aus einzelnen Abteilungen eine Ist-Analyse erstellte und daraus eine Grobkonzeption zur Langzeitarchivierung entwickelt hat. Dieser langfristig angelegte Prozess wird uns in der Mediothek und im gesamten Museum in den nächsten Jahren weiterhin beschäftigen.

EMIKA - NAVIGATOR DURCH ZWEI JAHRTAUSENDE

Von Dezember 2006 bis September 2008 führte das Jüdische Museum zusammen mit der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin das Kooperationsprojekt „EMIKA – Entwicklung multimedialer Museumsinformationssysteme“ durch. Entstanden ist die Erprobungsversion eines neuartigen Museumsguides, der nicht nur Audio- sondern auch Video-Elemente und Spiele umfasst.

Das interdisziplinär zusammengesetzte Projektteam konzipierte, schrieb und produzierte multimediale Module, die auf einem tragbaren Kleincomputer (PDA) über ausgewählte Objekte der Dauerausstellung und der Sammlung des Museums informieren. Die multimediale Erzählform macht die Exponate „greifbar“: Hebräische Inschriften können durch eine „Übersetzungslupe“ gelesen oder feine Bild-details studiert werden. Der Multimediaguide ordnet die Exponate der Dauerausstellung nicht nur historisch ein, sondern gibt sie auch in den gegenwärtigen Lebenszusammenhängen wieder, in denen sie von Bedeutung sind: In einer kurzweiligen Bildergeschichte zeigt etwa ein Berliner Toraschreiber, wie er eine Tora anfertigt, und in kurzen Filmen stellen vier Männer und Frauen ihre persönlichen Seder-teller vor.

Eine technische Besonderheit des Guides dient der Orientierung der Besucher: Der jeweilige Standort in der Ausstellung wird mittels RFID-Transpondern erkannt. So können wir den Nutzern auf dem Bildschirm genau die Exponate anbieten, die sich in ihrer unmittelbaren Umgebung befinden.

Ein kleiner Kreis von Testnutzern hat den Guide intensiv erprobt und bewertet; diese Erfahrungen gehen nun in die Evaluation und Weiterentwicklung des Multimediaguides ein. Das EMIKA-Projekt wurde mit Mitteln aus den EU-Förderprogrammen ESF und EFRE unterstützt.

DIE PUBLIKATIONEN - MEHR ALS KATALOGE

Ausstellungsbegleitende Foto- und Bildbände, experimentelle Kunstbücher oder Handbücher, die Wissenschaftlern ebenso dienen wie Laien – die Vielfalt der Ausstellungen des Jüdischen Museums spiegelt sich in den Publikationen des Hauses. Unsere Bücher sind mehr als einfache Kataloge: Mit Essays bekannter Autoren und Wissenschaftler, mit Erzählungen und Artikeln rund ums Thema können sie als Monografien gelesen werden, die ebenso informativ wie unterhaltsam sind.

Um dieser Vielfalt gerecht zu werden, suchen wir nicht nur für jedes Buch einen passenden Verlag sondern auch die entsprechenden Buchgestalter aus. Agenturen wie Sans Serif, Eggers und Diaper oder any.way sorgen dafür, dass die Bücher des Jüdischen Museums einzigartig sind.

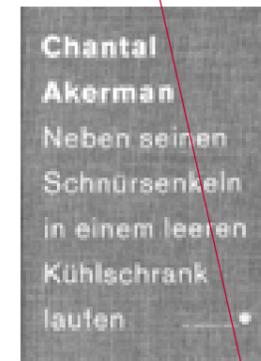
2007 erschien das Begleitbuch zur Ausstellung „Donau Exodus“. Eine Koproduktion mit dem Jüdischen Museum Wien war 2008 das Buch „typisch! Klischees von Juden und Anderen“, das sich, in ungewöhnlichem Format, in drei Essays kritisch mit Stereotypen auseinandersetzt. Im selben Jahr entstand mit den Memoiren und Bildern Ruth Jacobis ein sehr poetisches und persönliches Porträt einer Fotografin in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts.

Ein Kunstwerk in sich ist das Buch „Neben seinen Schnürsenkeln in einem leeren Kühlschrank laufen“ zur Installation von Chantal Akerman; es erhielt eine Anerkennung der Stiftung Buchkunst als eines der schönsten Bücher des Jahres 2007. Auch 2008 zeichnete die Stiftung mit „Raub und Restitution“ eine Veröffentlichung des Hauses aus: Diese Publikation kann als das erste Buch gelten, das sich in Deutschland aus so verschiedenen Blickwinkeln mit dem Thema Raubkunst auseinandersetzt.



Donau Exodus

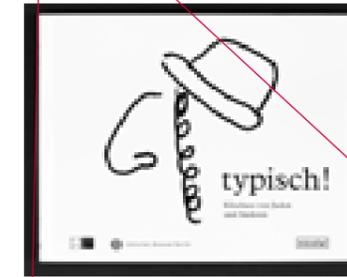
Herausgegeben vom Jüdischen Museum Berlin
60 Seiten, mit über 30 Abbildungen, broschiert, Format: 24,5 × 20 cm, Budapest 2007
Preis: 9,80 Euro
Deutsch-englische Version des Katalogs



Chantal Akerman: Neben seinen Schnürsenkeln in einem leeren Kühlschrank laufen

Herausgegeben von Cilly Kugelmann
Gebunden, 56 Seiten mit Abbildungen
August 2007
Jüdisches Museum Berlin / Laconic Press, Berlin

Anerkennung der Stiftung Buchkunst für besondere Gestaltung und Qualität.



typisch! Klischees von Juden und Anderen

Herausgegeben vom Jüdischen Museum Berlin in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Wien
Gebunden, 128 Seiten, 160 farbige Abbildungen
März 2008
Nicolai Verlag, Berlin

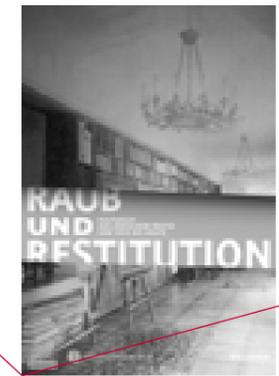
„Ein ausgezeichnete Katalog.“
KUNSTBUCHANZEIGER



Ruth Jacobi. Fotografien

Herausgegeben von Aubrey Pomerance im Auftrag des Jüdischen Museums Berlin
Gebunden, 132 Seiten, 90 Abbildungen in Duotone
November 2008
Nicolai Verlag, Berlin

„Nicht nur die große Vielfalt an Fotografien beeindruckt: Porträts bekannter als auch unbekannter Persönlichkeiten in jedem Alter, ästhetische Pflanzenbilder, ausdrucksstarke Schnapshots des geschäftigen Stadtlebens in New York aus dem Jahre 1928, die Lower East Side als zentrales Thema. ... Ruth Jacobi schildert in ihren Memoiren ihr Leben in einer Weise, die das Lesen zum Vergnügen macht: historisch interessant, dramatisch und humorvoll.“
ALEXANDRA KASJAN, AVIVA-BERLIN



Raub und Restitution

Herausgegeben von Inka Bertz und Michael Dormann im Auftrag des Jüdischen Museums Berlin und des Jüdischen Museums Frankfurt am Main
Broschiert, 328 Seiten, 135 überwiegend farbige Abbildungen
September 2008
Wallstein Verlag, Göttingen

Ausgezeichnet von der Stiftung Buchkunst
„Die schönsten deutschen Bücher 2008“

„Insgesamt ist der Band ein hervorragend gestalteter Beitrag zu einem noch lange nicht abgeschlossenen Kapitel der Geschichte.“
ALEXANDER WEINLEIN, DAS PARLAMENT, 27.10./3.11.2008

„Das ausgezeichnete, weit über das Material der Ausstellung hinausgehende Begleitbuch ist mehr Monografie als Katalog.“
JOACHIM GÜNTNER, NZZ, 30.12.2008

„[Ein] hervorragender Katalog, der den aktuellen Forschungsstand über die Voraussetzungen, Bedingungen und Folgen von Raub und Restitution ausführlich und mit vielen Beispielen beschreibt.“
UTA BEIER, DIE WELT, 18.9.2008

DAS PÄDAGOGISCHE PROGRAMM – ERZÄHLTE GESCHICHTE, INTERAKTIV ERLEBT

Sie heißen Murat, Ufuk, Canan oder Havva und sind vier unserer über 50 freien Museumspädagogen, die Führungen durch die Dauer- und Sonderausstellungen des Museums anbieten. Ihre „Spezialität“: die Führung „Ist das im Islam nicht auch so?“, in der sie mit meist jungen Besuchern Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Judentum und Islam erarbeiten. Dass sie diese auch auf Türkisch erklären können, ist hilfreich – und ein wichtiges Zeichen für den breiten Bildungsauftrag des Museums. Das Interesse an unseren interaktiven Führungen ist auch nach Einführung des sehr beliebten Audioguides im Herbst 2007 ungebrochen. Fast 100.000 Besucher nehmen jährlich an einer Führung teil. Besonders erfreulich: Die Nachfrage der Schulen ist unverändert hoch, mehr als zwei Drittel aller begleiteten Gruppen waren Schulklassen.

Mit Elan durch die Dauerausstellung





Jüdische Religion und Geschichte aktiv vermitteln

7.000 Führungen zu 18 verschiedenen Themen

Die große Nachfrage motiviert uns das Angebot an Führungen, Workshops und Projekttagen stetig zu erweitern. Besucher im Alter von 5 bis 99 Jahren können heute zwischen 18 verschiedenen Themen wählen. Das Spektrum reicht von klassischen historischen Themen wie „Aufbruch in die Moderne – vom Kaiserreich in die Weimarer Republik“ bis hin zur hebräischen Sprache und der Architektur Daniel Libeskind's. In diesen etwa 7.000 Führungen pro Jahr beweisen unsere Guides viel Talent und Einfühlungsvermögen und gehen auf die spezifischen Erwartungen der unterschiedlichen Besuchergruppen aus aller Welt ein. Während sich die vielen italienischen Besucher zum Beispiel vorrangig mit der Geschichte des Nationalsozialismus und ihrer architektonischen Widerspiegelung im Bauwerk Daniel Libeskind's auseinandersetzen wollen, vertiefen sich dänische Besuchergruppen bevorzugt in die Geschichte des Kaiserreiches, der Weimarer Republik und die Folgen der Entrechtung während des nationalsozialistischen Regimes.

Pädagogische Begleitprogramme zu den Sonderausstellungen

Zu allen Sonderausstellungen entwickelt die Bildungsabteilung maßgeschneiderte Programme für Kinder, Schüler und Erwachsene.

Für die Ausstellung „Heimat und Exil. Emigration der deutschen Juden nach 1933“ konzipierten wir spezielle Schülerführungen, in denen Jugendliche individuelle Schicksale von Juden in den verschiedenen Exilländern nachzeichneten. Warum entschlossen sich Menschen zum Schritt in die Emigration? In welche Länder konnten sie überhaupt einreisen und unter welchen Bedingungen? Welche Demütigungen erfuhren sie beim Verlassen Deutschlands wie auch bei der Ankunft in ihrem Zufluchtsland? Um sich den einzelnen Lebensgeschichten anzunähern, beschäftigten sich alle Teilnehmer mit einem eigenen Ausstellungsobjekt, fotografierten es mit einer Polaroid-Kamera und beschrieben es in einem kurzen Text. Abschließend erzählten sie ihren Mitschülern in einer gegenseitigen Präsentation von „ihrem“ Objekt und seiner Geschichte. Dramaturgisch in Szene gesetzt wurden die oft ausweglosen Situationen der Emigranten bei dem Theaterworkshop „Vertrieben ins Exil“. Einen sehr persönlichen Zugang boten darüber hinaus intensive Workshops mit Stiftern und Leihgebern im Archiv, die wir dank der großzügigen Unterstützung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ anbieten konnten. Zeitzeugen und deren Nachkommen, die aus Israel, den USA oder Großbritannien angereist kamen, waren den Schülern einzigartige und wertvolle Gesprächspartner.



Im Begleitprogramm: Schauspielerin Joanne Gläsel bringt das Leben von Charlotte Salomon auf die Bühne.

Sind Schwarze die besseren Athleten und Pfeifenraucher gemütlich? Haben Schwule einen ausgeprägten Sinn für Kunst und Juden lange Nasen? Das Begleitprogramm zur Ausstellung „typisch! Klischees von Juden und Anderen“, die in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum Wien kuratiert wurde, war eine besondere pädagogische Herausforderung. In den mehr als 250 Workshops und Führungen, an denen insgesamt mehr als 3.400 Besucher teilnahmen, stellte sich die Frage nach eigenen Denk- und Verhaltensmustern. Welche Schimpfwörter fallen auf dem Schulhof? Ist es dasselbe, wenn man jemanden als „Blödmann“ oder als „Kanaken“ beschimpft? Und was ist der Unterschied zwischen Begriffen wie Stereotyp, Vorurteil und Diskriminierung? Ziel und Anliegen war es, Jugendliche zu sensibilisieren, sich im Umgang miteinander nicht von pauschalen Urteilen leiten zu lassen, sondern auf die eigene Urteilskraft zu vertrauen.

Begleitend zur Ausstellung „Charlotte Salomon. Leben? oder Theater?“ bot das Museum von August bis November 2007 Führungen für Schüler ab der 10. Klasse an. Diese Ausstellung war für Jugendliche besonders interessant, da Charlotte Salomon ihre Zeichnungen so mit Texten kombiniert hat, dass sie beinahe comicartig anmuten. Die Verknüpfung zwischen Biografie und Bild ließ sich so aus der historischen und der künstlerischen Perspektive auf lebendige Weise nachvollziehen. Neben den Führungen standen Sonderaufführungen der Theatervorstellung „Heben Sie das auf. Das ist mein ganzes Leben“ auf dem Programm. Die Schauspielerin Joanne Gläsel brachte den von Charlotte Salomon selbst als „Singspiel“ betitelten Bilderzyklus erstmals als Theaterstück auf die Bühne und eröffnete mit facettenreicher Verwandlungskunst verschiedene Perspektiven auf das Leben der jungen Künstlerin.

Die Ausstellung „Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute“ zeigte ab September 2008, wie die jüdische Bevölkerung Europas während des Nationalsozialismus ihrer kulturellen Güter beraubt wurde und machte deutlich, wieso es auch 60 Jahre nach Kriegsende immer noch offene Fragen und ungeklärte Fälle gibt. Was und warum wurde geraubt? Und wer waren die Täter? Mit unserem Begleitprogramm zur Ausstellung konnten wir einen sachlichen und historisch fundierten Beitrag zu der nach wie vor kontrovers geführten Debatte über den Umgang mit den Folgen dieses europäischen Raubzuges leisten.



„Tatort Museum“-Sommerferienprogramm im Jüdischen Museum

Wohin mit dem Rechten Winkel? Ferien und Feiertage im Museum

Spiel, Spaß und Spannung: Unser abwechslungsreiches Angebot in den Ferien und an jüdischen Feiertagen vermittelt jüdische Traditionen spielerisch und überraschend – in Workshops, Führungen und Projekttagen. Die Zusammenarbeit mit Künstlern ist dabei immer wieder ein Höhepunkt. Im Herbst 2007 zeigte der französische Künstler Ilan Wolf Kindern ab fünf Jahren, wie aus einer einfachen Blechdose eine Camera Obscura wird. Entstanden sind kunstvolle Architekturzeichnungen, von den Kindern selbst entwickelt und nachträglich koloriert, die in der Kinderausstellung präsentiert wurden. In Kooperation mit dem Puppentheater Helmi haben wir 2007 den neu eröffneten Glashof bespielt. „Wohin mit dem Rechten Winkel?“ hieß das interaktive Theaterstück zur Architektur. Natürlich durfte in dieser Inszenierung auch die Figur des Daniel Libeskind nicht fehlen.

Aus Israel kam im Herbst 2008 Rony Orens, der durch seine Knet- und Animationsfilme weltberühmt wurde. In seiner „Wunderbaren Welt der Knete“ formten Kinder lustige und duftende Tiere und Figuren zum jüdischen Laubhüttenfest Sukkot, die zum Geschichtenerzählen und kreativen Spielen anregten.

Seit November hieß es in unserem Begleitprogramm zum Chanukka-Markt: „Happy Chanukka!“ Studenten spielten Chanukka-Kerzen und versteckten sich zwischen den Markthütten, ein extra entwickeltes Brettspiel und ein großes Puzzle luden zum Spielen, Lernen und Lachen ein.



Das Wunder von Chanukka lässt sich aus vielen Perspektiven betrachten.

Dialog und Fachaustausch unter Erwachsenen

Der fachliche Austausch mit anderen Institutionen und Kollegen sowie Weiterbildungsangebote für Pädagogen sind zentraler Bestandteil unserer Bildungsarbeit. Der Workshop „Bildung in Jüdischen Museen“ regte im Sommer 2007 zum Fachaustausch an. Finanziell unterstützt durch das Förderprogramm des Leo Baeck Instituts, kamen Kollegen der Jüdischen Museen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden erstmalig zusammen, um die Programme des Berliner Hauses zu evaluieren und sich über gemeinsame Perspektiven auszutauschen.

Im Mittelpunkt einer Fortbildung für die Bundesakademie Wolfenbüttel zum Thema „Das Museum und seine Besucher“, die dort im Rahmen einer Qualifizierungsmaßnahme für Kollegen angeboten wurde, standen die Ergebnisse der Evaluation des Multimediaprojektes EMIKA, das das JMB in Kooperation mit der FHTW Berlin durchgeführt hat.

Zum Fachsymposium „Holocaust und Nationalsozialismus – ein Thema für Kinder?“, das im November 2008 im Rathaus Schöneberg stattfand, waren Lehrer und Pädagogen eingeladen. Fachvorträge und Diskussionen boten eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Fragen, wann und wie das Thema an junge Lernende vermittelt werden sollte und welche Rolle das Jüdische Museum Berlin dabei spielen kann.

„on.tour – Das JMB macht Schule“

„Jeder Schüler und jede Schülerin in Deutschland sollte einmal das Jüdische Museum besucht haben“ – diese Devise von Museumsdirektor W. Michael Blumenthal setzt das JMB seit Juni 2007 mit einem bundesweit einmaligen Projekt um. Unter dem Motto „on.tour – Das JMB macht Schule“ ist das Museum mit einem mobilen Programm im gesamten Bundesgebiet unterwegs. 22.000 Kilometer hat der „on.tour“-Bus bei seiner Fahrt durch alle 16 Bundesländer bis Ende 2008 zurückgelegt und dabei 80 Schulen besucht. Schulhof und Klassenzimmer bieten Raum für die mobile Ausstellung und Workshops, in denen die Schülerinnen und Schüler ihre Kenntnisse zur deutsch-jüdischen Geschichte vertiefen können. In einer dialogorientierten Atmosphäre und anhand von Exponaten und Biografien mit Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen vermittelt unser fachlich und pädagogisch geschultes „on.tour“-Team die Vielfalt der deutsch-jüdischen Geschichte. Zugleich stellen unsere Mitarbeiter das pädagogische Programm des Museums vor, beraten Lehrer über Möglichkeiten, das Thema im Unterricht zu behandeln und wecken nicht zuletzt das Interesse für einen Museumsbesuch. Die Resonanz ist enorm: In jedem Bundesland haben wir Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien angeschrieben und aus über 1.000 Bewerbungen fünf Schulen pro Bundesland ausgewählt und besucht.

Neben 16 Tourwochen durch alle Bundesländer hatte das „on.tour“-Team sieben außerschulische Einsätze: beim Weltkindertag am Potsdamer Platz in Berlin, dem Tag der offenen Tür der Bundesregierung und im Februar 2008 auf der Bildungsmesse didacta in Stuttgart, wo unser Team täglich etwa 70 Gespräche führte und das Bildungsprogramm des Museums vorstellte. Ein besonderes Erlebnis und ein großer Erfolg war die Projektwoche in der Jugendstrafanstalt Berlin-Plötzensee im August 2008. Einige Inhaftierte haben während eines späteren Freigangs das Museum besucht. Projekttage wie zum Beispiel der Hip Hop- und Graffiti-Tag für Berliner Haupt- und Realschulen oder ein Schüleraustausch zwischen der Jüdischen Oberschule und dem Albrecht-Dürer-Gymnasium Neukölln wollen wir auch in Zukunft initiieren.



(oben) Das JMB reist seit Juni 2007 durch Deutschland.
(unten) Berliner Hauptschülerinnen beim Graffiti-Tag im Museumsgarten

VERANSTALTUNGEN, MARKETING UND DEVELOPMENT

DIE VERANSTALTUNGEN - UNVERGESSLICHE ERLEBNISSE AN BESONDEREN ORTEN

Das breite Spektrum des Museums spiegelt sich in unserem vielfältigen Veranstaltungsprogramm, das im Berliner Kulturprogramm fest verankert ist: Mehr als 600 Veranstaltungen stießen bei über 45.000 Besuchern in den vergangenen beiden Jahren auf große Resonanz.* Seit September 2007 bereichert der von Daniel Libeskind entworfene Glashof das Museum nicht nur als architektonische Attraktion – der zusätzliche Veranstaltungsraum erlaubte es uns auch, die pädagogischen, kulturellen und wissenschaftlichen Museumsaktivitäten auszuweiten. Zur glanzvollen Eröffnung im September 2007 durfte die Museumsdirektion wichtige Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur, eine Vielzahl von Spendern und Sponsoren sowie weitere Wegbegleiter dieses bemerkenswerten Projektes begrüßen.



Feierliche Eröffnung des neuen Glashofs im September 2007

Bewährte Programmelemente wie der Chanukka-Markt und der Kultursommer finden nun im überdachten Innenhof des barocken Kollegienhauses statt. Ausstellungsbegleitprogramme, Konferenzen, Lesungen und Konzerte konnten hier für ein großes Publikum erstmals mit anspruchsvoller Veranstaltungstechnik gefahren werden. Der Ausbau von Kooperationen im kulturellen Bereich sowie die Vermietung des Glashofes an hochkarätige Partner bedeuteten für unser Haus eine intensivere Vernetzung des Museums mit anderen Institutionen und nicht zuletzt neue Einnahmequellen, die wiederum den kulturellen und pädagogischen Programmen des Museums zugute kommen. Das Museum will seine Position als erfolgreicher und beliebter Veranstaltungsort so auch bundesweit ausbauen.

Begleitprogramme zu den Sonderausstellungen

Mit seinen Sonderausstellungen bietet das Jüdische Museum Anknüpfungspunkte zu künstlerischen und wissenschaftlichen Diskursen. Dank der in den letzten Jahren erweiterten räumlichen und technischen Voraussetzungen konnte das Begleitprogramm zu den Ausstellungen 2007/2008 in diesem Sinne neue Akzente setzen und die Medienpräsenz laufender Ausstellungen fördern – ein Aspekt, der in der Dichte des Berliner Kulturlebens unverzichtbar ist.

Im Frühjahr 2007 konzentrierte sich das Begleitprogramm der Ausstellung „Heimat und Exil. Emigration deutscher Juden nach 1933“ auf die *Lange Nacht des Exils* und die wöchentliche Präsentation von Filmen aus Großbritannien, den USA, Australien, Österreich und Deutschland, die sich einzelnen Emigrationszielen und -problematiken widmeten. Neben zwei Spielfilmen bestand die Filmreihe überwiegend aus dokumentarischem Material. Die Möglichkeit zum Gespräch mit anwesenden Zeitzeugen wurde vom Publikum mit regem Interesse wahrgenommen.

* In diesen Zahlen sind neben Ausstellungseröffnungen, Begleitprogrammen und Kulturveranstaltungen auch die Bildungsprogramme enthalten.

(links) Uraufführung im neuen Glashof: Michael Nyman spielt „Songs for Charlotte“. (rechts) Die jungen Musiker des Arab-Jewish Youth Orchestra im Glashof



Das Begleitprogramm zur Ausstellung „Charlotte Salomon. Leben? oder Theater?“ war eine Hommage an die Künstlerin. Die Uraufführung der „Songs for Charlotte“ (2007) von und mit Michael Nyman und der Sängerin Hilary Summers füllte den gerade neu eröffneten Glashof bis auf den letzten Platz. Mit dem Konzert der Preisträger des Paula-Salomon-Lindberg-Liedwettbewerbs der Universität der Künste konnte das Jüdische Museum auch einer der Hauptfiguren im Bilderzyklus von Salomon, der Stiefmutter Paula Lindberg, eine Bühne bieten. Für den theatralischen Part des Begleitprogramms sorgte die Berliner Schauspielerinnen Joanne Gläsel mit der szenischen Performance „Heben Sie das auf, das ist mein ganzes Leben“, die an mehreren Abenden aufgeführt wurde. Charlotte Salomon stand schließlich auch im Zentrum der Langen Nacht der Museen am 25. August: Eine eigens produzierte Collage zum Bilderzyklus fand im Garten des Museums bis tief in die Nacht zahlreiche Zuschauer.

Bei dem Begleitprogramm der Ausstellung „Betrifft: Israel! Aktuelle Fotografie und Videokunst“ setzten wir Anfang 2008 die Idee des Montagskinos mit einer Filmreihe fort, die arabisch- und hebräischsprachige Filme zur Diskussion stellte. Unterschiedliche Standpunkte und Gedanken zum Staat Israel wurden bei der Lesung *Jerusalem war immer eine schwere Adresse* von Angelika Schrobsdorff und der Buchvorstellung *Kritik des Zionismus* von Micha Brumlik ausgetauscht.

Das Phänomen, dass Stereotypen und Klischees alle Bereiche unseres Lebens durchdringen, stand ab März 2008 im Zentrum der Ausstellung „typisch! Klischees von Juden und Anderen“. Während die Ausstellung Kunst, die selbst zu einer Typenbildung beiträgt, mit Objekten aus der Trivialkultur konfrontierte, fokussierte unser Begleitprogramm Fragen nach der Wahrnehmung des Anderen in Podiumsgesprächen mit Vertretern aus Kunst (Meow Meow), Künstlermanagement (Sonia Simmenauer) und Wissenschaft (Jens Förster, Sozialpsychologe).

Das Begleitprogramm der letzten Sonderausstellung des Jahres 2008, „Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute“, beinhaltete neben dem bewährten Montagskino eine internationale Tagung, die viel Beachtung fand. Im Mittelpunkt der zweitägigen Konferenz standen juristische und politische Rahmenbedingungen der Restitution von Kulturgütern.

(oben) Rechtsanwalt Salih Mahmoud Osman berichtete als Augenzeuge aus dem Sudan. (unten) Benefiz-Konzert mit Daniel Barenboim



Aktionswoche „Darfur – Verbrechen gegen die Menschlichkeit“

In Zusammenarbeit mit der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch machte das Jüdische Museum Berlin im März 2007 die Öffentlichkeit auf einen der brutalsten Konflikte der Gegenwart aufmerksam: Mit „Darfur – Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ konnten wir in der deutschen Hauptstadt ein Zeichen setzen und ein Forum für eine Auseinandersetzung mit dem Geschehen in Darfur schaffen. Unter der Schirmherrschaft von S. E. Kofi Annan, Generalsekretär der Vereinten Nationen a. D., und zusammen mit vielen Unterstützern aus dem öffentlichen Leben sowie aus Hilfs- und Menschenrechtsorganisationen gab das Museum wichtige Impulse, um das Thema in Politik und Öffentlichkeit dauerhaft zu verankern. In kürzester Zeit stellten wir zwei Ausstellungen auf die Beine: „Vor den Augen der Welt“, eine von der Organisation DARFUR/DARFUR kuratierte Fassadenprojektion von Fotografien acht namhafter Fotografen, sowie „Vom Krieg gezeichnet“, eine Ausstellung von Kinderzeichnungen, gesammelt von Mitarbeitern von Human Rights Watch, sowie Fotografien des MAGNUM-Fotografen Paolo Pellegrin aus den Flüchtlingslagern. Ein sechstägiges Begleitprogramm, zu dem eine internationale Konferenz, ein NGO-Tag, ein Schülerprojekttag, ein Filmabend und ein Benefizkonzert mit Daniel Barenboim zählten, brachte Experten, Politiker, Schüler und die interessierte Öffentlichkeit miteinander in Kontakt. Zu jeder

einzelnen Veranstaltung zählten wir durchschnittlich 400 Besucher. Eröffnet wurde die Aktionswoche in Anwesenheit zahlreicher prominenter Gäste, darunter Bundespräsident a. D. Richard von Weizsäcker, Charlotte Knobloch, Präsidentin des Zentralrats der Juden, die TV-Moderatorin Sabine Christiansen, Otto Schily, Bundesminister a. D., Jürgen Trittin, Bundesminister a. D., Ingeborg Schäuble, UNICEF-Vertreterin sowie Botschafter verschiedener afrikanischer Staaten und Vertreter der evangelischen und katholischen Kirche. Der ehemalige Außenminister Joschka Fischer hielt die Eröffnungsrede und Salih Mahmoud Osman, Rechtsanwalt im Sudan, berichtete als Augenzeuge von der Situation in Darfur.

Die Aktionswoche war ein nachhaltiger Erfolg: Noch im Verlauf der folgenden Wochen war das Thema Darfur sehr viel stärker in den deutschen Medien präsent als im Vorfeld. Es gab zahlreiche Anfragen aus der Politik (Auswärtiges Amt, Bundestag) nach den Beiträgen der Konferenzteilnehmer und der Rede von Joschka Fischer. Die Pressekonferenz der International Crisis Group mit dem irischen Rockstar und Menschenrechtsaktivisten Bono fand im Jüdischen Museum statt. Für die Ausstellungen konnten neue Präsentationsorte in München, Basel und Zürich generiert werden. Aus der Aktionswoche entwickelten sich neue Protest-Plattformen wie www.rettetdarfur.de.



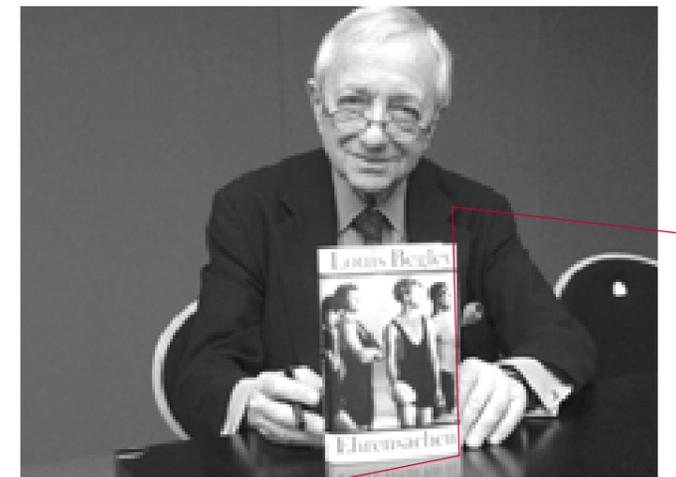
„Vor den Augen der Welt. Projektion von Fotografien aus Darfur“
auf der Fassade des Museums

Lesungen: Literatur live im JMB

Innerhalb unseres vielseitigen Kulturprogramms haben sich die Lesungen zum Publikumsmagnet entwickelt: Seit ihrem Start im Jahr 2003 besuchten über 7.000 Gäste unsere Lesereihen, die wir zum größten Teil gemeinsam mit der Literaturhandlung Berlin veranstalten. Von Buchvorstellungen zu historischen und zeitgenössischen Themen bis hin zur Präsentation belletristischer Neuerscheinungen spricht unser Programm sowohl ein wissenschaftlich interessiertes Fachpublikum als auch Literaturliebhaber an, die die Gelegenheit wahrnehmen, international bekannte Autoren persönlich kennen zu lernen.

Eine Besonderheit im Frühjahr 2007 war die Lesung mit Louis Begley, der im ausverkauften Konzertsaal seinen nach „Lügen in Zeiten des Krieges“ wichtigsten und persönlichsten Roman „Ehrensache“ vorstellte. Louis Begley vermittelte dem Publikum seinen skeptischen Blick auf das Amerika der 1950er Jahre. Mit vielen interessierten Nachfragen und einem angeregten Meinungs austausch bedankte sich das Publikum für die sehr persönlichen Einblicke, die uns der Autor in seine Gedankenwelt gewährte. Ähnlich publikumswirksam erwies sich im Herbst 2007 die Buchpräsentation der israelischen Künstlerin Aliza Olmert. Ihr Romandebüt „Ein Stück vom Meer“ ist ein autobiografisches Kindheitsbuch über Krieg und Verfolgung, das Überleben und den Neuanfang im Gelobten Land. Zusammen mit der Schauspielerin Christiane Paul, die Passagen in deutscher Sprache las, begeisterte Aliza Olmert das Publikum und rief eine breite Medienresonanz hervor.

Die Lesung mit Amelie Fried gehörte zu den bewegendsten Buchpräsentationen im Jahr 2008. In ihrem Jugendbuch „Schuhhaus Pallas. Wie meine Familie sich gegen die Nazis wehrte“ erzählt Amelie Fried vom Leben ihres jüdischen Großvaters, der in Ulm das Schuhhaus Pallas besaß. Nach 1933 geriet der Großvater ins Visier der Nationalsozialisten und sein Schuhhaus auf die Liste der zu boykottierenden Geschäfte. Es beginnt der Kampf der Frieds um ihre Existenz und ihr Leben. Nur durch einen Zufall überlebte der Großvater die NS-Zeit. Nach dem Krieg führte die Familie wieder ein gutbürgerliches Leben. Amelie Frieds Vater, der Ulmer Zeitungsverleger Kurt Fried, schwieg sein Leben lang über die Nazizeit – die Tochter sucht in ihrem Buch nach den Gründen. Die Zuhörer bekräftigten in der anschließenden Diskussion, wie wichtig Bücher wie diese sind, weil sie versuchen, Geschichte für junge Leser greifbar zu machen.



Autoren zu Gast im Museum:
Louis Begley, Aliza Olmert und Amelie Fried (v. o. n. u.)

Der Kultursommer: Eine grüne Oase im Berliner Kulturprogramm

Bereits seit 2003 bieten wir mit unserem jährlichen Kultursommer ein kulturelles und kulinarisches Programm, das Berliner und Berlin-Besucher gleichermaßen begeistert. Von Juni bis September laden Lesungen, Konzerte und andere Kulturveranstaltungen zu einem Museumsbesuch unter freiem Himmel oder in den neu eröffneten Glashof ein. Bis 2008 steigerten sich die Besucherzahlen bei gleicher Veranstaltungszahl kontinuierlich auf zuletzt knapp 11.000 Besucher. Neben den bewährten Programm-Elementen, dem Schachwochenende mit dem Berliner Schachverband e.V. und dem Konzert des legendären Coco Schumann Quartetts, entwickelten wir einige Veranstaltungen weiter und nahmen neue Elemente mit auf. Unsere beliebten sonntäglichen Jazz-Matineen im Garten fanden in den letzten beiden Jahren mit innovativen Jazzformationen statt und waren besonders bei Familien und dem jüngeren Publikum beliebt. Bis zu 700 Besucher pro Konzert genossen zur Jazz-Musik die Picknickkörbe des Restaurants Liebermanns, das ansprechende Kinderprogramm – und natürlich die entspannte Atmosphäre des Museumsgartens. Ein musikalischer Höhepunkt im Jahr 2008 war die Auftaktveranstaltung des Kultursommers „Bei Mir Bist Du Schoen – Die Juden im Jazz“ mit Andrej Hermlin and his Swing Dance Orchestra im ausverkauften Glashof.

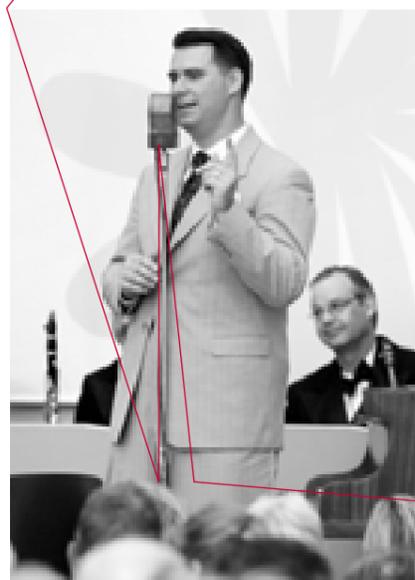
Neue Wege beschritt unser Kultursommer-Team mit dem „Tag der offenen Tür“: Bei diesem bunten Familien-Sommerfest konnten Besucher einen Blick hinter die Museumskulissen werfen. Der „Paradies-Garten“ des Museums ließ sich im Rahmen der Langen Nacht der Museen im August 2008 durch eine begehbare Lichtinstallation bewundern. Führungen durch die von Hans Kollhoff, Arthur Ovaska und den Landschaftsarchitekten Müller/Wehrg entworfene Gartenanlagen eröffneten Nachtschwärmern einen ungewöhnlichen Blick auf eine der vielen Facetten des Jüdischen Museums Berlin.

Im Jahr 2007 bot der Kultursommer Einblicke in die Erfolgsgeschichte der Warenhäuser, die maßgeblich durch jüdische Unternehmer mitgestaltet wurde. Anlass genug, gemeinsam mit dem Kaufhaus des Westens (KaDeWe), dessen 100jähriges Jubiläum und somit auch seinen jüdischen Gründer, den Unternehmer und Kommerzienrat Adolf Jandorf, zu feiern. Mit einer Kabinettausstellung zur Geschichte der Schaufensterkunst und Angeboten aus der Gourmetabteilung des KaDeWe im Museumsgarten stellte diese Kooperation einen der Höhepunkte des Kultursommers dar. Auch Open-Air-Kino Fans kamen im Kultursommer 2007 auf ihre Kosten: In der Freiluft-Kino-reihe „Oivavoi – Komödien von und über Juden“ zeigten wir ausgewählte Filme von Ernst Lubitsch, Woody Allen, Mel Brooks und Liev Schreiber.

Sommer, Sonne und Jazzmusik im Museumsgarten



Andrej Hermlin and his Swing Dance Orchestra beim Kultursommer 2008



Chanukka: Der besondere Markt zur Winterzeit

Mit dem Chanukka-Markt feiert das Jüdische Museum Berlin gleich einen ganzen Monat lang das jüdische Lichterfest. Der Chanukka-Markt ist Ausstellung, Marktplatz und Treffpunkt zugleich. Und obwohl er mit Weihnachten nichts gemein hat, zieht er seit 2006 in der Adventszeit mehr als 20.000 Besucher an. Eine Vielzahl an kulinarischen Angeboten und originellen Geschenkartikeln aus Deutschland, den USA und Israel boten 2007 und 2008 neben Live-Konzerten, einem umfangreichen Programm für die jüngsten Besucher und einer Ausstellung über Hintergründe und Festtagsrituale rund um Chanukka Einblicke in die jüdische Lebenswelt. Von der Konzeption und Umsetzung des Marktes über die Händlerakquise bis hin zum Begleitprogramm: Die Logistik des Marktes beschäftigte das Team der Development- und Marketingabteilung auch in den vergangenen Jahren bereits zehn Monate vor der Eröffnung. Mit dem Umzug des Marktes vom Museumsgarten in den Glashof haben wir 2007 auch die Gestaltung und die Produktpalette weiterentwickelt. Passend zur Architektur des Glashofes entstanden 16 Verkaufshütten, die in ihrer Form an Dreidel (Kreisel) erinnerten, mit denen Kinder traditionell zu Chanukka spielen. Ein Raumelement in Form eines Blätterdaches griff die Ursprungsidee des Glashof-Entwurfes von Daniel Libeskind auf, die Laubhütte (Sukkah). In der Mitte des Marktes entstand ein Café, das zum Verweilen und Verabreden einlud.



Staatssekretär André Schmitz eröffnet den Chanukka-Markt im Glashof

(links) Blätterdach und Segenssprüche: Chanukka-Markt im Glashof
(rechts) Hier finden alle ihr Glück!





(links) Hingucker: Die Marketing-Kampagne zur Sonderausstellung „typisch!“
(rechts) Neue Motive aus der Museumskampagne

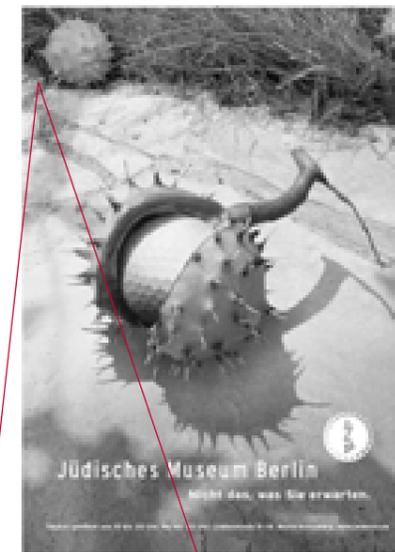
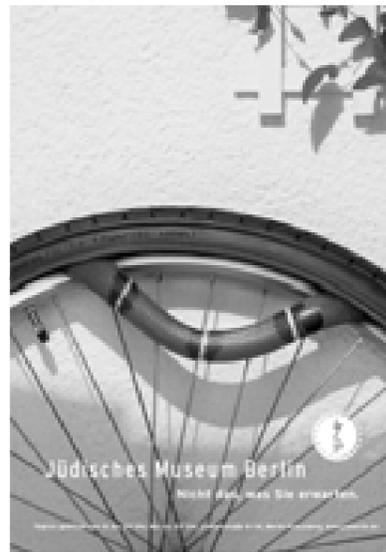


MARKETING - GUTE IDEEN IN BESTEM DESIGN

Mit gezielten Marketingaktivitäten konnten wir die Position des Jüdischen Museums Berlin auf dem nationalen und internationalen Freizeit- und Museumsmarkt in den vergangenen zwei Jahren weiter ausbauen.

Einen besonders hohen Aufmerksamkeitsgrad erzielte unsere Marketingkampagne zu „typisch! Klischees von Juden und Anderen“, einer Sonderausstellung über Klischees und Stereotype in unseren Bildwelten. Mit nur wenigen Strichen brachten die drei in schwarz-weiß gehaltenen Plakatmotive unser gesellschaftliches Schwarz-Weiß-Denken eindrucksvoll auf den Punkt. In repräsentativen Besucherumfragen zur Ausstellung gab jeder 12. Besucher an, dass ihn das Plakat-Motiv der Werbekampagne, die erneut durch unseren langjährigen Kooperations- und Medienpartner WALL AG gefördert wurde, zum Ausstellungsbesuch angeregt habe.

Der jährliche Chanukka-Markt des Museums ist ein wichtiges Marketinginstrument, um sogenannte Non-Visitors und Berliner Besucher an das Museum zu binden. Gerade in den besucherschwachen Wintermonaten ist er eine wichtige Ergänzung für die Museumsprogramme und spricht Besucher an, die wir mit anderen Angeboten weniger erreichen. Neben klassischen Werbemaßnahmen (Einladungen, Programmflyer, Internetauftritt und umfangreiches Indoormarketing) wurde der Markt über eine Sonderbeilage in der Berliner Morgenpost und eine Citylight-Kampagne mit dem bewährten Werbepartner und Unterstützer Ströer Out-of-Home Media publik gemacht und in den letzten zwei Jahren als einer der beliebtesten und außergewöhnlichsten Wintermärkte in Berlin etabliert.



Um die Sonderausstellungen des Museums besonders publikumswirksam zu bewerben, ist unsere Abteilung verstärkt auch an der inhaltlichen Konzeption der Begleitprogramme beteiligt. So entwickelten wir speziell für die Ausstellung „Heimat und Exil. Emigration der deutschen Juden nach 1933“ einen neuen Marketingbaustein: die Montagskinoreihe, in der Filmdokumente zum Thema gezeigt wurden. Mit umfangreichen Medienpartnerschaften (unter anderem mit rbb-Inforadio und Deutschlandradio Kultur) und Kooperationen mit anderen kulturellen Institutionen wie dem Geschichtsforum Jägerstraße e.V. stellten wir unsere Begleitprogramme – und damit die dazugehörigen Sonderausstellungen – einer interessierten Öffentlichkeit vor.

Das Ausstellungs- und Veranstaltungsangebot des Museums, das seit der Eröffnung um mehr als 40 % erweitert wurde, bewarben wir auch 2007 und 2008 mit zahlreichen klassischen und neuen Marketingmaßnahmen. Seit 2008 überarbeiten wir darüber hinaus alle Printprodukte des Museums. Bereits in neuem Design und Format erscheint sechsmal jährlich unser Veranstaltungskalender und informiert mehr als 20.000 interessierte Adressaten über die vielfältigen Programme des Museums. In den kommenden Jahren werden wir für das Museum einige Internet-Marketing-Tools erschließen und an einer Neu-Konzeption unserer Imagekampagne arbeiten.

Tourismusmarketing: Wir werben um Besucher weltweit
2007 und 2008 waren für Deutschland, Berlin und das Jüdische Museum die Jahre der touristischen Zuwachszahlen. Nachdem mit der Fußball-WM 2006 die Trendwende im Deutschland-Tourismus begonnen hatte, rissen die steigenden Besucherzahlen auch in den beiden Folgejahren nicht ab. Das Jüdische Museum Berlin griff diese Entwicklung durch gezielte Marketingmaßnahmen auf. So haben wir in diesen beiden Jahren nationale wie internationale Direktkontakte zu Reiseveranstaltern und Tourismusagenturen systematisch aufgebaut und gepflegt. Neben diversen Messeständen und Verkaufsfahrten war die Präsentation des JMB beim Amerikatag anlässlich der Eröffnung der amerikanischen Botschaft ein Highlight der Aktivitäten unseres Tourismusmarketings.

Kooperation als Erfolgsrezept: Der gemeinsam mit jüdischen Institutionen entwickelte Flyer „Jüdisches Berlin“ ist bei der Deutschen Zentrale für Tourismus das beliebteste unter den von dieser Einrichtung weltweit verbreiteten Printprodukten. Einen weiteren Schwerpunkt bilden überregionale Kulturkooperationen. Die thematischen Anknüpfungspunkte mit dem Deutschen Auswandererhaus Bremerhaven ergeben die Chance einer gemeinsamen Präsentation auf dem amerikanischen Markt. Zudem sind das phaeno in Wolfsburg sowie das Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück Partner für gemeinsame Aktionen.

Das Jüdische Museum Berlin nimmt eine Vorreiterrolle in der touristischen Vermarktung deutscher Museen ein. Um dieses Profil weiter zu schärfen, setzten wir verstärkt auf die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft: So entwickelte das JMB in Kooperation mit der Fachhochschule Potsdam eine Weiterbildung zum Thema Kulturtourismus und organisiert gemeinsam mit der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder eine Tagung zum Thema.



„Wenn Karikaturen die Wahrheit verraten“: Die Diskussion mit Schauspieler Dany Levy wurde vom Kooperationspartner rbb Inforadio ausgestrahlt.

DEVELOPMENT - WEIL WIR ZUSAMMEN VIEL ERREICHEN

Seit sieben Jahren entwickelt und betreut die Development-Abteilung die Fundraising-Aktivitäten des Jüdischen Museums. Unser Ziel ist es, Museumsprojekte und -angebote finanziell zu unterstützen, die Einnahmen zu erhöhen und das Museum als einen Ort zu kommunizieren, mit dem man sich gerne identifiziert. Im Vordergrund stehen dabei stets der Aufbau und die Pflege von Beziehungen, beispielsweise zu den Mitgliedern der *Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum e.V.*, den *American Friends of the Jewish Museum Berlin* und zu Sponsoren, Spendern und Multiplikatoren.

Der Glashof - Ein zentrales Fundraising-Tool

Die aktive Hausvermietung ist ein wichtiger Schwerpunkt der Development-Aktivitäten. Mit dem 2007 eröffneten Glashof konnten wir das Vermietungsgeschäft erfolgreich ausbauen und unsere Beziehungen zu externen Partnern intensivieren. So betreuten wir beispielsweise festliche Abendveranstaltungen der Deutschen Bank, des American Jewish Committee, der Woman's International Zionist Organisation, Sanofi Aventis, des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Charité Universitätsmedizin Berlin sowie Tagungen der EuroHypo, McKinsey und des Bundesministeriums der Verteidigung.

Freunde und Förderer zu Gast im JMB - Die Verleihung des „Preises für Verständigung und Toleranz“

Seit 2002 lädt das Jüdische Museum Freunde und Förderer ein, um gemeinsam mit ihnen das Jubiläums-Dinner aus Anlass der Verleihung des „Preises für Verständigung und Toleranz“ zu feiern. In diesem festlichen Rahmen konnten wir auch 2007 und 2008 hohe Spendenbeträge für das vielfältige Programm des Museums generieren. Dieser Erfolg macht das Jubiläums-Dinner zu einem essentiellen Element der Fundraising-Strategie des Museums.

Am 17. November 2007 folgten zahlreiche Freunde und Partner aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien der Einladung des Museums, das Jubiläums-Dinner erstmals im glanzvollen Ambiente des neu eröffneten Glashofs zu feiern. In einem gelungenen Festakt wurden Dr. Helmut Kohl, Bundeskanzler a. D., und der Historiker Fritz Stern für ihren herausragenden Einsatz zur Förderung von Verständigung und Toleranz ausgezeichnet. Die Ehrenreden hielten Prof. Dr. Salomon Korn, Vizepräsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, und der Diplomat Richard C. Holbrooke, ehemals US-Botschafter in Deutschland und bei den Vereinten Nationen. Zu den



(oben) Feierliche Eröffnung des Glashofs: Michael Naumann, Marie Warburg, W. Michael Blumenthal, Daniel Libeskind (v. l. n. r.)
(unten) Der Architekt Daniel Libeskind bei seiner Rede

Gratulanten des Abends gehörten unter anderem Peter Löscher, Vorstandsvorsitzender der Siemens AG, Dr. Michael Endres, Vorstandsvorsitzender der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Verleger Klaus Saur, der damalige Bundeswirtschaftsminister Michael Glos, Staatsminister Bernd Neumann, Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien, die Schauspielerin Iris Berben sowie die Moderatorin Anne Will.

Auch 2008 kündigten sich zum Jubiläums-Dinner viele hochkarätige Gäste an. Am 15. November 2008 erhielten der Unternehmensberater Roland Berger und der Literaturnobelpreisträger Imre Kertész den „Preis für Verständigung und Toleranz“. Die Laudationes hielten die Staatsministerin a. D. Hildegard Hamm-Brücher und der Herausgeber der ZEIT, Michael Naumann. Bei der festlichen Veranstaltung hatte das Museum die Ehre unter anderem Botschafter Wolfgang Ischinger, Generalbevollmächtigter für Regierungsbeziehungen der Allianz SE, René Obermann, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Telekom AG, Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble, Otto Schily, Bundesminister a. D. und Preisträger 2003 sowie die Kunstsammler und -mäzene Dieter und Si Rosenkranz zu empfangen.



(oben links) 2007: Preisträger Helmut Kohl, Museumsdirektor W. Michael Blumenthal, Laudator Salomon Korn (v. l. n. r.)
(oben rechts) 2007: Museumsdirektor W. Michael Blumenthal, Preisträger Fritz Stern, Laudator Richard C. Holbrooke (v. l. n. r.)
(unten links) 2008: Preisträger Roland Berger und Imre Kertész, Laudatorin Hildegard Hamm-Brücher, Laudator Michael Naumann (v. l. n. r.)



Das Engagement von Freunden - Die Gesellschaft der Freunde und Förderer des JMB

Die *Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e.V.* unterstützt das Jüdische Museum seit ihrer Gründung 2001 mit viel Engagement. Für uns als Development-Abteilung ist es daher eine besonders erfreuliche Aufgabe, die zahlreichen Mitglieder der Gesellschaft zu betreuen, die freundschaftlichen Beziehungen, die in den letzten Jahren gewachsen sind, zu pflegen und die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem Vorstand und der Museumsdirektion zu begleiten.

Die kontinuierliche finanzielle Förderung durch die Gesellschaft ermöglicht es dem Museum viele Projekte und Programme fortzuführen oder neu ins Leben zu rufen. So wird seit 2007 insbesondere das innovative Projekt der Bildungsarbeit, das Outreach-Programm „on.tour - Das JMB macht Schule“, unterstützt. Darüber hinaus leistete der Förderverein einen grundlegenden Beitrag, um 2007 die Darfur-Aktionswoche zu realisieren und unterstützte maßgeblich den Erwerb des Gemäldes „Petermannchen“ von Lovis Corinth. Mit diesen breit gefächerten Förderaktivitäten sind die „Freunde des Museums“ die wichtigsten Partner für die vielfältigen Aufgaben des Jüdischen Museums.

361 Tage mit dem JMB erleben - Die Jahreskarte

Die Inhaber einer Jahreskarte sind für unser Haus wichtige Multiplikatoren und fester Bestandteil unserer Fundraising-Arbeit. Mit verstärkten Marketingmaßnahmen verdoppelte unsere Development-Abteilung in den letzten zwei Jahren ihre Zahl. Als ausgesprochen erfolgreich erwies sich hierbei die gezielte Ansprache von Besuchern und die Auslage von Werbematerial bei museumseigenen Veranstaltungen sowie der Hinweis auf der Rückseite des Veranstaltungskalenders. Besonders beliebt bei bereits erworbenen Jahreskarten-Inhabern sind exklusive Führungen durch die Ausstellungen des Museums. Große Nachfrage herrschte beispielsweise bei der Führung von Michael Dormann durch die von ihm mitkurierte Ausstellung „Raub und Restitution. Kulturgut aus Jüdischem Besitz von 1933 bis heute“.

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT- JMB LANDAUF, LANDAB

Rund 9.000 Mal war das Museum in den Jahren 2007 und 2008 in den Medien präsent. 4.291 Medienbeiträge erschienen 2007, 5.806 Mal wurde im vergangenen Jahr über das Museum berichtet. Damit hat der Umfang der Medienberichterstattung gegenüber den Vorjahren weiterhin zugenommen – eine erfreuliche Entwicklung, die auch in den gestiegenen Besucherzahlen ihren Widerhall findet.



Im Mittelpunkt des Medieninteresses:
Daniel Libeskind bei der Pressekonferenz
zur Eröffnung des Glashofs

Das Jahr 2007 begann für das JMB mit einem medialen Großereignis: Die Aktionswoche „Darfur: Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ wurde in insgesamt 198 Medienbeiträgen aufgegriffen, darunter sechs TV-Berichte und 50 Radiosendungen. Es berichteten unter anderem die FAZ, die Süddeutsche Zeitung, die ZEIT, die taz sowie zahlreiche regionale und überregionale Zeitungen. Während der Aktionswoche kamen 115 Journalisten in das Jüdische Museum Berlin und sorgten für eine breite Berichterstattung, durch die die Aktionswoche gleich zu ihrem Beginn ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt wurde. 37 % der Berichterstattung fand in überregionalen Medien statt (das Internet nicht eingerechnet). Dieser ungewöhnlich hohe Wert zeigt, dass das Museum sein Kommunikationsziel erreicht und das Thema Darfur bundesweit und international in die Medien gebracht hat.

Enorme Medienaufmerksamkeit zogen auch der Bau und die Eröffnung des Glashofes im September 2007 auf sich. Der Großteil der insgesamt 647 Medienbeiträge erschien zur Eröffnung, die im Beisein des Architekten Daniel Libeskind gefeiert wurde. Keine andere Veranstaltung hat seit der Eröffnung des Museums 2001 ein so breites Medienecho hervorgerufen. Der neue Bau überzeugte Gäste und Presse gleichermaßen: Der überwiegende Teil der Berichterstattung fiel äußerst positiv aus.

In der Berichterstattung über die Sonderausstellungen ist „Raub und Restitution. Jüdisches Kulturgut von 1933 bis heute“ mit 742 Medienbeiträgen absoluter Spitzenreiter. Allein in den Tagen um die Eröffnung besichtigten 80 Journalisten die Schau. Die Rezensenten bewerteten die Ausstellung überwiegend positiv und hoben lobend hervor, dass es dem Museum gelungen sei, die erste umfassende Übersichtsschau zu diesem Thema zu zeigen.

Neue Wege sind wir mit der Pressearbeit zum Bildungsprojekt „on.tour – Das JMB macht Schule“ gegangen. Durch die direkte Ansprache der Journalisten in den Zielorten des Tourbusses verankerten wir das Jüdische Museum in allen 16 Bundesländern auch auf lokaler Ebene. Die Pressearbeit unterstützte damit eines der Ziele von „on.tour“: Menschen in der gesamten Bundesrepublik für einen Besuch im Jüdischen Museum zu begeistern. In den Jahren 2007 und 2008 erschienen 200 Medienbeiträge, 74 Journalisten machten sich in Gesprächen mit Guides, Lehrern und Schülern ein Bild von den Workshops und der mobilen Ausstellung. Da der Besuch des Jüdischen Museums gerade in kleineren Städten eine nicht alltägliche Attraktion darstellt, fiel die Berichterstattung besonders in den Lokalzeitungen sehr ausführlich aus.

Die Presse über uns 2007/2008:

www.jmberlin.de/main/DE/07-Pressse/02-Pressespiegel/00-pressespiegel.php



Auch die Presse geht „on.tour“: Ein Fernsenteam des rbb begleitet Museumspädagogen an eine Schule.

DIE INTERNEN DIENSTLEISTER



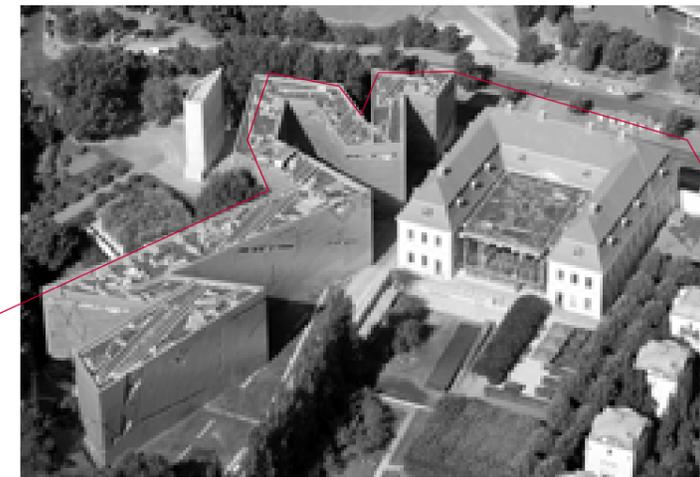
Der neue Glashof strahlt auch im Dunkeln

DIE VERWALTUNG - VON MENSCHEN, ZAHLEN UND SCHNITTSTELLEN

Das Wichtigste für ein dienstleistungsorientiertes Haus wie das Jüdische Museum Berlin sind die Mitarbeiter – die „Human Resources“. Das Engagement und die große Leistungsbereitschaft unseres Personals war von Anfang an ein untrennbarer Teil der Erfolgsgeschichte dieses Hauses. Dies setzte sich auch in den vergangenen beiden Jahren fort. Um so entscheidender ist die Verwaltung, die alle Mitarbeiter optimal betreut und die finanziellen Rahmenbedingungen für die Arbeit des Museums sichert.

In verschiedenen Museumsbereichen – etwa bei der Leitung der Pressestelle und in den Bereichen Medienabteilung und Gebäudemanagement – haben wir im Zeitraum 2007/2008 diverse Personalabgänge durch Neueinstellungen ausgeglichen. Seit Herbst 2008 wird auch die Verwaltung von einem neuen Direktor geleitet. Herr von Notz bringt seinen Erfahrungshorizont als Jurist auch in die komplexen Rechtsbeziehungen des Hauses ein. Der langjährige Geschäftsführer des Museums, Herr Dr. Klopsch, der die Aufbauzeit des Hauses aktiv mitgestaltete, gab seine Funktion zum Ende des Jahres 2008 auf. Im Rahmen vieler Sonderprojekte steht er dem Jüdischen Museum Berlin aber weiter beratend zur Seite.

Um sicherzustellen, dass unsere Besucher gerne und oft ins Jüdische Museum kommen und um den wachsenden Aufgaben des Museums Rechnung zu tragen, setzten wir auch 2007 und 2008 das Baugeschehen im und am JMB fort. Einer ultimativen Forderung unserer Leihgeber folgend, klimatisierten wir den Bereich der Wechselausstellung und passten seine Infrastruktur baulich an. Auch vor dem Hintergrund stetig steigender Energiekosten war die bauliche Erneuerung der Gebäudeleittechnik des Museums ein Betreuungsschwerpunkt der Verwaltung, den wir

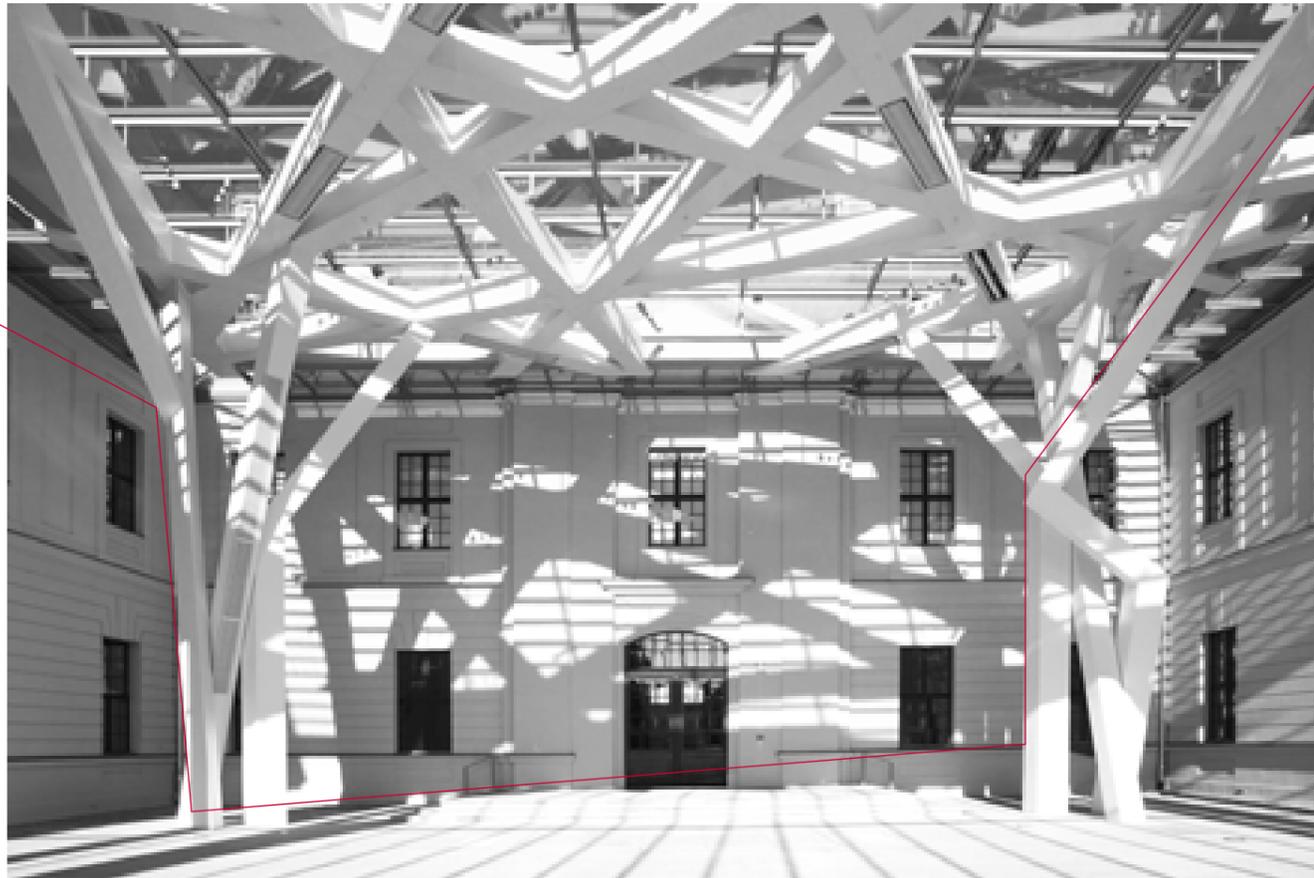


Immer das ganze Haus im Blick

zusammen mit dem Gebäudemanagement durchgeführt haben. 2007 wurde der Glashof des Museums – eine rundum gelungene Lösung – fertiggestellt und in Betrieb genommen. Die Verwaltung hat die finanzielle Abwicklung sichergestellt, die neue Vermietungs- und Vermarktungsstrategie realisiert und alle notwendigen Abläufe für die Integration und Gesamtbespielbarkeit des Hauses geschaffen.

Zum breiten Aufgabenspektrum der Verwaltung gehört es, als zentrale Schnittstelle zu agieren. Sowohl in Zusammenarbeit mit verschiedenen Abteilungen des JMB als auch mit kooperierenden Museen und Bildungseinrichtungen unterstützen unsere Mitarbeiter zahlreiche Sonderprojekte in diesem Sinne.

Die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des JMB durch das Bundesverwaltungsamt verlief im Berichtszeitraum grundsätzlich beschwerdefrei und führte damit zur jeweiligen Entlastung des Direktors für die Haushaltsjahre.



TECHNISCHER SERVICE - VON TATKRAFT, TECHNIK UND NEUEN TÖNEN

Dass sich das Jüdische Museum Berlin seit seiner Eröffnung stetig weiter entwickelt hat, findet nicht zuletzt in seinen baulichen Erweiterungen Ausdruck. Kernaufgabe des Technischen Service ist es, die anspruchsvollen Museumsbauten und ihre komplexe technische Ausstattung zu versorgen, sie kontinuierlich weiter zu entwickeln und auf dem neuesten Stand zu halten. Neben dem Tagesgeschäft in Zusammenarbeit mit zahlreichen Dienstleistern führten wir dazu in den Jahren 2007 und 2008 Sonderprojekte in beachtenswertem Umfang durch.

Den Bau des Glashofes konnten wir im Herbst 2007 kosten- und fristgerecht fertig stellen. Schon während der Eröffnungsfeier war die positive Resonanz überwältigend. Zahlreiche Veranstaltungen, die vielen Raum-buchungen im Eröffnungsjahr und begeisterte Besucher bestätigten, dass dem Museum mit dem Bau des Glashofes eine Ergänzung gelungen ist, die alle Erwartungen übertrifft. Die große Nachfrage für Veranstaltungen auf hohem technischen Ausstattungsniveau bewegte uns dazu, im Jahr 2008 eine zusätzliche Beschallungsanlage zu planen und zu installieren. Damit hat das JMB „elektroakustisches Neuland“ betreten: Das aktive „Line Array System“ ermöglicht uns die Klangabdeckung des

Ein komplexes technisches Gebilde: Die neue Glasüberdachung im barocken Kollegienhaus

gesamten Glashofes und sorgt bei Sprache und Gesang, Klassik und Pop für Hörgenuss auf allen Plätzen. Da es sich um ein mobiles System handelt, ist es außerdem ohne weiteres für Open-Air-Veranstaltungen oder in anderen Veranstaltungsräumen des Museums einsetzbar.

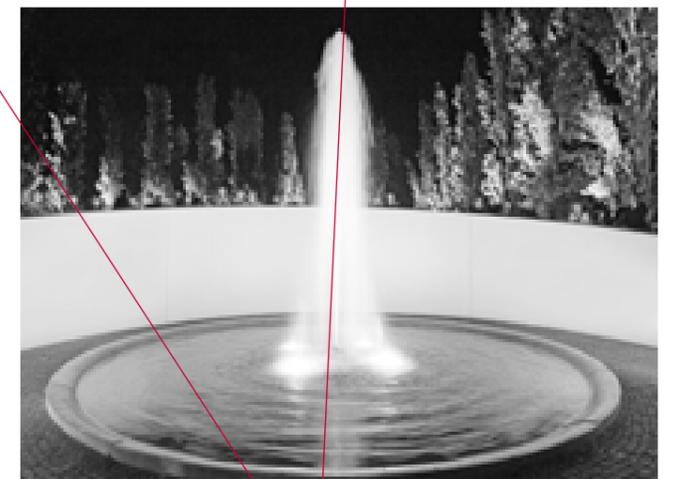
Im Bereich der Gebäudetechnik haben wir nach der Klimatisierung des Altbaus, die im Zuge der Baumaßnahme Glashof realisiert wurde, die Klimatisierung des Neubaus auf den neuesten Stand der Technik gebracht. Im Zeitraum vom Juni bis August 2008 tauschten wir dazu die zwei vorhandenen Kolbenkältemaschinen gegen neue Schraubenverdichtermaschinen mit einer Gesamtkälteleistung von 836 kW aus. Ein Grund hierfür war die stark erhöhte Störhäufigkeit der alten Maschinen und damit ein stetig steigender Reparaturaufwand. Mit der Erneuerung des Systems gewährleiten wir darüber hinaus eine höhere Energieeffizienz. Die neuen Kältemaschinen benötigen weniger Energie und sind feinstufiger regelbar. Dies bedeutet einen geringeren Verschleiß für die Technik, da weniger Schaltzyklen gefahren werden, und wesentlich vorteilhaftere klimatische Bedingungen für die Ausstellungsstücke.

Insgesamt erhöhte Elektroenergieanforderungen und eine veraltete, störanfällige Anlage, die nicht mehr den neuen technischen Anforderungen entsprach, veranlassten uns 2007 nach gründlicher Analyse zum Austausch der gesamten Niederspannungshauptverteilung. Die hervorragende Zusammenarbeit von Mitarbeitern und Fremdfirmen ermöglichten die Durchführung dieses Bauvorhabens während der Schließtage, so dass es zu keiner Beeinträchtigung des Museumsbetriebes kam.

Nach den intensiven Baumaßnahmen der letzten Jahre bedurften die Außenanlagen des Museums besonderer Pflege. In diesem Zusammenhang sanierten wir unter anderem den großen Springbrunnen im Museumsgarten. Seit seiner spektakulär inszenierten Wiederinbetriebnahme zur Langen Nacht der Museen am 30. August 2008 kann dieser jahrelang stillgelegte Brunnen nun wieder sprudeln.

Die Umsetzung der Toranlage zwischen Alt- und Neubau war ein lange anvisiertes Projekt, das wir ebenfalls 2008 verwirklicht haben. Mit zusätzlichen, verstärkenden Elementen und Spezialfundamenten nachgerüstet, trägt die Anlage nun den erhöhten Sicherheitsanforderungen Rechnung. Für den Museumsbetrieb erleichtert die neue Toranlage den Umgang mit dem neuen Notausgang vom Altbau in die Hollmannstraße, der im Zuge des Glashofbaus geschaffen wurde und jetzt innerhalb des gesicherten Museumsbereichs liegt. Anlieferungen, Auf- und Abbauten von Ausstellungen sowie der Besucher- und Mitarbeiterverkehr können in diesem Bereich jetzt ohne zusätzlichen Sicherheitsaufwand erfolgen.

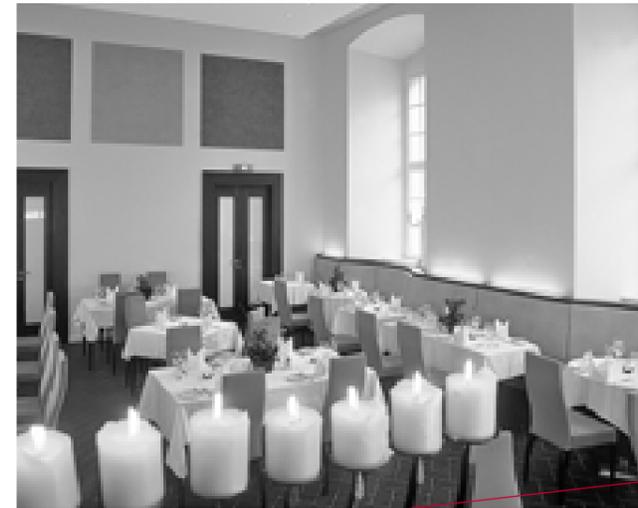
Er sprudelt wieder: der Springbrunnen im Museumsgarten.



DIE PARTNER



Das Restaurant Liebermanns: im Garten ...



... und im Altbau

RESTAURANT LIEBERMANNS - EIN KULINARISCHES ERFOLGSREZEPT

Das Restaurant Liebermanns gehört zum Portfolio der Unternehmensgruppe Albeck & Zehden und befindet sich im barocken Museums-Altbau. Seit der Eröffnung des Museums im Jahr 2001 bereichert es das lebendige Geschichtsmuseum mit Geschmackserlebnissen der besonderen Art.

Auch 2007/2008 schlug Chefkoch Roman Albrecht eine kulinarische Brücke zwischen der modernen israelischen Küche und der traditionellen Kochkunst des Orients und begeisterte Museumsbesucher und externe Gäste. Mit dem Verzicht auf Schweinefleisch, Schalen- und Krustentiere würdigt die Küche Roman Albrechts die Kashrut, die jüdischen Speisevorschriften – sie ist aber nicht grundsätzlich kosher.

Sehr beliebt ist seit Jahren das Orientalische Buffet mit Live-Klezmer Musik, mit dem das Liebermanns jeden Montagabend zum Schlemmen einlädt. Im 2007 eröffneten Glashof haben Roman Albrecht und sein Team die verschiedensten Veranstaltungen kulinarisch begleitet und dazu beigetragen, diese außergewöhnliche und beliebte Event-Location in Berlin zu positionieren. Dem Museumskonzept entsprechend sorgt das Liebermanns auch weiterhin bei Veranstaltungen aller Art in den Museumsräumlichkeiten und im Garten für das leibliche Wohl der Gäste – mit israelischen und mediterranen Spezialitäten. Professionell plant und realisiert unser Team sämtliche Veranstaltungskonzepte nach den individuellen kulinarischen Wünschen und Budgets der Veranstalter.



Besucher finden ein breites Angebot an Büchern im Museumsshop.

CEDON - DER MUSEUMSSHOP STELLT SICH VOR

Wie schon in den vergangenen Jahren gestalten wir den Shop in enger Abstimmung mit der Arbeit des Jüdischen Museums.

Das betrifft sowohl die Dauerausstellung als auch die zahlreichen Sonderausstellungen, die Kabinettausstellungen und das Kulturprogramm des Museums. Immer sind wir bestrebt, unser Buch- und CD-Angebot soweit wie möglich darauf abzustimmen.

Daneben bietet das umfangreiche Angebot an Literatur zum Judentum (Sachbuch / Belletristik / Kinder- und Jugendbuch) den Besuchern die Gelegenheit, ihr in der Ausstellung erworbenes Wissen zu erweitern und zu vertiefen. Neben der Literatur finden sie im Shop aber auch Postkarten, Souvenirs, Devotionalien und Schmuck, einiges davon exklusiv für das Museum entworfen und hergestellt. Die Mitarbeiter des Shops beantworten gern alle Fragen, beraten beim Kauf und helfen auch sonst weiter, was insbesondere die ausländischen Besucher zu schätzen wissen.

Wir freuen uns auf eine weitere Zeit der sehr guten Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum Berlin.

ANHANG

ZEITTADEL 2007/2008

15. November 2008

Der Unternehmensberater Roland Berger und der ungarische Literaturnobelpreisträger Imre Kertész werden mit dem „Preis für Verständigung und Toleranz des Jüdischen Museums Berlin“ ausgezeichnet. Bei der Festveranstaltung halten Hildegard Hamm-Brücher, Staatsministerin a.D., und Michael Naumann, Staatsminister a.D., die Ehrenreden.



6. November 2008

Im Rahmen des 3. Europäischen Monats der Fotografie Berlin eröffnet die Ausstellung „Ruth Jacobi. Fotografien“. Sie zeigt das bislang unbekannte Werk der Schwester der berühmten jüdischen Fotografin Lotte Jacobi. In der Ausstellung sind Porträts, Stilleben, Reportagen- und Reisefotografien sowie Pflanzen- und Experimentalaufnahmen aus den zwanziger und dreißiger Jahren zu sehen.

23. September 2008

Museumsdirektor W. Michael Blumenthal und Geschäftsführer Ulrich Klopsch begrüßen als fünf-millionste Besucherin die 17-jährige Schülerin Sarah-Denise Heelmanns aus Duisburg.

18. September 2008

Mit einer Rede von Staatsminister Bernd Neumann, Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien, wird die Ausstellung „Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute“ eröffnet. Sie zeichnet die historischen Abläufe, Zusammenhänge und Folgen des europaweiten Raubzuges der Nationalsozialisten nach. Im Mittelpunkt stehen der Weg einzelner Kulturgüter, die während der NS-Zeit ihren jüdischen Besitzern entzogen wurden, und die Schicksale ihrer Eigentümer.



3. Juli 2008

Im Beisein zweier Nachfahren der Berliner Unternehmerfamilie Rochmann wird die Kabinettausstellung „Total Manoli? – Kein Problem!“ eröffnet, die an deutsch-jüdische Unternehmer in der Zigarettenindustrie erinnert.

In der Sonderausstellung „REFLEX – Design | in | vor | zwischen | Spiegeln“ setzen sich angehende Produktdesigner mit dem Phänomen des Spiegeln auseinander. Die Studierenden der Universität der Künste Berlin ließen sich dabei von Materialien zur deutsch-jüdischen Kultur aus den Archiven des Leo Baeck Institute New York inspirieren.

1. Juni 2008

Der sechste Kultursommer wird mit einem Konzert von Andrej Hermlin and his Swing Dance Orchestra eröffnet.

17. April 2008

Die Ausstellung „Pavel Schmidt: Franz Kafka – Verschrieben & Verzeichnet“ wird in Gegenwart des Künstlers eröffnet, der sich in seinen 49 Zeichnungen mit Originalfragmenten aus Kafkas Nachlass beschäftigt.



19. März 2008

Die Sonderausstellung „typisch! Klischees von Juden und Anderen“ unternimmt eine Reise in die Welt pauschalisierter Bilder und Vorstellungen. Anhand von Kunstwerken, Fotografien und Filmausschnitten untersucht die Ausstellung des JMBs und des Jüdischen Museums Wien, wie populärkulturelle Objekte, Nippes und historische Sammlerstücke stereotype Botschaften verbreiten.

12. März 2008

Museumsdirektor W. Michael Blumenthal wird in Berlin mit dem „Ernst Cramer Award for Outstanding Achievement in American-Jewish-German Understanding“ des American Jewish Committee geehrt.



13. Dezember 2007

Die Sonderausstellung „Betrifft: Israel. Aktuelle Fotografie und Videokunst“ bietet eine Sicht auf das Alltagsleben von Menschen in einer Atmosphäre politischer Spannungen und beständiger Gefährdungen. In der vom Jewish Museum New York kuratierten Ausstellung sind die Werke von 22 Künstlern aus Israel, Europa und den USA zu sehen.

17. November 2007

Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Kohl und der Historiker Fritz Stern werden mit dem „Preis für Verständigung und Toleranz des Jüdischen Museums Berlin“ ausgezeichnet. Bei der Festveranstaltung im Glashof halten Salomon Korn, Vizepräsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, und der US-Diplomat Richard C. Holbrooke die Ehrenreden.

19. Oktober 2007

Mit dem Audioguide bietet das Museum seinen Besuchern eine Hörführung in acht Sprachen an – mit kurzweiligen und unterhaltsamen Informationen zur Architektur, der Dauerausstellung und ihren Objekten.



25. September 2007

Der neue Glashof des Museums, der nach einem Entwurf von Daniel Libeskind entstanden ist, wird im Beisein des Architekten und vieler prominenter Gäste feierlich eröffnet. Mit dem Glasdach, das den Innenhof des Altbaus überdeckt, schafft das Museum einen großen, ganzjährig nutzbaren Veranstaltungsraum. Finanziert wurde das 8,2 Millionen Euro-Bauprojekt weitgehend durch Sponsoren und Spender sowie durch den Bund.

16. August 2007

In „Charlotte Salomon – Leben? oder Theater?“ sind 277 Gouachen der aus Berlin stammenden Künstlerin zu sehen. Ergänzt wird die Sonderausstellung in Zusammenarbeit mit dem Joods Historisch Museum Amsterdam um eine Dokumentation mit Fotos und Originaldokumenten und ein zeitgenössisches Kunstwerk, die Installation „Neben seinen Schnürsenkeln in einem leeren Kühlschrank laufen“ der belgischen Künstlerin Chantal Akerman.



8. Juni 2007

Das Museum startet „on.tour – Das JMB macht Schule“. In einem Tourbus und mit einer mobilen Ausstellung im Gepäck steuert das „on.tour“-Team Schulen in mehreren Bundesländern an. Auf dem Schulhof und im Klassenzimmer werden Schüler zum Gespräch über deutsch-jüdische Geschichte und zum Nachdenken über jüdische Identität in Deutschland eingeladen.

9. Juni 2007

Das JMB zählt seinen viermillionsten Besucher.

3. Juni 2007

Der fünfte Kultursommer wird im Museumsgarten eröffnet – mit einer Hommage an Robert Gilbert, der als Texter unvergesslicher Schlager berühmt wurde.

19. April 2007

Die interaktive Multimedia-Installation „Donau Exodus“ des ungarischen Künstlers Péter Forgács und des Labyrinth Project beschäftigt sich mit der Vertreibung ethnischer Minderheiten, veranlasst durch die expansionistische Politik des Nationalsozialismus.



15. März 2007

Mit einer Eröffnungsansprache von Joschka Fischer, Bundesaußenminister a. D., eröffnet das JMB in Kooperation mit Human Rights Watch die Aktionswoche „Darfur: Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, die unter der Schirmherrschaft von S.E. Kofi Annan, Generalsekretär der Vereinten Nationen a. D., steht. Mit zwei Ausstellungen, einer internationalen Konferenz, einem pädagogischen Begleitprogramm und weiteren Veranstaltungen wollen das Museum und die Menschenrechtsorganisation die Öffentlichkeit auf einen der brutalsten kriegerischen Konflikte der Gegenwart aufmerksam machen.

DER STIFTUNGSRAT

Der Stiftungsrat des Jüdischen Museums Berlin besteht aus neun vom Bundespräsidenten ernannten Mitgliedern und entscheidet in allen Angelegenheiten, die für die Stiftung und ihre Entwicklung von grundsätzlicher und besonderer Bedeutung sind. Unter dem Vorsitz von Staatsminister Bernd Neumann, Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien, tagte der Stiftungsrat 2007/08 je zweimal im Jahr.

Das Jüdische Museum Berlin dankt dem Vorsitzenden des Stiftungsrates, den Mitgliedern und ihren Vertretern für die stets konstruktive und am Wohle des Museums orientierte Zusammenarbeit. Besonderer Dank gilt auch den ehemaligen Mitgliedern, die wegen eines Amtswechsels oder turnusgemäß nach fünf Jahren aus dem Amt schieden und die das Museum engagiert begleitet haben. In den vergangenen beiden Jahren waren dies Prof. Dr. Hermann Schäfer, Ministerialdirektor beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Ende 2007 aus dem Amt ausgeschieden ist, sowie Staatssekretärin Dr. Barbara Hendricks, die am 16. November 2007 das Bundesministerium für Finanzen verlassen hat. Als Nachfolgerinnen begrüßen wir herzlich Frau Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel, Ministerialdirektorin beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, sowie Frau Nicolette Kressel MdB, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesministerium der Finanzen.

Zu den traurigen Nachrichten zählt, dass am 25. Februar 2008 unser Stellvertretendes Stiftungsratsmitglied Johann Heinrich Krummacher gestorben ist. Er gehörte seit 2006 diesem Gremium an und hat das Museum stets mit Engagement unterstützt. Wir werden ihn in guter Erinnerung behalten.

Die Mitglieder des Stiftungsrates und die Stellvertreter sind:

Vorsitzender: Staatsminister **Bernd Neumann** MdB, Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Vertreterin des Vorsitzenden: **Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel**, Ministerialdirektorin beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien
Stellvertretender Vorsitzender: **André Schmitz**, Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheiten in der Berliner Senatsverwaltung
Vertreterin des Stellvertretenden Vorsitzenden: **Ingeborg Junge-Reyer**, Bürgermeisterin und Berliner Senatorin für Stadtentwicklung
Mitglied: **Karl Diller** MdB, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen
Vertreterin: **Nicolette Kressel** MdB, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesministerium der Finanzen
Mitglied: **Prof. Dr. Götz Aly**, Historiker und Journalist
Vertreter: **Dr. Gert Haller**, Staatssekretär und Chef des Bundespräsidialamts
Mitglied: **Prof. Dr. Michael Naumann**, Herausgeber DIE ZEIT
Vertreter: **Klaus Krone**, Geschäftsführender Gesellschafter Krone mt GmbH
Mitglied: **Dr. Klaus Schütz**, Botschafter a. D. und Regierender Bürgermeister von Berlin a. D.
Vertreter: **Prof. Dr. Peter Raue**, Rechtsanwalt und Notar
Mitglied: **Prof. Dr. Salomon Korn**, Vizepräsident des Zentralrates der Juden in Deutschland
Vertreter: **Heinz-Joachim Aris**, Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Sachsen
Mitglied: **Prof. Monika Grütters** MdB, Vorstand und Geschäftsführerin der Stiftung Brandenburger Tor der Landesbank Berlin Holding AG
Vertreterin: **Petra Merkel** MdB
Mitglied: **Prof. Dr. Johanna Wanka**, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

Stand: 2009

DIE GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER DER STIFTUNG JÜDISCHES MUSEUM BERLIN E.V. FRIENDS OF THE JEWISH MUSEUM BERLIN

Vorstand

Prof. Dr. Michael Naumann
Herausgeber DIE ZEIT
Vorsitzender des Vorstands

Prof. Dr. Klaus Mangold
Vorsitzender des Aufsichtsrates Rothschild Deutschland
Stellvertretender Vorsitzender des Vorstands

Klaus Krone
Geschäftsführender Gesellschafter Krone mt GmbH
2. Stellvertretender Vorsitzender des Vorstands und Schatzmeister

Prof. Dr. W. Michael Blumenthal
Direktor des Jüdischen Museums Berlin
Mitglied des Vorstands

Wolfgang Ischinger (seit September 2008)
Generalbevollmächtigter für Regierungsbeziehungen der Allianz SE
Mitglied des Vorstands

Burkhard Ischler (seit September 2008)
Leiter Government Affairs sowie Chef des Berliner Büros der Leitung der Siemens AG
Mitglied des Vorstands

Dr. Sybille Naumann (bis September 2008)
Rechtsanwältin
Geschäftsführerin des Vereins

Dr. Walter Kuna
Mitglied des Vorstands

Gerd v. Brandenstein (bis September 2008)
Leiter des Berliner Büros der Leitung sowie des Verbindungsbüros Berlin der Siemens AG
Mitglied des Vorstands

Dr. Marie Warburg
Mitglied des Vorstands

Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung
Jüdisches Museum Berlin e.V.
Lindenstraße 9-14
10969 Berlin
Tel. +49 (0)30 2 59 93-553
Fax +49 (0)30 2 59 93-432
E-Mail fundraising@jmb Berlin.de

Board of Directors

W. Michael Blumenthal
President

Marie Santos
Secretary and Treasurer

David H. Dreyfuss
Director

Guido Goldman
Director

Jeanette Lerman
Director

Marie Warburg, M.D.
Director

Friends of the Jewish Museum Berlin
(a U.S. non-profit organization)
227 Ridgeview Road
Princeton, New Jersey 08540
Fax +1 609 497-1888
E-Mail info@jmbus.org

VERÖFFENTLICHUNGEN UND VORTRÄGE DER MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Veröffentlichungen (Auswahl)

Franziska Bogdanov / Nina Ritz / Manfred Wichmann

- **Die Nutzung des Archivs im Jüdischen Museum Berlin**, in: Unterrichtsmaterialien für Berlin und Brandenburg. Reihe Neues Lernen, H. 1, hg. vom Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, 2008, S. 23–24

Dr. Martina Dillmann

- **Von Kreuzfahrern und Schnellfliegern: Besucherorientierung im Jüdischen Museum Berlin**, in: Modelle und Qualitäten des Reisens in der Diskussion, Bundesakademie f. polit. Bildung (Hg.), Wolfenbüttel 2007, S. 61–73
- **Marktplatz der Kunst, Die 52. Biennale in Venedig ist eröffnet**, in: Kunst und Markt, in: Kulturmanagement Network (Hg.), Onlinemagazin, Nr. 2, 11. Juni 2007

- **Freundschaften schließen – Besucher gewinnen**, in: KM Magazin, Kulturmanagement Network (Hg.), Onlinemagazin, Nr. 1, Jan 2007, S. 16/17

Michal Friedlander

- **Jenseits des Stromes – Sehnsucht, Ambivalenz und das Jüdische Bild von Babylon**, in: Moritz Wullen und Günther Schauerte in Zusammenarbeit mit Hanna Strzoda (Hg.): Babylon Mythos, Ausstellungskatalog der Kunstbibliothek, Staatliche Museen zu Berlin, 2008 Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preussischer Kulturbesitz, die Autoren und Hirmer Verlag GmbH, München, S. 191–203
- **Das zweischneidige Schwert – Ein historischer Rückblick**, in: Familienmentsch. Das Jüdische Elternmagazin, Oktober 2007

Nadine Garling

- **Jüdisches Leben in Berlin gestern und heute**. In: Die Wille GmbH (Hrsg.): Streitfall Religion? Handbuch. Neue Angebote der interreligiösen Bildungsarbeit, Berlin 2008, S. 6–17

- **Am schwierigsten scheint mir die Araberfrage. Arthur Ruppin zwischen praktischem Zionismus und Bi-Nationalismus im Brith Schalom**. In: Adi Gordon (Hrsg.): Brith Shalom and Bi-National Zionism. The 'Arab Question' as a Jewish Question, Jerusalem 2008, S. 169–179 (hebr.)

- **Arthur Ruppin – ein deutscher Zionist und seine prägenden Jahre in Magdeburg**. In: Parthenopolis. Jahrbuch für Kultur- und Stadtgeschichte Magdeburgs, Bd. 1, 2007/2008, Magdeburg 2008, S. 239–249

- **Auf den Spuren jüdischen Lebens in Stralsund**, Welt-Kultur-Erbe 01/2008, S. 31–33

- **Wir gehen zu Wertheim**, Welt-Kultur-Erbe 02/2007, S. 73–76

Miriam Goldmann

- **typisch! Klischees von Juden und Anderen**, in: MuseumsJournal Nr. 2, 22. Jahrgang, April-Juni 2008, S. 80 f.

Etta Grotrian, Tanja Groenke

- **Das Jüdische Museum Berlin**, in: Jüdisches Leben in Berlin. Die Lindenstraße – Ideen zur historischen Projektarbeit an Schulen (=Learning by going IV), Seiten 65–76, Herausgegeben vom Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, Berlin 2008

Michal Kümper

- mit Barbara Rösch, Ulrike Schneider, Helen Thein (Hg.): **Makom. Orte und Räume im Judentum. Real – abstrakt – imaginär**. Essays, Hildesheim 2007

- **Stichwort Lehrhaus: Die Judenschule, Kaderschmiede der jüdischen Nation? oder: Revolution im Lehrhaus**, in: Michal Kümper, Barbara Rösch, Ulrike Schneider, Helen Thein (Hg.): Makom. Orte und Räume im Judentum. Real – abstrakt – imaginär. Essays, Hildesheim 2007, S. 143–157

- **Interkulturelle Begegnung als Strategie gegen Antisemitismus**, in: Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. und AMIRA – Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus (Hg.): „Du Opfer“ – „Du Jude“. Antisemitismus und Jugendarbeit in Kreuzberg. Dokumentation der AMIRA-Tagung am 16. 09. 2008 im Stadtteilzentrum Alte Feuerwache, Berlin Kreuzberg, 2008, S. 21–22

- **Moses Mendelssohn (1729–1786) – ein Vorbild für Jugendliche im 21. Jahrhundert?**, in: Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Moses-Mendelssohn-Oberschule in Berlin, Berlin 2008

Naomi Lubrich

- **Coming Home: Changing Concepts of Citizenship in Postwar and Reunited Germany**, in European Judaism, 40/2, Autumn 2007, S. 22–42

Shlomit Baris Tulgan

- **Alis wunderbarer Weg**. Önel Verlag, Köln 2008
- **Alinas Violine**. Önel Verlag, Köln 2008
- **Die schöne Quelle. Islamunterricht in der Grundschule**, (Illustrationen) Önel Verlag, Köln 2008

Aubrey Pomerance

- **Jüdische Museen als Motor archivischer Sammeltätigkeit**, in: Frank M. Bischoff und Peter Honigmann (Hg.), Jüdisches Archivwesen. Beiträge zum Kolloquium aus Anlass des 100. Jahrestags der Gründung des Gesamtarchivs der deutschen Juden, (=Veröffentlichung der Archivschule Marburg, Institut für Archivwissenschaft Nr. 45), Marburg 2007, S. 331–351

- **Erich Zwilsky und das Jüdische Krankenhaus Berlin**, in: Elke-Vera Kotowski und Julius Schoeps (Hg.), Vom Hekdesch zum Hightech. 250 Jahre Jüdisches Krankenhaus im Spiegel der Geschichte der Juden in Berlin, Berlin 2007, S. 148–153

- **Einleitung zum Symposium „Betrachtungen zur Geschichte deutscher Rabbiner“**, in: LBI Information 12 (2007), Frankfurt am Main, S. 59–61

- **Begegnungen mit der Stifterin Janet Beasley. Die Archivworkshops mit Holocaust-Überlebenden am Jüdischen Museum Berlin**, in: Zeugen und Zeugnisse. Bildungsprojekte zur NS-Zwangsarbeit mit Jugendlichen, hg. von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Berlin 2008, S. 93–95

Dr. Mirjam Wenzel

- **Lyotard im Widerstreit mit Adornos Weigerung: Reflexionen über Auschwitz und juristische Verfahren zur „Aufarbeitung der Vergangenheit“**. In: Volker Weiß, Sarah Speck (Hg.), Herrschaftsverhältnisse und Herrschaftsdiskurse. Essays zur dekonstruktivistischen Herausforderung kritischer Gesellschaftstheorie. Berlin 2007, S. 50–72

Manfred Wichmann

- **Die Gesellschaft zum Studium des Faschismus. Ein anti-demokratisches Netzwerk zwischen Rechtskonservatismus und Nationalsozialismus**, in: Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung. Wissenschaftliche Halbjahresschrift 31/32 (2008), S. 72–104

Vorträge (Auswahl)

Mathias Groß

- Juni 2008: **Kassen- und Führungsbuchungssysteme in Berliner Museen: Funktionalitäten der Opslog-Datenbank für Führungsbuchungen im JMB**. Vortrag bei der Fachgruppe Öffentlichkeitsarbeit und Museumspädagogik des LMB im Kompetenzzentrum Museumshöfe der SMB

Sarah Hiron

- April 2008, Fachtagung: **Streitfall Religion?**, Jerusalemkirche – Forum für interreligiöse Bildung, Berlin, Vortrag: Ecclesia und Synagoge – eine Methode zum christlichen Antijudaismus

Maren Krüger

- Juni 2008: Communicating German-Jewish History and Culture: **The Jewish Museum Berlin**. Vortrag während der Tagung Modern Jewish Culture: Diversities and Unities des Department of Jewish Studies, University of Wrocław

Tanja Petersen

- November 2007: 6th International Conference Hands on! Europe, Association of children's museums. **Action, Interaction and Reflection. Children's museums in the 21st century**, Vortrag: Can children's museums be places of examination on difficult and painful issues?

- März 2008: Spring-Meeting Swedish Museums Association, Stockholm, **„The Jewish Museum Berlin“**, Riksförbundet Sveriges Museers Värmöte 2008

- November 2008: **NS und Holocaust – Ein Thema für Kinder?**, Fachsymposium im Rathaus und im Kinder- und Jugendmuseum Schöneberg, Vortrag: Kinderbücher und Comics als Möglichkeit der Annäherung.

- November 2008: Bundesverband Museumspädagogik, München. Jahrestagung **„Bildung. Was sonst?“** Vortrag: Museum und Gesellschaft. Interkulturelles Lernen.

- Februar und November 2008: **Qualifizierungsmaßnahme Museumsmanagement**, Freie Universität Berlin, Modul: Vermittlung und Kommunikation. Praxisbeispiele aus dem Jüdischen Museum Berlin.

Aubrey Pomerance

- Juli 2007: **Transfer und Organisation: Zur Geschichte der Sammlung des LBI**, im Rahmen der Jahrestagung des Simon Dubnow Instituts „Sammeln, Ordnen, Wissen. Jüdische und andere Wissenswelten“, Leipzig

Fortsetzung: Vorträge

- Juli 2007: **Jüdische Memorbücher in Franken**, im Rahmen der Tagung „Geschichte der Juden in Franken“, Shalom Europa, Würzburg
- März 2008: **Eingebunden in das Bündel des Lebens. Die Seelengedächtnisbücher jüdischer Gemeinden**, Internationales Symposium „Wider das Vergessen und für das Seelenheil: Memoria und Totengedenken im Mittelalter“, Akademie des Bistums Mainz, Erbacher Hof

Manfred Wichmann

- Juni 2008: **Potenziale und Probleme der Darstellung Jüdischen Sports in Museen und Ausstellungen**, Göttingen, auf der Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Sektion Sportgeschichte

- November 2008: **Vier Generationen der Familie Sternberg in Spandau**, Berlin, im Rahmen eines Vortrags- und Zeitzeugenabends zur jüdischen Geschichte Spandaus

Nina Wilkens

- November 2008: **NS und Holocaust – Ein Thema für Kinder?**, Fachsymposium im Rathaus und im Kinder- und Jugendmuseum Schöneberg, Referat: Vermittlungsform Theater.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Bundesregierung 4
Jüdisches Museum Berlin 21, 31, 34, 37, 39, 44, 47, 74, 75
Entwickelt von Scholz & Friends Berlin 62/63
Foto Bildschön 65
Foto Thomas Bruns 58, 84/85
Foto event-photo.biz 55, 64, 76
Foto Hans-Georg Gaul 49, 50, 53
Foto Svea Pietschmann 71
Foto Sabeth Stickforth 59
Foto Sönke Tollkühn 5, 10, 11, 13, 14, 17, 18, 19, 24, 25, 38, 51, 52, 53, 56, 57, 59, 60, 61, 63, 67, 75, 77
Foto Jonas Ludwig Walter 60, 72
Foto Jens Ziehe 3, 6, 9, 11, 13, 15, 17, 20, 22, 23, 31, 32, 36, 42, 45, 68, 70, 73, 76
Illustrationen: Bijan Dawallu, aroma, Berlin 62
Illustration und Animation: Pet Gotohda 43
Schenkung von Leonie und Walter Frankenstein 33
Schenkung von Ronald Barnes 39
Jüdisches Museum Berlin; *A. Tchernyi*, *P. Milmeister*, *L. Soybelman* 41
Jüdisches Museum Berlin und Restaurant Liebermanns 73
Jüdisches Museum Wien
Foto David M. Peters 15
KaDeWe Berlin
Foto Hordan G. & H. 39
Pavel Schmidt 16
Foto *Günter Schneider* 69
Spertus Museum Chicago 35

IMPRESSUM

© Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Berlin, April 2009

Herausgeber

Stiftung Jüdisches Museum Berlin

Direktor

Prof. Dr. W. Michael Blumenthal

Stellvertretende Direktorin

Cilly Kugelmann

Geschäftsführer

Dr. Ulrich Klopsch (bis 31.12.2008)

Verwaltungsdirektor

Börries von Notz

Organisationsdirektor

Bülent Durmus

Redaktion und Koordination

Marie Naumann, Melanie von Plocki

Lektorat

Kristina Friske, Marie Naumann,

Melanie von Plocki

Bildredaktion

Sophie Plagemann, Valeska Wolfgram

Gestaltung

Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de

Litho

Edelweiß Publish, Hamburg

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstraße 9-14
10969 Berlin
Tel. +49 (0)30 25993-300
Fax +49 (0)30 25993-409
E-Mail info@jmberlin.de
www.jmberlin.de

Wir bedanken uns bei allen Mitarbeitern und Freunden des Hauses, die bei der Realisierung dieses Jahresberichts mitgewirkt haben.

Ein herzlicher Dank gilt auch den Mitgliedern des Stiftungsrates des Jüdischen Museums Berlin für die Durchsicht und Prüfung des Jahresberichts.

Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

BEITRÄGE

Die Ausstellungen

Die Dauerausstellung

Maren Krüger, Gelia Eisert

Die Sonderausstellungen

Helmuth F. Braun

(Betrifft: Israel / Pavel Schmidt / REFLEX)

Dr. Margret Kampmeyer

(Charlotte Salomon)

Miriam Goldmann (typisch! Klischees von Juden und anderen)

Inka Bertz (Raub und Restitution / Donau Exodus)

Aubrey Pomerance (Ruth Jacobi / Roman Vishniac)

Besucherorientierung

Besucherservice

Johannes Rinke

Besuchersforschung

Christiane Birkert

Besucherszahlen

Christiane Birkert

Die Sammlungen und Archive

Die Kunstsammlung

Inka Bertz

Die Judaica-Sammlung

Michal S. Friedlander

Die Fotografische Sammlung

Theresia Ziehe

Das Sammlungsmanagement

Gisela März

Das Archiv

Aubrey Pomerance

Das Archiv des Leo Baeck Instituts

New York

Aubrey Pomerance

Wiener Library

Aubrey Pomerance

Die Kabinettausstellungen

Leonore Maier

Maren Krüger

Aubrey Pomerance

Medien

Dr. Mirjam Wenzel

Das Rafael Roth Learning Center

Dr. Mirjam Wenzel

Die Museumswebsite

Dr. Doreen Tesche, Dr. Mirjam Wenzel

Die Bibliothek

Ulrike Sonnemann

EMIKA

Lena Bonsiepen

Die Publikationen

Marie Naumann

Das Pädagogische Programm

Tanja Petersen

Ivana Scharf (on.tour)

Veranstaltungen, Marketing und Development

Anja Butzek (Veranstaltungen, Darfur-Aktionswoche), Johanna Brandt (Development), Alexa Kürth, (Lesungen, Corporate Events), Helmuth F. Braun, Stefan Angerer, Dr. Margret Kampmeyer (Begleitprogramme), Gesine Tyradellis, Anja Butzek (Marketing), Eva Fischer (Tourismusmarketing)

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Melanie von Plocki

Die internen Dienstleister

Die Verwaltung

Dr. Ulrich Klopsch

Technischer Service

Ulrike Filter

Die Partner

Martina Bender

(Restaurant Liebermanns)

Alexander Fietz

(Geschäftsführer CEDON Museum

Shops GmbH)

Blick in die Achsen im Untergeschoss
des Jüdischen Museums



SYDNEY KOPENHAGEN CHICAGO KAPSTADT

Achse des Exils Axis of Exile

Die dramatische Flucht vor dem Holocaust hat viele Juden in andere Länder gezwungen. In 1938 wurde die britische Einwanderungsrichtlinie für Palästina verschärft, was die Zahl der jüdischen Einwanderer in das britische Mandatpalästina auf ein Minimum reduzierte. Infolge dieser Politik wurden viele Juden gezwungen, in andere Länder zu fliehen, darunter Sydeney, Kopenhagen, Chicago und Kapstadt.

Q4

ALD

LA PAZ

RÜCK

